



# *Frankreich und wir*

Ergebnisse der großen Umfrage „Frankreich, Deutschland und Sie?“  
vorgestellt von ARD, Deutschlandradio, ARTE und Radio France, zum fünfzigsten  
Jahrestag des Elysee-Vertrags.



ARD<sup>1</sup>

Deutschlandradio  
DEUTSCHLANDRADIO

arte

radio  
france

ParisBerlin

# Frankreich und wir?

Ergebnisse der großen Umfrage „Frankreich, Deutschland und Sie?“  
vorgestellt von ARD, Deutschlandradio, ARTE und Radio France, zum fünfzigsten  
Jahrestag des Elysee-Vertrags.

## SCHIRMHERRSCHAFT

Daniel Cohn-Bendit, Europaabgeordneter  
Alfred Grosser, Politologe  
Daniel Goeudevert, Ex-Vorstand VW  
Diane Kruger, Schauspielerin  
Hanna Schygulla, Schauspielerin

## EXPERTEN

Dr. Norbert Wagner, Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS)  
Angelica Schwall-Düren, Friedrich-Ebert-Stiftung (FES),  
Europaministerin Nordrhein-Westfalen  
Béatrice Angrand und Markus Ingenlath,  
Generalsekretäre DFJW/OFAJ  
Jean-Louis Bianco, Fondation Jean-Jaurès  
Jean-Paul Bled, Fondation Charles de Gaulle  
Bernard Guetta, Kolumnist bei France Inter  
Pascale Joannin, Fondation Robert Schuman  
Anne Marie le Gloannec, Sciences Po  
Henri de Bresson, Redaktionsleiter von *ParisBerlin*

## KONZEPTION/KOORDINIERUNG

Jérôme Bouvier, Mediator von Radio France

## AN DER DURCHFÜHRUNG DER STUDIE WAREN BETEILIGT:

**Projektgruppe:** Burkhard Birke, Deutschlandradio (dRadio)/Jérôme Bouvier, Radio France (RF)/ Helga Schmidt, Westdeutscher Rundfunk (WDR)/Michael Thieser, Saarländischer Rundfunk (SR)/Bertrand Vannier, Radio France (RF), Françoise Lecarpentier, ARTE France, Marco Nassivera, ARTE GEIE **Wissenschaftliche Begleitung:** Dr. Sabine von Oppeln **Übersetzung:** Coline Granet-Cornée, Josie Mély, Marie-Thérèse Schmidt **Internet:** Catherine Cadic, [espacepublic.radiofrance.fr/](http://espacepublic.radiofrance.fr/) David Zurmely, ARTE GEIE **Umsetzung:** All Contents **Grafik:** Marie-Charlotte Brière **In Zusammenarbeit mit** *ParisBerlin* **Kontakt:** Michael Thieser, Saarländischer Rundfunk (SR), Postfach, 66100 Saarbrücken, [mailto: mthieser@sr-online.de](mailto:mthieser@sr-online.de)/Jérôme Bouvier, Radio France, [mediateur@radiofrance.com](mailto:mediateur@radiofrance.com) **In Frankreich gedruckt von** GALAXY IMPRIMEURS auf Creator mat.



Die gegenseitige  
FREUNDSCHAFT  
*zwischen dem deutschen*  
und dem *französischen Volk*

[ist] DER  
GRUNDSTEIN,

auf dem die Einigung

EUROPAS

*gebaut werden* [kann],

aber auch die

**Freiheit der Welt.**



Der fünfzigste Jahrestag des Elysee-Vertrags im Januar 2013 bietet Gelegenheit zu unterstreichen, wie gefestigt diese Freundschaft ist und wie bedeutend für weitere europäische Integration. Für die öffentlich rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten beider Seiten des Rheins und den deutsch-französischen Fernsehsender ARTE, als Symbol der Vielfalt und Originalität dieser Freundschaft, war es da naheliegend, 50 Jahre nach der Unterzeichnung des Vertrags durch Konrad Adenauer und General de Gaulle deutsche und französische Bürger zu befragen, wie sie die Beziehung zwischen den beiden Ländern erleben und empfinden? Auf einer Sitzung der deutsch-französischen Hörfunk-Kommission, dem Gremium, das sich seit Jahren bemüht, den Austausch zwischen Radiomachern unserer beiden Länder weiterzuentwickeln, haben wir daher entschieden, unsere Medien zu einer großen, gemeinsamen grenzüberschreitenden Umfrage zusammenzuschalten. Anhand von 28 Fragen sollte so genau wie möglich aufgezeigt werden, wie jedes Volk das andere sieht und wie Deutsche und Franzosen im Europa der Zukunft leben möchten. Nicht weniger als 25.000 deutsche und französische Internetnutzer haben sich von Juli bis November an der Umfrage beteiligt. Diese Zahl spiegelt das große gegenseitige Interesse wieder. Die Analyse der Ergebnisse hat einige bemerkenswerte Einsichten produziert: So spielt zum Beispiel die direkte Nachkriegszeit für den Blick auf das jeweils andere Land heute so gut wie keine Rolle mehr; Vorurteile aus der Vergangenheit tauchen heute nur noch in deutlich abgeschwächter Form auf; und

die Meinung über den Nachbarn wird viel stärker von der aktuellen Realität geprägt als noch gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Die große Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger sprach sich im Übrigen dafür aus, dass die Politikerinnen und Politiker aus Frankreich und Deutschland sich entschlossen für ein starkes, solidarisches und faires Europa einsetzen. Die deutsch-französische Freundschaft ist also lebendiger denn je! Setzen wir darauf, dass das 50. Jubiläum dieser Freundschaft neuen Schwung verleiht und aus der Zusammenarbeit unserer beiden Länder ein Motor dauerhaften europäischen Wachstums im Dienste der Völker wird. Zum Abschluss möchten wir Frau Dr. Sabine von Oppeln und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität Berlin, sowie der Deutsch-Französischen Hochschule Saarbrücken für ihr Engagement und ihren Einsatz bei der Umsetzung dieses Vorhabens danken. Unser Dank gilt ebenfalls dem Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW), sowie der Fondation Robert Schuman, der Fondation Jean Jaurès, Fondapol, der Fondation Charles De Gaulle, der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Konrad-Adenauer-Stiftung für ihre wertvolle Unterstützung.

**Jean-Luc Hees,**

*Präsident von Radio France*

**Véronique Cayla,**

*Präsidentin von ARTE*

**Prof. Thomas Kleist,**

*Intendant des Saarländischen Rundfunks  
und der Deutsch-Französischen  
Hörfunk-Kommission*

**Dr. Willi Steul,**

*Intendant des DeutschlandRadio*

---

# Ein- leitung



„Frankreich, Deutschland und Sie?“ – unter diesem Titel sind zwischen dem 8. Juli und dem 8. November 2012 Deutsche und Franzosen zum Verhältnis der beiden Länder und zur Zukunft Europas befragt worden. Die Umfrage hatte einen außergewöhnlich hohen Rücklauf. In die Auswertung der von ARTE zusammengestellten Ergebnisse wurden 12.952 Antworten von französischer Seite und 12.214 Antworten von deutscher Seite einbezogen, die bis zum 5. November 2012 eingegangen sind. Dabei ist zu beachten, dass es sich hier nicht um eine repräsentative Umfrage, sondern um ein Stimmungsbarometer jener Personen handelt, die über die beteiligten Institutionen von der Umfrage Kenntnis erhalten haben. Der in die Erhebung einbezogene Personenkreis spiegelt somit nur begrenzt die demografische und sozio-professionelle Struktur der deutschen und französischen Bevölkerung wider. Insgesamt verteilt sich die Anzahl der Antworten relativ gleichmäßig auf alle Altersgruppen. Dabei wird das Gesamtprofil der Antworten auf deutscher Seite stärker durch die mittleren und älteren Altersgruppen geprägt, während auf französischer Seite die jüngeren Altersgruppen ein leichtes Übergewicht haben. Die größte Zahl der Antworten kam auf französischer Seite von den 16-24 Jährigen (22,27%) auf deutscher Seite von den 45-54 Jährigen (21,98%). An zweiter Stelle stehen in beiden Ländern die 25-34 Jährigen (F:20,79% / D: 19,60%), gefolgt von den 55-64 Jährigen (F:15,83/ D:18,41) den 35-44 Jährigen (F:15,35% / D:16,24%) sowie den 45-54 Jährigen auf französischer (15,27%) und den 16-24 Jährigen auf deutscher Seite (13,29%). Die Anzahl der Antworten der über 65 Jährigen nimmt in beiden Ländern mit rund 10% den 6. Platz ein, während die Antworten der unter 15 Jährigen beiderseits des Rheines mit einem Anteil von weit unter einem Prozent zu vernachlässigen sind. Gemessen an den sozio-profes-

---

sionellen Kategorien und den Bildungsabschlüssen, denen die Befragten zuzuordnen sind, handelt es sich bei dieser Erhebung eindeutig um eine Elitenbefragung. Nicht zuletzt steht zu vermuten, dass sich insbesondere jene Personen an der Befragung beteiligt haben, die sich für die Fragen der deutsch-französischen Zusammenarbeit und/oder der Europäischen Union (EU) und der europäischen Politik interessieren.

Die Fragen der Umfrage konzentrieren sich auf drei Themenkreise, die sich in der folgenden Analyse der Ergebnisse widerspiegeln. Erstens geht es um die persönlichen Beziehungen zum jeweils Anderen, zweitens um die Wahrnehmung des Nachbarlandes, drittens um die politische und ökonomische Zusammenarbeit beider Länder. Hierbei handelt es sich um eine multiple-choice Befragung. Ergänzend werden die Befragten über eine offene Frage aufgefordert, ihre Vorstellungen über das Europa von morgen darzulegen. Die Fragen der Umfrage wurden von den beteiligten Hörfunksendern formuliert und übersetzt, wobei sich zuweilen einige Unstimmigkeiten eingeschlichen haben. So wurde zum Beispiel im Rahmen der Einschätzung unterschiedlicher Politik- und Lebensbereiche in beiden Ländern in der französischen Version der Befragung nach der Bewertung der „politique familiale“ und in der deutschen Fassung nach der „Familiensituation“ gefragt. Gleichermaßen wird im Rahmen der Aufforderung zur Bewertung der „besonderen Beziehung“ zwischen beiden Ländern in der französischen Version der Begriff des „volonté politique“ vorgegeben, der in der deutschen Fassung als „politische Wunschvorstellung“ erschien.

Trotz dieser Einschränkungen handelt es sich insgesamt um eine Erhebung, die auf einer - wenn auch nicht repräsentativen - so doch unerwartet hohen Antwortquote basiert und interessante Ergebnisse zu Tage fördert. Der Vergleich dieses Stimmungsbarometers mit anderen Umfragen deutet auf die Validität der Ergebnisse hin und zeugt von einer hohen Kontinuität der Einschätzungen im Zeitverlauf. Zugleich werden aber auch Brüche deutlich. So scheint zum Beispiel die Faszination, die Frankreich vor Jahrzehnten auf viele Deutsche ausübte, nachzulassen, während umgekehrt das „hässliche“ Deutschland auf beiden Seiten des Rheins Punkte sammeln kann. Dass es sich in erster Linie um eine Befragung der Eliten beider Länder handelt, zeigt sich nicht zuletzt in der uneingeschränkten Befürwortung des Euro. Es sind aber gerade auch diese Eliten, die in der Beantwortung der offenen Frage vehement ein bürgernahes, sozial und ökologisch nachhaltiges Europa einfordern.



PERSÖNLICH-  
LICHE  
*Beziehungen*  
ZUM  
NACHBAR-  
LAND





# PERSÖNLICHE BEZIEHUNGEN ZUM NACHBARLAND



In den persönlichen Beziehungen zum Nachbarland zeigt das Stimmungsbarometer wichtige Veränderungen aber auch Konstanten. Die Bilder der konfliktreichen Geschichte beider Länder fließen weit weniger als in den vergangenen Jahrzehnten in die Gedanken an das Partnerland ein. 46% der Franzosen und 45% der Deutschen denken weder an Krieg noch an Frieden, wenn es um das Nachbarland geht. Noch im Jahre 1977 verband jeder dritte Franzose Deutschland an erster Stelle mit der Erinnerung an den Krieg<sup>(1)</sup>. Im Jahre 1988 waren 50% der Franzosen und 58% der Deutschen der Meinung, dass die beiden Weltkriege in Bezug auf die deutsch-französischen Beziehungen tiefe Spuren hinterlassen hätten<sup>(2)</sup>. Die Veränderung des Stellenwertes der konfliktreichen Vergangenheit zeigt sich auch darin, dass mit steigendem Alter die Bedeutung der Erinnerungen an Krieg und Frieden zunimmt. Eine Ausnahme bilden die unter 15-Jährigen, die das Nachbarland mit den dramatischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts in Verbindung bringen - ein Ergebnis, dass sich mit dem Befund einer vom DFJW in Auftrag gegebenen Befragung der Jugendlichen deckt<sup>(3)</sup>. Insgesamt jedoch wird das jeweilige Nachbarland weit mehr als mit Krieg und Frieden mit den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft verbunden (rund 74% der Befragten auf deutscher Seite und rund 88% der Befragten auf französischer Seite). Eine wichtige Veränderung zeigt sich auch in der Einschätzung der Attraktivität des Nachbarlandes. Während Deutschland als Wohn- und Arbeitsort für die Franzosen immer attraktiver wird, verliert Frankreich bei den Deutschen an Anziehungskraft. Deutlich über die Hälfte der französischen Befragten würde gerne in Deutschland leben und arbei-

---

<sup>(1)</sup> *Der Spiegel*, Nr. 48/1977, S. 143-154.

<sup>(2)</sup> SOFRES-Umfrage über das deutsch-französische Verhältnis in *Figaro-Magazine*, 12. November 1988, S.108ff.

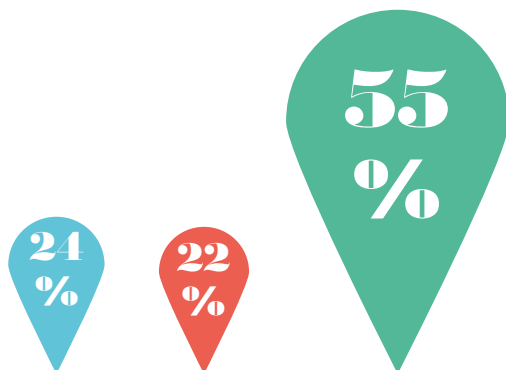
<sup>(3)</sup> Vgl. Barometer der Deutsch-Französischen Beziehungen - Jugend Spezial, Magazin *ParisBerlin* #79, September 2012, S.17 und [www.parisberlinmag.com](http://www.parisberlinmag.com).

ten. Auch mehr als die Hälfte der deutschen Befragten würde gerne in Frankreich leben, aber nur ein gutes Drittel kann sich vorstellen, in Frankreich zu arbeiten. Dabei sind es vor allem die Älteren, denen ein Leben in Frankreich zusagen würde. Rund 78% der Franzosen würden gerne in Deutschland Urlaub machen. Kurz vor der Wende sah das noch ganz anders aus. Damals waren es nur 28% der befragten Franzosen, denen Deutschland ein Besuch wert war<sup>(4)</sup>. Auch noch 1999 war das Interesse im jeweiligen Nachbarland zu arbeiten und zu leben auf beiden Seiten geringer<sup>(5)</sup>. Offensichtlich ist die Faszination für das vereinigte Deutschland im letzten Jahrzehnt gestiegen.

Kontinuität zeigt sich hingegen in der Wahrnehmung Frankreichs als Kulturland. Sowohl Deutsche als auch Franzosen setzen sich aktiv mit der Kultur des anderen Landes auseinander. Vor allem in den Bereichen Musik und Film besteht ein reger Austausch, während die Literatur eine untergeordnete Rolle spielt. Erwähnenswert ist das große Interesse der deutschen Befragten an der französischen Kultur. Jeweils 82% haben „im vergangenen Jahr ein Stück einer französischen Musikerin/eines Musikers gehört“ und „einen französischen Film gesehen“. Aber auch

## WÜRDEN SIE GERNE IN FRANKREICH LEBEN?

- ▶ weiß nicht
- ▶ nein
- ▶ ja





## AIMERIEZ-VOUS VIVRE EN ALLEMAGNE?

- ▶ ne se prononce pas
- ▶ non
- ▶ oui



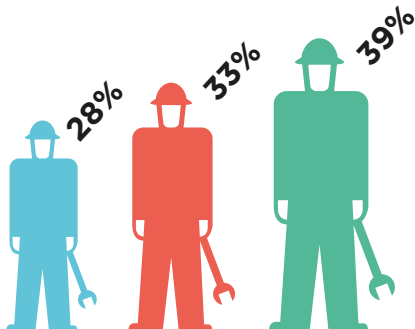
<sup>(4)</sup> IFOP-ETMAR, Image de l'Allemagne de l'Ouest en France, 24 février 1989.

<sup>(5)</sup> *Le Figaro Magazine*, 27 février 1999, p. 42-43



## Würden sie gerne in Frankreich arbeiten?

- ▶ weiß nicht
- ▶ nein
- ▶ ja



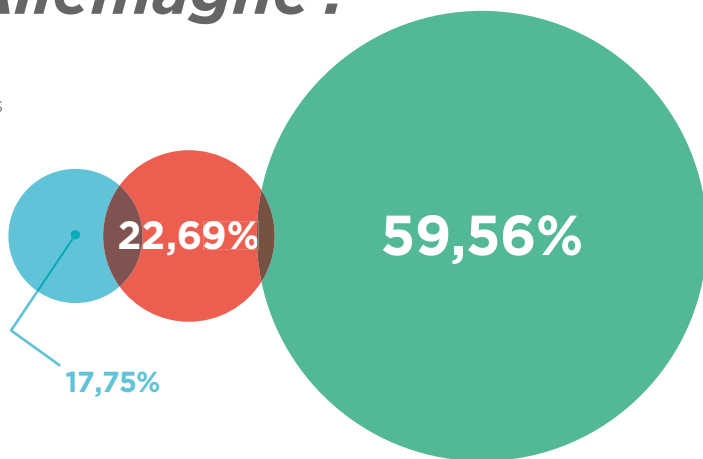


## Aimeriez-vous travailler en **Allemagne**?

ne se prononce pas

non

oui

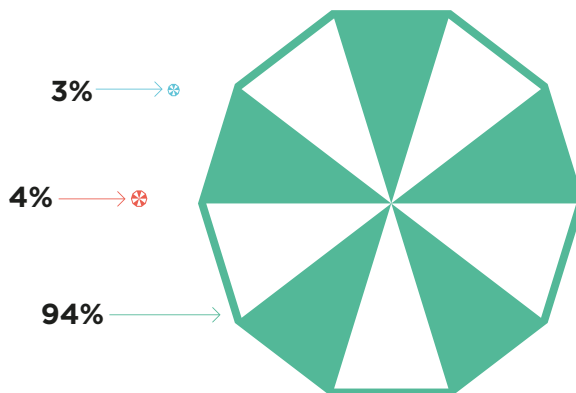


## WÜRDEN SIE GERNE IN **FRANKREICH** URLAUB MACHEN?

weiß nicht

nein

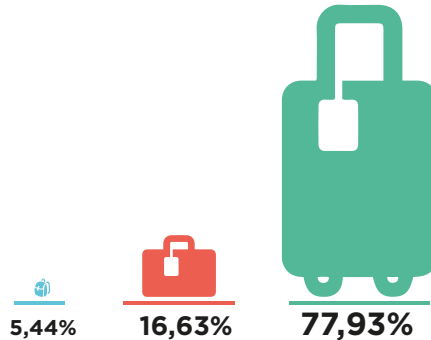
ja





## Aimeriez-vous passer vos vacances en Allemagne ?

- ▶ ne se prononce pas
- ▶ non
- ▶ oui



rund 60% der Franzosen haben ein deutsches Musikstück gehört und rund 51% einen deutschen Film gesehen.

Überdies scheint man sich zu mögen. Insgesamt 82% der deutschen Befragten und 73% der französischen Befragten geben an, das Nachbarland leidenschaftlich oder sehr zu mögen.

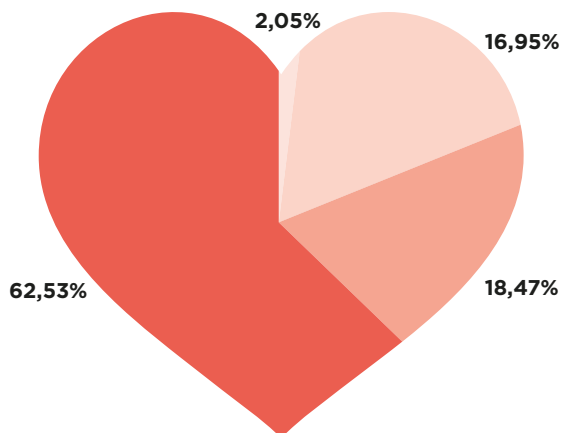
Die Nähe zwischen Deutschen und Franzosen zeigt sich auch darin, dass beide Seiten auf die Frage nach den Ländern der EU, mit dem sie sich „am stärksten verbunden fühlen“, das Partnerland nennen. Das war nicht immer so. In einer Vergleichsumfrage aus dem Jahr 1977 setzten die französischen Befragten die Bundesrepublik auf Platz fünf der am sympathischsten empfundenen Länder (hinter Großbritannien, Belgien der Schweiz und den USA), bei den Westdeutschen nahm Frankreich den vierten Platz ein (hinter der Schweiz, den USA und Großbritannien)<sup>(6)</sup>. Zugleich zeigt die aktuelle Umfrage, dass die Befragten beider Seiten sich neben dem Partnerland vornehmlich mit Ländern ähnlicher kultureller Prägung verbunden fühlen. Die französischen Befragten nennen an zweiter und dritter Stelle der Länder, denen sie sich am „stärksten verbunden fühlen“ Italien und Belgien, die Deutschen Österreich und die Niederlande. Hingegen werden die osteuropäischen Länder von keinem der beiden Partner auf den vorderen Plätzen genannt.

<sup>(6)</sup> *Der Spiegel*, Nr.48/1977, S. 143-154.



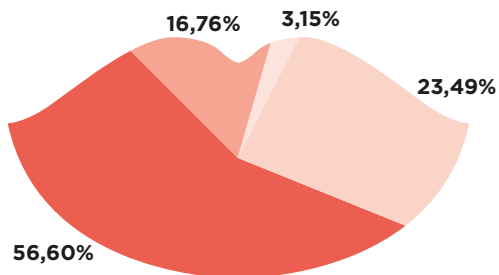
## MÖGEN SIE FRANKREICH?

- ▶ überhaupt nicht
- ▶ ein wenig
- ▶ leidenschaftlich
- ▶ sehr



## *Aimez-vous l'Allemagne?*

- ▶ pas du tout
- ▶ un peu
- ▶ passionnément
- ▶ beaucoup



“

Dr. Claire Demesmay,  
Leiterin der Arbeitsstelle Frankreich bei der Deutschen  
Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)

*Die gegenseitige Faszination, die Franzosen und Deutsche lange Zeit aufeinander ausgeübt haben, ist nicht mehr angesagt. Das mag paradox klingen, doch es ist in Wahrheit eine gute Nachricht. Natürlich kann man bedauern, dass die deutsch-französische Zusammenarbeit auf gesellschaftlicher Ebene keine Selbstverständlichkeit mehr, und der Austausch weniger exklusiv ist. Man kann vor allem beklagen, dass das Erlernen der Sprache des Partners von Jahr zu Jahr zurückgeht, oder sich bestenfalls auf einem niedrigen Niveau hält. Gleichzeitig geht die Banalisierung der deutsch-französischen Beziehung mit*

*einem ruhigeren Blick auf das Partnerland einher. Die Erinnerung an Konflikte nimmt nur noch einen nebensächlichen Platz ein. Der direkte Nachbar wird nicht mehr als Bedrohung betrachtet, wie es lange der Fall war, sondern spiegelt nun ein positives Bild wider, dem sich Wertschätzung beimischt. Man fürchtet ihn nicht mehr, sondern besucht ihn gerne. In diesem Sinne hat die Annäherung, die vor mehr als fünfzig Jahren bewirkt wurde, durchaus ihr Ziel erreicht.*

”



GEGEN-  
SEITIGE  
WAHR-  
NEH-  
MUN-  
GEN



# GEGENSEITIGE WAHRNEHMUNGEN



In der Wahrnehmung des Partnerlandes zeigt sich einerseits eine hohe Kontinuität gängiger Bilder, andererseits aber auch eine Verschiebung zugunsten eines positiveren Deutschlandbildes.

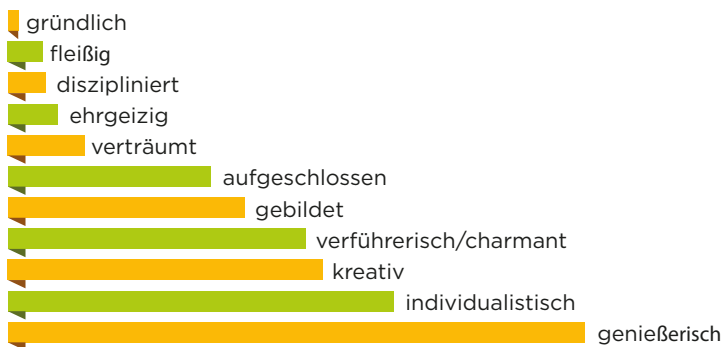
In Bezug auf die „ersten drei positiven Eigenschaften“ des Nachbarn werden von den Befragten beider Seiten typische Charakteristika – wenn nicht gar Stereotypen – reproduziert. Die Deutschen werden als besonders gründlich, diszipliniert und fleißig, die Franzosen vorrangig als genießerisch, individualistisch und kreativ, verführerisch und charmant, bezeichnet.

Auch bei der Bewertung einzelner Politik- und Lebensbereiche zeigt sich eine wohlbekanntere Aufteilung. Während die Befragten Kultur (D: 47%, F: 42%), Familiensituation (D: 76%, F: 66%) und allgemeine Lebensqualität (D: 52%, F: 31%) in Frankreich besser einstufen als in Deutschland, werden Deutschland Vorteile in den Bereichen Wirtschaft (D: 90%, F: 91%), Beschäftigung (D: 76%, F: 80%) und Umwelt (D: 81%, F: 71%) zugesprochen. Das deutsche Klischee des französischen „Savoir vivre“ spiegelt sich jedoch weiterhin darin wider, dass die allgemeine Lebensqualität in Frankreich insbesondere aus deutscher Sicht positiv bewertet wird, während die Franzosen der Situation im eigenen Land etwas kritischer gegenüberstehen. Wenige Unterschiede zeigen sich dagegen in den Bewertungen der Situation in beiden Ländern hinsichtlich der persönlichen Freiheit (D: 54%, F: 64%), der inneren Sicherheit (D: 53%, F: 50%) und der Bildung (D: 42%, F: 36%). Interessant ist schließlich, dass sowohl Deutsche als auch Franzosen stark am eigenen Sozialmodell festhalten. Rund 74% der französischen Befragten ziehen das französische System der sozialen Sicherheit vor (7% das deutsche System) und rund 50% das französische Gesundheitswesen (9% das deutsche System). Die Deutschen bevorzugen zu 53% das deutsche System sozialer Sicherung (22% das französische System) und zu 45% das deutsche Gesundheitswesen (14% das französische System). Die Frage nach der Modellhaftigkeit des Partnerlandes zeigt eine zunehmende Asymmetrie zugunsten Deutschlands und spiegelt die spannungsreiche Debatte der Franzosen über das

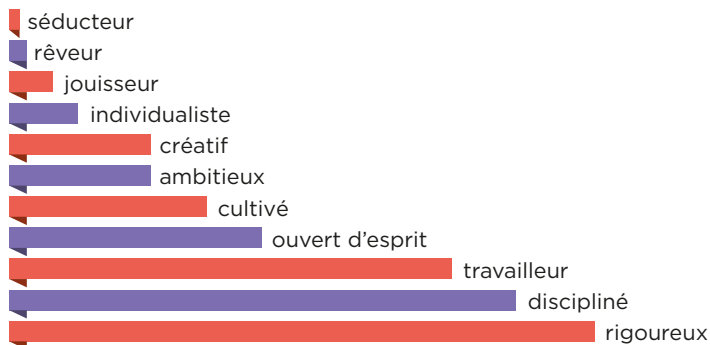
Modell Deutschland wider. Nur 22% der Befragten auf deutscher Seite sprechen Frankreich einen Modellcharakter zu, 43% verneinen dies. Auf französischer Seite sehen 44% Deutschland als Modell. 35% sprechen Deutschland den Vorbildcharakter ab.



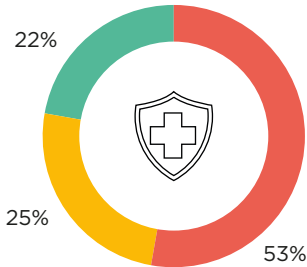
*Welche sind nach ihrer Ansicht die ersten drei positiven Eigenschaften der Franzosen?*



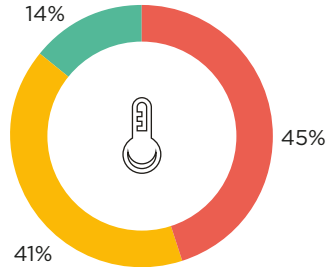
*QUELLES SONT LES TROIS PREMIÈRES QUALITÉS QUE VOUS ATTRIBUEZ AUX ALLEMANDS?*



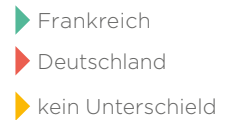
## ❓ Wo ist in folgenden Bereichen die Situation ihrer Meinung nach besser?



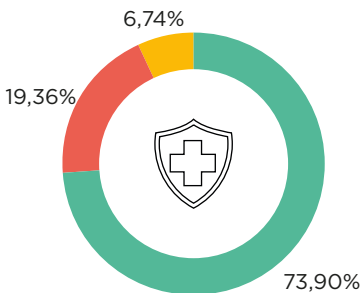
SOZIALE  
SICHERHEIT



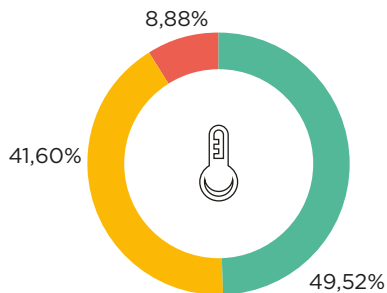
GESUNDHEITSWESEN



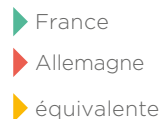
## ❓ DANS LES DOMAINES SUIVANTS, OÙ LA SITUATION EST-ELLE LA MEILLEURE SELON VOUS ?



PROTECTION SOCIALE



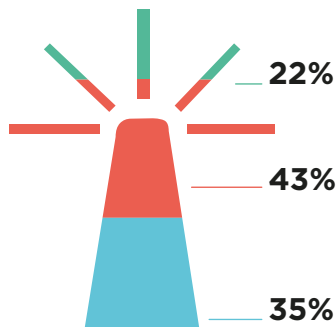
SANTÉ





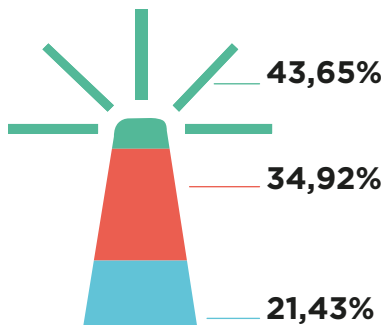
## IST FRANKREICH FÜR SIE EIN MODELL?

- ▶ weiß nicht
- ▶ nein
- ▶ ja



## *L'Allemagne est-elle un modèle pour vous ?*

- ▶ ne se prononce pas
- ▶ non
- ▶ oui





Professor Dr. Joachim Schild,  
Universität Trier

*Eine wachsende wirtschaftliche und machtpolitische Asymmetrie zwischen Deutschland und Frankreich droht die bilateralen Beziehungen mehr und mehr zu belasten. Diese Asymmetrie spiegelt sich in den subjektiven wechselseitigen Wahrnehmungen. Die befragten Franzosen und Deutschen stimmen völlig darin überein, dass Deutschland nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch das wichtigste Land in der Europäischen Union sei. Gleichzeitig sind die Deutschen weniger exklusiv auf den französischen Partner fixiert als umgekehrt. Eine breite „Modell-Deutschland“-Debatte in Frankreich kontrastiert mit*

*einer – mitunter karikaturhaft überzogenen – Darstellung Frankreichs als „kranker Mann Europas“ auf deutscher Seite. Auf dem Weg zu symmetrischeren Beziehungen zwischen den beiden Kernstaaten der EU helfen weder deutsche Arroganz und Herablassung, noch Reformverweigerung auf französischer Seite, wo den Befragungsergebnissen zufolge der eigene (ausufernde) Sozialstaat als modellhaft und nicht als ein wesentliches Problem des wirtschaftlichen Zurückfallens des eigenen Landes wahrgenommen wird.*





*Politische*  
UND  
WIRTSCHAFT-  
LICHE  
*Beziehungen*



# POLITISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE BEZIEHUNGEN



Die Bewertung der politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder durch die Befragten scheint auf einer relativ guten Kenntnis der deutsch-französischen Beziehungen zu basieren. Dies lässt sich aus der Tatsache schließen, dass 78% der Befragten auf französischer Seite und 94% der Befragten auf deutscher Seite angeben, dass sie „bis dato von der Existenz dieses Vertrags“ (Elysee-Vertrag) wussten, mit dem am 22. Januar 1963 die Grundlage für die institutionalisierte Zusammenarbeit der beiden Länder geschaffen wurde.

Jedoch sind es nicht die Institutionen sondern insbesondere der kulturelle Austausch, der nach Auffassung der Befragten „am besten die deutsch-französischen Beziehungen (symbolisiert)“. Über 60% der Befragten auf beiden Seiten benennen entweder den Kultur- und Sprach-austausch oder den Fernsehsender ARTE als Symbol der bilateralen Zusammenarbeit. Rund ein Viertel der Befragten räumt in diesem Zusammenhang den politischen Paaren, wie Adenauer und de Gaulle oder Kohl und Mitterrand, einen hohen Stellenwert ein. Hier zeigt sich der hohe Grad der Personifizierung der deutsch-französischen Zusammenarbeit. Demgegenüber spielen Institutionen, wie das mit dem Elysee-Vertrag geschaffene Deutsch-Französische Jugendwerk oder die in den 1980er Jahren eingerichtete deutsch-französische Brigade eine untergeordnete Rolle.

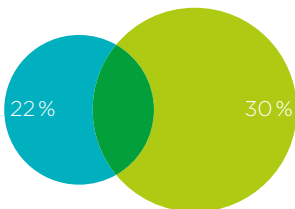
Die „besondere Beziehung“ ist für die große Mehrheit der Befragten auf beiden Seiten eine Notwendigkeit für die Zukunft (D: 89%, F: 88%), zugleich eine Realität (D: 83%, F: 73%) und eine Erbschaft aus der Vergangenheit (D: 80%, F: 80%). Insofern messen die Befragten auch 50 Jahre nach Unterzeichnung des Elysee-Vertrags der herausragenden Rolle der deutsch-französischen Beziehungen eine hohe Bedeutung zu und dies in einer historischen, aktuellen und der Zukunft zugewandten Perspektive.

Im Blick auf die Rolle beider Länder innerhalb der EU ist die überwie-

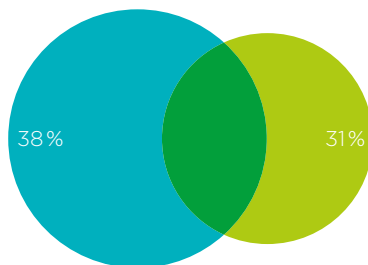
gende Mehrheit der Befragten der Meinung, dass Deutschland das Land ist, das politisch und wirtschaftlich an erster Stelle steht, gefolgt von Frankreich und Großbritannien.



Was **symbolisiert** Ihrer Meinung nach am besten die deutsch-französischen Beziehungen?



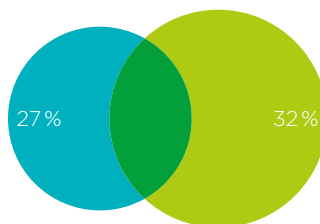
politische Paare



Kultur- und Sprach Austausch



deutsch-französisches Jugendwerk



ARTE

3% 3%

Deutsch-Französische Brigade

▶ Deutsche Befragte

▶ Französische Befragte



UNTER DEN LÄNDERN DER EUROPÄISCHEN UNION NENNEN SIE IN DER REIHENFOLGE DIE DREI, DIE SIE FÜR POLITISCH AM WICHTIGSTEN HALTEN.

	DEUTSCHE BEFRAGTE	FRANZÖSISCHE BEFRAGTE
Wahl 1 - <b>Deutschland</b>	77%	74%
Wahl 2 - <b>Frankreich</b>	72%	59%
Wahl 3 - <b>Großbritannien</b>	43%	50%

UNTER DEN LÄNDERN DER EUROPÄISCHEN UNION NENNEN SIE IN DER REIHENFOLGE DIE DREI, DIE SIE FÜR WIRTSCHAFTLICH AM WICHTIGSTEN HALTEN.

	DEUTSCHE BEFRAGTE	FRANZÖSISCHE BEFRAGTE
Wahl 1 - <b>Deutschland</b>	91%	91%
Wahl 2 - <b>Frankreich</b>	71%	60%
Wahl 3 - <b>Großbritannien</b>	33%	40%

Die traditionelle Dreieckskonstellation der drei großen westeuropäischen Staaten Großbritannien, Deutschland und Frankreich hat somit in der Wahrnehmung der Bevölkerung weiterhin Bestand. Lediglich bei der Beurteilung der Bedeutung der Sprachen der EU-Länder, „deren Ausübung (die Befragten) für am wichtigsten halten“, ist eine andere Reihenfolge vorzufinden. Von der großen Mehrheit der Befragten beider Seiten (D: 80%, F: 82%) wird die Weltsprache Englisch als wichtigste Sprache angegeben, gefolgt von Französisch (D: 44%, F: 39%). Die deutsche Sprache spielt in diesem Zusammenhang eine eher untergeordnete Rolle (D: 31%, F: 32%).

Hinsichtlich des Gleichgewichts zwischen beiden Ländern zeigen sich wichtige Verschiebungen und auch Unsicherheiten. Die große Mehrheit der Befragten ist der Auffassung, dass Deutschland eine größere Bedeutung hat (D: 85%, F: 94%). Zugleich meinen 78% der Befragten auf deutscher Seite, dass „sich die beiden Partner auf Augenhöhe (begegnen)“. Auf französischer Seite sind dies nur 53% und 41% verneinen sogar ein gleichgewichtiges Verhältnis zwischen beiden Ländern. Zugleich geben 53% der französischen Befragten (D: 25%) an, dass ihnen

---

kein „anderes, vergleichbares Partnerland wünschenswert“ erscheint, während sich die Befragten auf deutscher Seite zu 55% (F: 19%) ein weiteres Partnerland wünschen. Unentschlossen bezüglich der Partnerwahl sind auf französischer 27%, auf deutscher Seite 20%. Trotz der insgesamt vergleichsweise kritischen Haltung gegenüber der Rolle des deutsch-französischen Paares in Europa scheint aus Sicht der Befragten Deutschland für Frankreich ein wichtiger Partner zu bleiben. Auf deutscher Seite wird die wichtige Rolle beider Länder in Europa nicht infrage gestellt, zugleich aber auch mit weiteren Partnern geliebäugelt. Dies bestätigt auch das Ergebnis der im Auftrag des DFJW organisierten Befragung der Jugendlichen beider Länder, in der festgestellt wird, dass die deutsch-französischen Beziehungen insbesondere auf deutscher Seite keinen Ausschließlichkeitscharakter haben<sup>(7)</sup>. Doch wer soll das sein? 37% der deutschen Befragten nennen Polen als Wunschpartner, mit dem sie sich eine „ähnlich tiefe Beziehung wünschen“, gefolgt von Großbritannien (24%). In Frankreich wird von den wenigen Befragten, die sich ein anderes Partnerland wünschen, Großbritannien (40%), gefolgt von Italien (23%) angegeben.

Die Unsicherheit der Befragten auf französischer Seite spiegelt sich auch in einer insgesamt schlechteren Einschätzung der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen in der Gegenwart wider. Nur 25% der Befragten auf französischer Seite, aber 62% der Befragten auf deutscher Seite sind der Meinung, dass sich die Beziehungen heute besser als in der Vergangenheit gestalten.

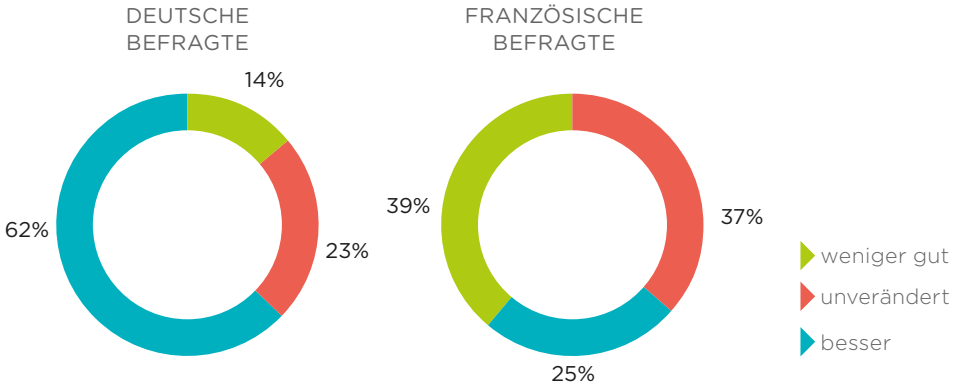
Hier scheint sich die besondere Sensibilität der französischen Seite hinsichtlich der Verschiebungen des geopolitischen Gleichgewichts nach dem Ende der Nachkriegsordnung widerzuspiegeln. Gleichmaßen könnten die vielfältigen Irritationen im Zuge der europäischen Schuldenkrise und im Zuge des französischen Präsidentschaftswahlkampfes ins Gewicht gefallen sein, da die Umfrage parallel zu diesen Ereignissen stattgefunden hat. Dass sich die deutsch-französischen Beziehungen unter Kanzlerin Merkel und Präsident Hollande besser entwickeln, glauben nur 17% der französischen und 10% der deutschen Befragten. Eine Verschlechterung der Beziehungen erwartet ein Drittel der Befragten (D: 30%, F: 33%). Mehrheitlich gehen die Befragten auf beiden Seiten davon aus, dass auch unter Kanzlerin Merkel und Staatspräsident Hollande die deutsch-französischen Beziehungen unverändert bleiben (D: 60%, F: 50%).

---

<sup>(7)</sup> Vgl. Barometer der Deutsch-Französischen Beziehungen – Jugend Spezial, in [www.parisberlinmag.com](http://www.parisberlinmag.com) Septembre 2012 # S.18



## *Sind die Beziehungen heute...*



Im Hinblick auf die Notwendigkeit einer führenden Rolle des deutsch-französischen Paares innerhalb der EU zeigen sich die französischen Befragten zurückhaltender. Auf deutscher Seite sprechen sich 81% der Befragten dafür aus, dass „in diesem Jahr 2012 (...) das deutsch-französische Paar die europäische Politik bestimmen soll“. Auf französischer Seite wird diese Auffassung nur von 55% vertreten und 39% lehnen einen starken deutsch-französischen Motor im Jahr 2012 ab. Eindeutig positiv sind die Befragten auf beiden Seiten gegenüber dem Euro eingestellt. Trotz der vielfältigen Debatten angesichts der Verschuldungskrise in der Eurozone sprechen sich 86% der französischen Befragten und 81% der deutschen Befragten für eine Beibehaltung des Euros als Gemeinschaftswährung aus.

Schließlich nennen die Befragten im Hinblick auf einen weiteren Ausbau der deutsch-französischen Zusammenarbeit an erster Stelle den Bereich der Bildung (F: 37%, D: 33%), gefolgt vom Bereich der Energie- und Umweltpolitik (F: 28%, D: 31%). Der Wunsch nach „gemeinsame(n) Studiengänge(n) und Abschlüsse(n)“ sowie nach „gemeinsame(n) Projekte(n)“

und Umweltpolitik“ wird in diesem Zusammenhang von einem Drittel der Befragten unterstrichen. Die Bereiche Wirtschaft und internationale Zusammenarbeit werden an dritter und vierter Stelle genannt. Hierbei zeigt sich, dass jeweils der Bereich vorgezogen wird, in dem das eigene Land durch die Zusammenarbeit profitieren könnte. Auf deutscher Seite wird mit 15% die internationale Zusammenarbeit an dritter Stelle genannt, zum Beispiel durch einen „gemeinsame(n) Sitz im Weltsicherheitsrat“. Hiervon könnte insbesondere Deutschland profitieren, da Frankreich bereits über einen ständigen Sitz im Weltsicherheitsrat verfügt. Die französischen Befragten setzen mit 12% die Wirtschaft auf den dritten Platz und verbinden dies mit „gemeinsame(n) Haushaltsberatungen“ und der „Präsentation des nationalen Haushalts im jeweils anderen Land/Parlament“. Dies würde Frankreich erlauben, an der Seite des wirtschaftlich stärksten Landes in der EU die Solidität der eigenen Wirtschafts- und Finanzpolitik unter Beweis zu stellen. Weitere Vorschläge wie das „Wahlrecht für Deutsche und Franzosen im jeweils anderen Land“, die „Fusion der Goethe-Institute und der Instituts français sowie „ein/e gemeinsame/r Kulturminister/in“ oder „gemeinsame Teams in einzelnen Mannschaftssportarten“ stoßen unter den Befragten auf wenig Begeisterung.

UM DIE DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN BEZIEHUNGEN WEITER AUSZUBAUEN, WELCHE DER FOLGENDEN VORSCHLÄGE WÜRDEN SIE FÜR SICH IN ERWÄGUNG ZIEHEN?

	DEUTSCHE BEFRAGTE	FRANZÖSISCHE BEFRAGTE
<b>Politik</b>	5 %	7 %
<b>Internationale Zusammenarbeit</b>	15 %	11 %
<b>Bildung</b>	33 %	37 %
<b>Kultur</b>	4 %	4 %
<b>Wirtschaft</b>	11 %	12 %
<b>Energie/Umwelt</b>	31 %	28 %
<b>Sport</b>	1 %	2 %



Professor Dr. Henrik Uterwedde,  
Deutsch-Französisches Institut Ludwigsburg

*Ja, die „Augenhöhe“! Sie ist und bleibt eine implizite Grundlage der bilateralen Kooperation. Aber die Franzosen sehen sie gestört, wirtschaftlich und politisch – Ausdruck der aktuellen Wirtschaftsprobleme, einer starken Verunsicherung, wohl auch der anhaltenden Kontroversen in der Währungsunion. Auffällig ist der Kontrast zu den positiveren deutschen Einstellungen. Nur in der Frage nach alternativen Wunschpartnern wird auch bei den Deutschen Skepsis gegenüber dem Nachbarn deutlich – drastische Beispiele eines „Frankreich-Bashing“ in den Medien gab es in letzter Zeit genug.*

*Wie wäre es mit einem entspannteren Blick? Hundertprozentige Gleichheit gab es nie. Beide Länder haben Stärken und Schwächen, beide – Deutschland vor 10 Jahren, Frankreich heute – durchlaufen zuweilen schwierige wirtschaftliche Phasen, beide – schon vergessen? – sind aufeinander angewiesen. Dazu noch etwas mehr Respekt vor den Eigenheiten des Nachbarn – dann kann man auch mit dynamischen Ungleichgewichten gelassener umgehen.*





WEL-  
CHES  
EUROPA

*wollen*

WIR



# WELCHES EUROPA WOLLEN WIR?



Die Antworten auf die offene Frage, „welches Europa [die Befragten] sich für morgen wünschen“, bereiteten bei der Auswertung einige Schwierigkeiten. Die Antworten differierten in ihrer Ausführlichkeit und das angesprochene Themenspektrum war außerordentlich breit. Aus diesem Grunde basiert die Auswertung zum einen auf einer Zählung der Nennung einzelner Begrifflichkeiten. Zum anderen wurde ein Textkorpus von rund 4.000 Antworten einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Hierbei wurden vorab definierte Kategorien zur Struktur Europas (Vereinigte Staaten von Europa, Konföderation, Renationalisierung, Europa der mehreren Geschwindigkeiten), sowie zu den Schwerpunkten der europäischen Politik (Soziales Europa, Wirtschaftsgemeinschaft, Politische Union, Kulturelle Vielfalt) zugrunde gelegt. Mit aller Vorsicht lässt sich im Ergebnis festhalten, dass, gemessen an der Häufigkeit der genannten Begrifflichkeiten, die französischen Befragten sich an erster Stelle ein „starkes“ Europa und an zweiter Stelle ein „solidarisches“ und „gerechtes“ Europa wünschen. Für die deutschen Befragten steht nach wie vor die Rolle des Friedens an erster Stelle, an zweiter Stelle wünschen sich aber auch die deutschen Befragten ein „starkes“ Europa. Diese Wunschliste zeugt von der Prägekraft traditioneller Europabilder. Für Frankreich spielt seit Staatspräsident de Gaulle die Stärke Europas – zunächst im Kontext des Ost-West-Konfliktes und dann in der multipolaren Welt – eine zentrale Rolle („Europe puissance“). Zugleich ist aber auch die soziale Gestaltung des europäischen Raumes immer ein zentrales Anliegen der französischen Seite gewesen, was nicht zuletzt bei der Ablehnung des europäischen Verfassungsvertrages im Jahre 2005 besonders deutlich wurde. Auf deutscher Seite stand die europäische Integration von Anfang an als Garant für Frieden. Dies scheint auch heute noch relevant zu sein. Das Bild eines „starken“ Europas hat hingegen erst seit dem Ende der Nachkriegsordnung an Bedeutung gewonnen. Die neuen Herausforderungen der Globalisierung und die neue Rolle der EU in der internationalen Politik zeigen hier ihre Spuren. An dritter und vierter Stelle sprechen sich

die deutschen und französischen Befragten für ein demokratisches und ökologisches Europa aus. Dabei setzen die französischen Befragten das „ökologische Europa“ auf Platz drei und das „demokratische Europa“ auf Platz vier, während die deutschen Befragten der demokratischen Legitimation europäischer Politik den Vorrang vor umweltpolitischen Belangen geben. Die inhaltliche Analyse der Antworten nach den vorgegebenen Kategorien ergibt, dass sich die große Mehrheit der Befragten im Blick auf die Struktur Europas für eine Vertiefung der Zusammenarbeit ausspricht. Dabei votieren die Befragten auf französischer Seite eindeutiger als jene auf deutscher Seite für eine europäische Föderation, bzw. für die Vereinigten Staaten von Europa, für die die Bundesrepublik Deutschland, die USA und auch die Schweiz als Vorbilder genannt werden. Auf deutscher Seite wird sowohl der Wunsch nach einer Föderation nach dem Muster der USA oder auch der Schweiz genannt, zugleich aber auch das Ziel einer Konföderation hervorgehoben. Die viel diskutierten Strategien

## RANGFOLGE DER AM HÄUFIGSTEN GENANNTEN BEGRIFFE

### DEUTSCHE BEFRAGTE

BEGRIFFE	ANZAHL DER NENNUNGEN
Frieden/Friedlich	1645
Stark/Stärke	1617
Demokratisch/Demokratie	929
Nachhaltig/Nachhaltigkeit, Umwelt	865
Solidarisch/Solidarität, Gerech/Gerechtigkeit	631

### FRANZÖSISCHE BEFRAGTE

BEGRIFFE	ANZAHL DER NENNUNGEN
Fort/Force	3527
Solidaire/Solidarité, Juste/Justice	1836
Environnemental/Environnement, Durable	1633
Démocratique/Démocratie	876
Paix	452



---

für ein Europa der mehreren Geschwindigkeiten und insbesondere das Kerneuropa-Modell spielt hingegen in den hier vorliegenden Wunschvorstellungen für die Gestaltung Europas eine untergeordnete Rolle. Darüber hinaus ist die Anzahl der Befragten, die sich europakritisch äußern und einer Renationalisierung zugeneigt sind, sehr gering. Zusammenfassend dominiert bei der Beantwortung der offenen Frage auf beiden Seiten der Wunsch nach einer Vertiefung der Zusammenarbeit. Europa soll mehr sein als ein Staatenbund und die Zusammenarbeit soll über die bloße zwischenstaatliche Kooperation hinausreichen. Zu bemerken ist allerdings auch, dass sich in vielen Antworten auf die offene Frage hinsichtlich der Struktur Europas eine ziemliche begriffliche Verwirrung zeigt. Zuweilen werden gleichermaßen die Elemente einer Konföderation wie die einer Föderation genannt. Im Blick auf die gewünschten Schwerpunkte der europäischen Politik überwiegt der Wunsch nach einem sozialen Europa. Dies wird erneut in besonderer Weise bei den aus Frankreich stammenden Antworten deutlich. Aber auch die deutschen Befragten stellen die soziale Gestaltung Europas in den Vordergrund. An zweiter Stelle sprechen sich die deutschen und die französischen Befragten für ein Europa als Wirtschaftsgemeinschaft aus. Jedoch wird aus den Antworten deutlich, dass eine alleinige Wirtschaftskooperation als nicht ausreichend angesehen wird und zusätzlich einer stärkeren Zusammenarbeit im sozialen Bereich bedarf. So streben die Befragten eine Gestaltung europäischer Politik an, die den Interessen der Bürger und nicht denen der (Wirtschafts-) Eliten gerecht wird. Diese verstärkte Zusammenarbeit im sozialen und wirtschaftlichen Bereich soll allerdings nach Auffassung der Befragten keine Harmonisierung mit sich bringen, sondern die kulturelle Vielfalt in Europa bewahren und fördern. Den deutschen Befragten scheint die Bewahrung der kulturellen Vielfalt sogar noch wichtiger als die wirtschaftliche Zusammenarbeit zu sein, während die Reihenfolge in Frankreich umgekehrt ist. An vierter Stelle steht bei den deutschen und französischen Befragten die Verstärkung der politischen Zusammenarbeit, um in Zukunft eine politische Union zu gewährleisten, die der internationalen Rolle der EU gerecht werden kann. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Befragten links und rechts des Rheines für das Europa von morgen eine deutliche Vertiefung der Zusammenarbeit in allen Bereichen, eine bürgernahe Gestaltung der europäischen Politik und die Wahrung der kulturellen Vielfalt wünschen. Von der viel zitierten Vertrauenskrise der EU ist zumindest in diesem Stimmungsbarometer wenig zu spüren, was allerdings auch auf die Zusammensetzung des befragten Personenkreises zurückzuführen sein kann.



*Diese Untersuchung wurde von  
**Dr. Sabine von Oppeln,**  
(Freie Universität Berlin)*

*in Zusammenarbeit mit  
Sinah Schnells,  
Nina Ohlmeier,  
Christina Heiccappel  
und Judith Winkler durchgeführt*

*und von  
Dr. Claire Demesmay,  
Professor Dr. Joachim Schild,  
Professor Dr. Henrik Uterwedde kommentiert  
Im Auftrag der Deutsch-Französische Universität.*





*Die  
Meinung  
der  
Experten*



# WEITBLICK FÜR DEN GEMEINSAMEN WEG

*von Angelica Schwall-Düren,  
Europaministerin Nordrhein-Westfalen*

Die Umfrage von Deutschlandradio, Radio France, ARTE und der ARD zeigt aus meiner Sicht vor allem eines: Das Verhältnis von Deutschen und Franzosen ist – zumindest aus der Sicht der Befragten – heute normaler denn je geworden. Die Anziehungskraft des jeweilig anderen Landes ist nach wie vor hoch. Franzosen schätzen die politische und wirtschaftliche Stabilität Deutschlands, bei den Deutschen steht nach wie vor das Kulturland Frankreich hoch im Kurs. Sehr erfreulich ist es, dass sich das Deutschlandbild so sehr verbessert hat und die Faszination des vereinten Deutschland für Franzosen im letzten Jahrzehnt so sehr gestiegen ist, dass Deutschland auch als Wohn- und Arbeitsort für eine Mehrheit der Befragten interessant wird.

Bemerkenswert finde ich, dass das Thema „Krieg und Frieden“ gegenüber früheren Befragungen in den Hintergrund getreten ist. Das wäre vor 50 Jahren undenkbar gewesen: Denn der Elysee-Vertrag von 1963, der die heutige deutsch-französische Freundschaft über Länder- und auch Parteigrenzen hinweg formell begründete, erschien vielen aus damaliger Sicht sehr ambitioniert. War doch das Bild des jeweiligen Partnerlandes als „ewiger Erzfeind“ gekennzeichnet.

Insofern ist es denk- und im besten Sinne „feierwürdig“, dass mit dem Elysee-Vertrag ein derart intensiver Prozess der Verständigung und der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich ins Leben gerufen worden ist. Frankreich ist heute der engste und wichtigste Partner Deutschlands in Europa – auch dies gilt über Parteigrenzen hinweg.

Dies spiegelt sich auch in den engen Beziehungen zwischen Frankreich und Nordrhein-Westfalen wider: Mit Frankreich besteht das engste Netz an Schulpartnerschaften (etwa 900) und an Städtepartnerschaften (249), zahlreiche Institute und Programme tragen zu einem intensiven Dialog und kulturellem Austausch bei. Es gibt viele bilinguale Schulen in Nordrhein-Westfalen und eine Reihe integrierter deutsch-französischer Studiengänge. Viele Projekte verbinden uns mit unserer französischen Partnerregion Nord-Pas de Calais. Auch die wirtschaftliche Zusammen-

arbeit ist bedeutend: Französische Unternehmen sind die stärksten ausländischen Investoren in Nordrhein-Westfalen.

Dies alles zeigt, wie Europa auf ganz praktische Art und Weise zusammengewachsen ist. Und zwar auf eine Weise, welche die hier Befragten links und rechts des Rheines nicht mehr missen wollen - inklusive der gemeinsamen Währung. Sie wünschen sich daher für das Europa von morgen eine deutliche Vertiefung der Zusammenarbeit in allen Bereichen, eine bürgernahe Gestaltung der europäischen Politik und die Wahrung der kulturellen Vielfalt.

**“ Dies alles zeigt,  
wie Europa auf ganz  
praktische Art und Weise  
zusammengewachsen ist.”**

Ich würde das gerne als Programm aufnehmen und auch zum Motto der deutsch-französischen Freundschaft machen: Gerade in schwierigen Zeiten, in denen es tragfähige Konzepte für die Zukunft der Europäischen Union zu entwickeln gilt, ist dies ein klarer Auftrag, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen und daran gemeinsam weiterzuarbeiten.

# EUROPA: EINIG ODER GETEILT?

*von Norbert Wagner,  
Konrad Adenauer-Stiftung, Paris*

Als Charles de Gaulle und Konrad Adenauer vor 50 Jahren den Elysée-Vertrag unterzeichneten, wussten sie, dass Aussöhnung und Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich nicht selbstverständlich sind, sondern immer wieder neu erarbeitet werden müssen. Damals war die noch frische Erinnerung an Kriegszeiten eine starke Motivation. Für die nachfolgenden Generationen rückt dieser Aspekt weiter und weiter in den Hintergrund. Gleichwohl müssen auch die nachfolgenden Generationen die fortwährende Bedeutung der Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich begreifen und verinnerlichen. Denn, wie Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel am 8. Juli 2012 anlässlich der Feierlichkeiten in Reims sagte: „Damals wie heute gilt: Wenn wir einig sind, dann können wir alle Herausforderungen, vor die wir gestellt werden, bewältigen – zum Wohle unserer beiden Völker und zum Wohle Europas.“ Das bestätigt auch das Stimmungsbarmeter. Die Geschichte der kriegerischen Konflikte zwischen den beiden Ländern rückt zunehmend als Motivation für die bilaterale Zusammenarbeit in den Hintergrund. Aktuelle Herausforderungen, vor denen beide Länder und Europa stehen, rücken in den Vordergrund. Auch was die Attraktivität des jeweiligen Nachbarlandes betrifft, ist die jeweilige Stimmungslage nüchtern und realitätsnah. Knapp 60% der befragten Franzosen würden gerne in Deutschland leben und arbeiten. Die gute Wirtschaftsentwicklung in Deutschland wird auch in Frankreich mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Umgekehrt überrascht bei der in Frankreich deutlich höheren Arbeitslosigkeit nicht, dass weniger Deutsche dort arbeiten wollen. Es verwundert auch nicht, dass nahezu alle befragten Deutschen gerne in Frankreich Urlaub machen würden. Die Urlaubsstatistiken sprechen für sich. Neu ist wohl, dass auch 78% der Franzosen gerne in Deutschland ihren Urlaub verbringen würden. Hier besteht eventuell noch eine große Spanne zwischen Wunsch und Realisierung. Vielleicht ein Ansatzpunkt für die deutsche Tourismuswerbung. Insgesamt scheint sich das Interesse für den jeweiligen Nachbarn auf vielen Gebieten erhöht und ausgeweitet zu haben. Wobei man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, dass die Orientierung an Deutschland in Frankreich noch eine

Spur ausgeprägter ist als umgekehrt. Vor allem bezüglich der wirtschaftlichen Situation wird Deutschland häufig als Vorbild und Modell gesehen. 44% der Befragten dieses Stimmungsbarometers bestätigen diesen Eindruck. Dabei ist zudem zu berücksichtigen, dass infolge dieser Fokussierung die Kenntnisse über die Wirtschaftslage in Deutschland wesentlich besser sein dürften als jene über Frankreich in Deutschland. Trotz aller alten Probleme und neuer Herausforderungen: auch nach mehr als 50 Jahren deutsch-französischer Zusammenarbeit wird die Notwendigkeit dieser Zusammenarbeit nicht in Zweifel gezogen. Im Gegenteil: Die überwiegende Mehrheit der Deutschen und Franzosen schätzt die „besonderen Beziehungen“ zwischen beiden Ländern aus historischer Verpflichtung, aber vor allem aus gemeinsamer Verantwortung für Europa. Mögen sich in den letzten Jahren die Gewichte innerhalb Europas verschoben haben; Deutschland und Frankreich wissen, dass sie aufeinander angewiesen sind. Angesichts der Verantwortung für Europa ist die Sorge über die aktuelle Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen verständlich. Auch hier dokumentiert das Stimmungsbarometer die Sensibilität der Befragten für atmosphärische Veränderungen. Europa steht vor großen Herausforderungen: Die europäische Wirtschafts- und Währungsunion droht die Europäische Union zu zerreißen anstatt sie zu einigen. Die ursprüngliche Konzeption der Wirtschafts- und Währungsunion erweist sich als nicht ausreichend, Wachstum und Stabilität in Europa zu befördern. Daraus müssen wir heute die Schlussfolgerungen ziehen. Der Fiskalpakt war ein erster, wichtiger Schritt auf diesem Wege. Weitere müssen folgen zur Stärkung und politischen Vollendung der Wirtschafts- und Währungsunion. Letztlich stellt sich in diesem Zusammenhang die Kernfrage: welches Europa und wieviel Europa wollen wir? Nach dem Wechsel von Präsident Nicolas Sarkozy zu Präsident François Hollande und dem anschließenden Regierungswechsel treten Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich etwa im Bereich der Wirtschafts- und Finanzpolitik deutlicher hervor. Auch die Vorstellungen von der Finalität der EU haben sich seitdem eher etwas voneinander entfernt. Wenn jedoch Deutschland und Frankreich gemeinsam entschlossen sind, Europa voranzubringen, dann kann Europa auch die heute schier unüberwindlich erscheinenden Herausforderungen überwinden und sogar gestärkt aus der gegenwärtigen Krise hervorgehen. Dieser Spannungsbogen „Welches und wieviel Europa?“ prägt auch die Antworten des Stimmungsbarometers. Einerseits sind sich die Befragten bewusst, dass viele Probleme heute nur noch im europäischen Rahmen gelöst werden können. Andererseits möchte man möglichst die Vielfalt Europas bewahren. „Einheit in Vielfalt“, das ist ein Charakteristikum Europas. Eines Europas, das, wie Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel am 8. Juli 2012 in Reims sagte, „auf dem Fundament gemeinsamer Werte ein Hort des Friedens und Wohlstands auch in der Welt des 21. Jahrhunderts seinen Platz selbstbewusst einnimmt.“

# IM WIDERSPRUCH ZU SARKOZY

von *Bernard Guetta*,  
*Kolumnist bei France Inter*

---

Eine gute Nachricht! Wir legen unsere Komplexe ab. Den Antworten einer binationalen Befragung zufolge, schwindet bei den Franzosen der Überlegenheitskomplex, wohingegen bei den Deutschen das Minderwertigkeitsgefühl zurückgeht.

Wir, Franzosen der Nachkriegszeit, die wir seit langem mit Herablassung auf Deutschland schauten, das wir nicht nur als ein besiegtes Land betrachteten, sondern auch, und vor allem, als eines, das international kaum Gewicht hatte, das zwar Autos herzustellen verstand, aber über keine internationale Weitsicht verfügte, und von dem man nichts lernen konnte, wir würden nun plötzlich zu fast 60%, gerne dort leben und arbeiten, und – was noch verblüffender ist – fast vier Fünftel von uns würden sogar gerne dort Urlaub machen.

Frankreich, jedenfalls seine kulturellen Eliten, widerlegt damit die Aussage Nicolas Sarkozys zu Anfang seiner Amtszeit, mit der er alle Gespräche über die Bedeutung Deutschlands definitiv unterbrach „Ach, ja? Würden Sie denn gerne ihren Urlaub dort verbringen?“

Genau das, Herr Staatspräsident, die Antwort lautet „ja“ und weil es nun einmal nicht die sonnigen Strände sind, die uns dorthin ziehen, muss man wohl oder übel feststellen: Es ist der Erfolg, ein wirtschaftlicher aber auch ein kultureller Erfolg, denn Berlin wird wieder zu einer, wenn nicht sogar zu *der* Künstlerhauptstadt Europas, in die so viele junge Kunstschaffende strömen und in der sie sich niederlassen, gerade Franzosen, denn dort pocht der Puls Europas im Rhythmus aller Nationalitäten.

Frankreich hat begriffen, dass Deutschland keine Provinz mehr ist und, gleichzeitig, können sich die Deutschen, die so lange so stark von Frankreich fasziniert waren, nur noch zu einem Drittel vorstellen, dort ihr Berufsleben einzurichten. Die Zeiten sind vorbei, in denen Deutschland ironisch von der „grande nation“ sprach, denn immer weniger Deutsche gehen davon aus, dass sie nur eine kleine bilden.

Die gegenseitige Wahrnehmung ist ausgewogener und das ist eine gute Nachricht für die europäische Einheit, denn eine dauerhafte Gemein-



schaft, kann nicht auf unausgeglichener Ausstrahlung beruhen. Wir sehen uns selbst, und den Anderen, als weniger ungleichwertig, minderwertig oder überlegen. Wir sehen uns ohne Komplexe als das, was wir sind. Damit wird Deutschland es wohl riskieren können, sich eine außenpolitische Linie zu leisten, die wir Franzosen berücksichtigen sollten, statt von den Deutschen zu erwarten, dass sie die unsrige übernehmen.

“ *Die gegenseitige Wahrnehmung ist ausgewogener und das ist eine gute Nachricht für die europäische Einheit, denn eine dauerhafte Gemeinschaft, kann nicht auf unausgeglichener Ausstrahlung beruhen.*”

Wenn uns dies auf beiden Seiten gelingt, dann werden wir lernen, auf Augenhöhe zu debattieren, uns kennenzulernen, und aus einer krankhaften Situation herauszufinden, in der der Eine zugestand, ein wirtschaftlicher Zwerg zu sein, nur weil der Andere ein politischer Zwerg war, und umgekehrt.

Die Franzosen können nicht mehr denken „praktische Fragen lösen wir später“, denn Deutschland folgt ihnen politisch. Sie werden ihre Wirtschaft in den Griff bekommen müssen. Die Deutschen können sich nicht weiter damit zufrieden geben, 100%ige Atlantiker zu sein, weil sie sich nicht getrauten, Außenpolitik zu betreiben. Sie werden ihre Rolle auf der internationalen Bühne übernehmen müssen. Die beiden Schwergewichte der Europäischen Union müssen, jetzt, das Fundament für eine politische Union schaffen, und das Bewusstsein dessen, was sie sind, und dessen, was der Andere ist, war die notwendige, wenn auch nicht ausreichende, Voraussetzung dafür, diese Aufgabe anzugehen.

# DIE GLEICHE SEHNSUCHT NACH EUROPA

von *Jean-Louis Bianco, Fondation Jean Jaurès*



Die Umfrage, die Sabine von Oppeln analysiert hat, ist höchst spannend, selbst wenn sie sich in der Praxis eher an die Eliten richtete. So ist die bedingungslose Befürwortung des Euro unter den Bürgern unserer beiden Länder sicher weniger verbreitet, als die Ergebnisse der Befragung es vermuten lassen.

Diese Umfrage beschert uns eher gute – und einige unerwartete – Neuigkeiten. Ich hätte nie gedacht, dass mehr als die Hälfte der befragten Franzosen gerne in Deutschland leben und arbeiten würden! Kurz vor der Wiedervereinigung waren nur 28% der Meinung, Deutschland sei eine Reise wert. Ich hätte auch nie gedacht, dass 82% der Deutschen im vergangenen Jahr einen französischen Sänger oder Musiker gehört oder einen Film eines französischen Filmemachers gesehen hätten.

Kaum vorhersehbar, aber beruhigend, ist die Tatsache, dass für jeden das Nachbarland jenseits des Rheins dasjenige ist, dem er sich am engsten verbunden fühlt. Man hat vergessen, dass 1977 die befragten Franzosen Deutschland nur den fünften Rang einräumten, wohingegen Frankreich für die Deutschen den vierten Platz einnahm. Welch langer Weg wurde zurückgelegt, trotz der aktuellen Schwierigkeiten Europas und des deutsch-französischen Paares!

Doch was die „Eigenschaften“ betrifft, die man dem Nachbarn zuordnet, hält man sich weitgehend an Stereotypen. Die Deutschen sind gründlich,

“*Doch was die „Eigenschaften“ betrifft, die man dem Nachbarn zuordnet, hält man sich weitgehend an Stereotypen.*”

diszipliniert und fleißig und die Franzosen genießerisch, individualistisch, kreativ, verführerisch und charmant.

Angesichts der aktuellen Debatten ist es nicht verwunderlich, dass nur 22% der Deutschen Frankreich eine Vorbildrolle zuordnen, während eine knappe Mehrheit der Franzosen Deutschland als Vorbild anerkennt.

Noch eine gute Nachricht: Für die überwiegende Mehrheit der Befragten ist die „besondere Beziehung“ zwischen beiden Ländern auch in Zukunft unverzichtbar, aber gleichzeitig Realität und Erbe der Vergangenheit.

Relativ überraschend, 78% der Deutschen schätzen Frankreich und Deutschland als « zwei gleichgewichtige Partner » ein, im Gegensatz zu nur 53% der Franzosen.

Schließlich eine zentrale Frage: Welches Europa wollen wir?

Die Franzosen wünschen sich vor allem ein „starkes“ Europa und erst in zweiter Linie ein „solidarisches“ Europa. Für die Deutschen bleibt der Frieden das wichtigste Anliegen, gefolgt von einem starken Europa. Wenn die europäische Politik einem Gebiet Vorrang geben soll, dann steht das soziale Europa für alle an erster Stelle.


Insgesamt gute Grundlagen: eine starke deutsch-französische Beziehung, der Wunsch nach Europa.

Bleibt die Umsetzung vorzunehmen: Die deutsch-französische Beziehung neu gründen durch einen noch umfassenderen Austausch in der Zivilgesellschaft (Partnerschaften zwischen Krankenhäusern, Pflegeinstituten, parteipolitischen Gruppen...), durch Ausweitung des Schüleraustauschs (zum Beispiel, eine Woche pro Jahr), durch ein Pflicht-Schulhalbjahr in einem anderen europäischen Land vor dem Abitur...

Bleibt auch, neues Vertrauen in Europa zu schaffen, es mit Sinn zu füllen. Es gibt noch viel zu tun!

# EINE UMFRAGE IM ZEICHEN DER KRISE

*von Pascale Joannin, Fondation Robert Schuman*



---

Die Fondation Robert Schuman hat sich mit Freude an dieser Befragung beteiligt, die auf ein großes Echo gestoßen ist. Mehr als 25 000 Personen haben darauf geantwortet, fast genauso viele Franzosen wie Deutsche. Dies zeugt von einem echten Interesse für das deutsch-französische Verhältnis, auf beiden Seiten des Rheins. Es gilt jedoch, darauf hinzuweisen, dass es sich bei dieser Untersuchung nicht um eine Meinungsumfrage handelt, da sie nicht alle methodischen Regeln befolgt, sie hat insbesondere keinen repräsentativen Charakter. Angesichts bestimmter Antworten darf man davon ausgehen, dass diejenigen, die geantwortet haben, überwiegend einem Personenkreis angehören, der die deutsch-französische Zusammenarbeit gut kennt. So ist zum Beispiel der Elysee-Vertrag 78% der Franzosen und 94% der Deutschen, die geantwortet haben, bekannt!

Trotz alledem liefert dieser Fragebogen wertvolle Aussagen für 3 Themengebiete: die Beziehungen, die man mit dem Nachbarn pflegt, die Wahrnehmung dieses Nachbarn, und die wirtschaftliche und politische Bedeutung des deutsch-französischen Tandems.

1) Was die persönliche Beziehung zum Nachbarn betrifft, muss man von vornherein feststellen, dass das deutsch-französische Verhältnis nicht mehr überwiegend von der Geschichte und durch den Krieg geprägt ist (laut 46% der Franzosen und 45% der Deutschen), sondern eher durch die Herausforderungen, vor die beide Länder gestellt sind und die man gemeinsam angehen muss (laut 74% der Deutschen und 88% der Franzosen). Dies ist zweifelsohne auf die Krise zurückzuführen. Das ist beruhigend, angesichts der Tatsache, dass der politische Dialog zwischen beiden Ländern auf der Stelle zu treten scheint.

Darüber hinaus sollte eine erhebliche Steigerung der Anziehungskraft, die man für das Nachbarland empfindet, hervorgehoben werden. Deutschland wird für eine wachsende Anzahl von Franzosen immer attraktiver, die dort gerne leben und arbeiten würden (60% der Franzosen). Dies hängt zweifelsohne mit der besseren Widerstandsfähigkeit Deutschlands

**“*Man muss von vornherein feststellen, dass das deutsch-französische Verhältnis nicht mehr überwiegend von der Geschichte und durch den Krieg geprägt ist, sondern eher durch die Herausforderungen, vor die beide Länder gestellt sind, und die man gemeinsam angehen muss.*”**

in der Krise zusammen und mit seinen besseren wirtschaftlichen Ergebnissen. Im Gegensatz dazu scheint Frankreich bei den Deutschen ein wenig von seiner Anziehungskraft verloren zu haben (nur 39% würden gerne dort arbeiten), selbst wenn es in den Augen der Deutschen eine bessere Lebensqualität bietet. Das deutsch-französische Paar bleibt unersetzlich. Sowohl Franzosen als auch Deutsche nennen ihren Nachbarn jenseits des Rheins als das Land, dem sie sich in der Europäischen Union am stärksten verbunden fühlen.

2) Was die Wahrnehmung und das Image des Nachbarlandes angeht, so bestätigt uns die Untersuchung, dass Stereotypen hartnäckig Bestand haben. Deutsche werden mehrheitlich als gründlich, diszipliniert und fleißig betrachtet, wohingegen Franzosen als genießerisch, individualistisch, kreativ, verführerisch und charmant bezeichnet werden.

Ebenso bestehen für Deutsche die Vorzüge Frankreichs in der Familienpolitik (76% – dies erklärt sich zum Teil durch die unterschiedliche Geburtenrate in Deutschland und Frankreich), der Lebensqualität (52%) und der Kultur (47%). Für Franzosen sind die Vorzüge Deutschland die Wirtschaft (91%), die Beschäftigung (80%) und die Umwelt (71%).

Schließlich, und sicher gerade deshalb, besteht eine wachsende Diskrepanz zwischen beiden Ländern, wenn es darum geht, den Nachbarn als Vorbild anzuerkennen: 44% der Franzosen sprechen Deutschland

diese Eigenschaft zu, nur 22% der Deutschen erkennen sie Frankreich zu. Auch hier ist die wirtschaftliche Wahrnehmung ausschlaggebend.

3) Die Ergebnisse über die Zusammenarbeit beider Länder auf politischer und wirtschaftlicher Ebene sind sehr interessant. Trotz all dem, was gerade in den Antworten zu den ersten beiden Themenfeldern über die Bedeutung der Wirtschaft hervorgehoben wurde, stellt man mit Erstaunen fest, dass diejenigen, die auf die Befragung geantwortet haben, die Kultur als vorrangig betrachten (60%). Der kulturelle Austausch versinnbildlicht die deutsch-französische Beziehung am besten. Es lebe ARTE, der Film und die Literatur!

Es mag also widersprüchlich klingen, wenn die gleichen Personen Englisch als die wichtigste zu beherrschende Fremdsprache anführen und nicht die Sprache des Nachbarn (80% der Deutschen und 82% der Franzosen). So ist es nicht verwunderlich, dass Deutschland (74%-91%), Frankreich (59-72%) und das Vereinigte Königreich (33-50%) als die drei wichtigsten EU-Staaten betrachtet werden, sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Dennoch werden die deutsch-französischen Beziehungen weiterhin von der Mehrheit als zukunftsweisend wahrgenommen (88% der Franzosen und 89% der Deutschen). 55% der Franzosen sagen sogar, dass sie sich mit keinem anderen Land eine so besondere Beziehung vorstellen können, im Vergleich zu nur 25% der Deutschen. Letztere halten zu 55% eine andere bevorzugte Beziehung für möglich. Aber kein Land erreicht eine deutliche Mehrheit.

Während für 81% der Deutschen das deutsch-französische Paar eine Führungsrolle in Europa innehat, teilen nur 55% der Franzosen diese Meinung. Sie glauben nur zu 25%, dass es um das Paar besser bestellt ist, als in der Vergangenheit (im Gegensatz zu 62% der Deutschen). Das derzeitige Zaudern ist kaum überzeugend.

Abschließend könnte man sagen, das Gefühl der Zuversicht ist in Deutschland stärker, vielleicht aufgrund der besseren wirtschaftlichen Gesundheit, während die Franzosen der Zukunft gegenüber allgemein pessimistischer eingestellt sind.

Bei der offenen Frage „Welches Europa wollen wir?“ nehmen die französischen Tropisten überhand. Weil in der Vorstellung der Franzosen ihr Land von gewisser Macht und Solidarität geprägt ist, wünschen sich die meisten Franzosen ein „starkes“ Europa und an zweiter Stelle ein „solidarisches“ und „gerechtes“ Europa. Für die Deutschen, hin- und hergerissen zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, bleibt der Frieden das wichtigste Anliegen, gefolgt von einem „starken“ Europa, was zweifelsohne mit der neuen Rolle Deutschlands innerhalb der Globalisierung und auf der internationalen Bühne zusammenhängt.

Beide Länder stimmen in den folgenden 2 Punkten überein: Ein demokratisches Europa und ein umweltfreundliches Europa kommen auf Rang 3 und 4 wobei Deutsche Demokratie vor Ökologie setzen, während Franzosen genau umgekehrt ordnen.

Diese Studie beweist: Das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland wird geschätzt. Auf jeden Fall zählen zu seinen Verfechtern oft unbekannte aber hoch motivierte Bürger.

**“ Das Gefühl der Zuversicht ist in Deutschland stärker, vielleicht aufgrund der besseren wirtschaftlichen Gesundheit, während die Franzosen der Zukunft gegenüber allgemein pessimistischer eingestellt sind.”**

# EIN NEUES FUNDAMENT SCHAFFEN

*von Markus Inenlath und Béatrice Angrand,  
Generalsekretäre des DFJW*

---

Wir begrüßen, dass die Meinungsumfrage bei so vielen Menschen auf Interesse gestoßen ist und wir freuen uns über den großen Anteil junger Menschen, die teilgenommen haben. Die hohe Beteiligung junger Leute bestätigt das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) in seinem Handeln. Es setzt sich bereits seit 50 Jahren dafür ein, die jungen Generationen beider Länder durch Sport-, Sprach-, Kultur- oder berufliche Programme zusammenzubringen. Jedes Jahr nehmen etwa 200 000 Jugendliche aus allen Gesellschaftsschichten an einer Begegnung teil. Die Teilnehmer entdecken durch Mobilitätsprogramme in Frankreich und Deutschland, oder auch mit anderen europäischen Ländern, die kulturellen Unterschiede und lernen so auch viel über sich selber. Durch ihre Erfahrungen identifizieren sich die Teilnehmer mit den deutsch-französischen Beziehungen, diesem einzigartigen Abenteuer, um das die beiden Länder oft beneidet werden. Studien bestätigen die identitätsstiftende Wirkung der DFJW-Programme und zeigen, dass die Jugendlichen ein außergewöhnliches Engagement entwickeln.

Auch die Ergebnisse der vorliegenden Meinungsumfrage bestätigen, dass die Vielfalt der Austauschbegegnungen in den letzten 50 Jahren eine tiefe Verbundenheit zwischen den beiden Ländern geschaffen hat, wie man sie anderswo selten findet. Die Verbundenheit der Bürger zum deutsch-französischen Modell hält trotz wachsender internationaler Mobilitätsangebote und selbst in Zeiten einer europäischen Krise an. Die Kooperation zwischen Deutschlandradio und Radio France ist ein gutes Beispiel hierfür.

Die deutsch-französische „Aussöhnung“ ist definitiv erreicht. Das sollten wir uns stets vergegenwärtigen und uns darüber freuen. Nun muss ein neues Fundament für die deutsch-französischen Beziehungen geschaffen werden, das insbesondere unsere Zivilgesellschaften zusammenbringt. Das DFJW setzt diesen Anspruch in die Tat um und stellt sicher, dass die neuen Generationen wesentlich zu diesem zivilgesellschaftlichen Fundament beitragen. Der Erfolg dieses Unterfangens hängt von unserer



Fähigkeit ab, den jungen Menschen zu vermitteln, dass die Beziehung unserer beiden Länder einen positiven und konkreten Einfluss auf den Alltag hat.

Die Umfrage zeigt deutlich: Die größte Sorge der Jugendlichen gilt heute dem Einstieg ins Berufsleben. Das ist nicht verwunderlich in Anbetracht der Wirtschaftskrise und der hohen Jugendarbeitslosigkeit in Europa, die sich seit Beginn der Krise vervierfacht hat. Deshalb müssen wir verstärkt bei der Berufsausbildung und dem Einstieg in die Unternehmenswelt ansetzen. Oberstes Ziel muss dabei der Ausbau von Austauschprogrammen sein, die sich an junge Menschen richten und deren Vermitelbarkeit auf dem Arbeitsmarkt fördern. Der Gallois-Bericht – ein von Premierminister Jean-Marc Ayrault im Sommer in Auftrag gegebenes Reformkonzept – empfiehlt Frankreich, die Zahl der Ausbildungsplätze innerhalb der kommenden fünf Jahre zu verdoppeln und damit dem deutschen Modell zu folgen. Durch eine solche Angleichung der beruflichen Ausbildung könnte der Austausch in diesem Bereich ausgebaut, eine Ausbildung im Nachbarland leichter zugänglich gemacht und die Mobilität der Jugendlichen gefördert werden.

Es muss uns gelingen, die Fackel weiterzureichen und immer wieder neue Jugendliche in Frankreich und in Deutschland mit der Sprache und Kultur des Nachbarlandes vertraut zu machen. Nur so ist gewährleistet, dass auf allen gesellschaftlichen Ebenen genügend Bürger den Schlüssel einer Zusammenarbeit in Händen halten, die niemals automatisch gelingt, die jeder Generation aufs Neue „erklärt“ werden muss und die für ein beständiges und dauerhaftes Europa dringend notwendig ist. Diese solide Basis macht die Stärke der deutsch-französischen Zusammenarbeit aus und überdauert so manche Unwägbarkeiten der Politik. Die Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen liegt in diesem schwierigen Kontext in den Händen der jungen Menschen in Deutschland und Frankreich.

# ES LEBEN DIE KLISCHEES!

*von Henri de Bresson,  
Redaktionsleiter des Magazins ParisBerlin*

Die deutsch-französischen Beziehungen verliefen nie geradlinig. Sie folgen den Kurven der politischen und wirtschaftlichen Kreisläufe, durchlaufen gute und schlechte Phasen, unabhängig von den Darstellungen führender Persönlichkeiten, denen oft daran gelegen ist, sich herauszureden. Die Umarmungen auf höchster Ebene der berühmten deutsch-französischen Paare, die zur Genüge gezeigt werden, sind trügerisch. Oft waren sie kein echtes Beziehungsbarometer sondern eher Ausdruck der Notwendigkeit, im Einvernehmen einen Ausweg zu finden, wenn die Probleme vor der eigenen Haustür drängen. Sie zeigen jedoch immer wieder, vor allem nach Kälteperioden, dass unsere führenden Persönlichkeiten sich der Vernunft verpflichtet fühlen, wenn sie sich nicht vorwerfen lassen wollen, grundlegende Interessen zu vernachlässigen. Trotz der emotionalen Schwankungen - Momente der Selbstgeißelung beiderseits bleiben uns nicht erspart - ist eine fortlaufende Annäherung beider Gesellschaften unverkennbar.

Alle Erhebungen, und es gab dieses Jahr besonders viele, belegen, dass Deutsche und Franzosen sich als Schicksalsgemeinschaft betrachten, sich als unverzichtbare Partner sehen. Was nicht bedeutet, dass sie einander unbedingt verstehen oder derart gut kennen. Es fällt ihnen schwer, zu analysieren, was bei ihnen selbst oder beim Anderen besser ist. Bei allen diesen Umfragen oder Untersuchungen ist auffällig, dass Klischees sich hartnäckig halten. Diese macht keine Ausnahme: Für die Deutschen sind Franzosen vor allem genießerisch, individualistisch und kreativ. Die Deutschen sind gründlich, diszipliniert und fleißig, alles Eigenschaften, die den Franzosen nur an letzter Stelle zugestanden werden. Im Deutschenbild der Franzosen erscheint erst auf Rang 5, dass Deutsche gebildet sein können und im Franzosenbild der Deutschen erst auf Rang 4, dass sie aufgeschlossen sind. Dabei richtet sich die Befragung aus Anlass des 50. Jubiläums an Menschen, die prinzipiell Interesse am anderen Land haben. Doch das ändert scheinbar nichts an der Tatsache, dass viele nicht über den Tellerrand hinausschauen. Die Franzosen, wahrscheinlich davon überzeugt, in der Heimat der Gleichheit zu leben, denken zu 73%, dass sie das beste

Sozialversicherungssystem haben, 53% der Deutschen halten ihres für das beste. Geht es um das Gesundheitswesen, liegen die Dinge etwas ausgeglichener, aber trotzdem: 49,52% der Franzosen halten ihr System für das beste, 25% gestehen zu, dass beide Systeme gleich gut sein können. Auf deutscher Seite erreicht man 45 und 41%. Der derzeitige wirtschaftliche Erfolg Deutschlands, seiner beschäfti-

**“ Alle Erhebungen, und es gab dieses Jahr besonders viele, belegen, dass Deutsche und Franzosen sich als Schicksalsgemeinschaft betrachten, sich als unverzichtbare Partner sehen.”**

gungsfördernden und dynamisierenden Reformen macht sich bemerkbar: 43 % der befragten Franzosen denken, dass Deutschland ein Vorbild ist, während nur 22% der Deutschen meinen, dass Frankreich eines ist. Daher ist Deutschland en vogue. 60% dieser Franzosen würden gerne in Deutschland leben, genauso viele würden gerne dort arbeiten, 78% würden gerne dort Urlaub machen. Das ist eine unglaubliche Veränderung im Vergleich zu der noch nicht allzu fernen Zeit, in der Deutschland als düster und langweilig galt. Und Frankreich? Nur 39% der Deutschen würden gerne dort arbeiten, aber 55% würden doch gerne dort leben und 94% würden gerne dort Urlaub machen. Man verwöhnt sich eben.

# EINE SPRACHE FÜR ZWEI?

**von Jean-Paul Bled, emeritierter Professor  
der Universität Paris-Sorbonne, Mitglied des  
wissenschaftlichen Rats der Fondation  
Charles de Gaulle**

Es ist die Geschichte von dem Glas, das halb voll oder halb leer ist. Beim Lesen der Umfrageergebnisse gibt es reichlich Grund zur Freude. Das Stadium der Versöhnung ist überwunden. Die beiden Völker haben das Stadium der Freundschaft erreicht. In diesem entscheidenden Punkt haben die Unterzeichner des Vertrags vom Januar 1963 also ihr Ziel erreicht. Wie sollte man sich darüber nicht freuen? Dieser Wunsch entspricht der Überzeugung, dass das Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland die Basis ist, auf die sich jeder Fortschritt Europas gründen muss. Interessant zu beobachten ist auch, dass die Vorstellung eines starken Europas („Europe puissance“), die im gaullistischen Erbe verankert ist, in Deutschland Fortschritte macht, wo man lange Zeit Vorbehalte dagegen hegte. Dabei spielen die seit der Jahrtausendwende eingetretenen geopolitischen Neuordnungen eine gewisse Rolle. Man wird auch bemerken können, dass die Franzosen dazu neigen, die deutsch-französischen Beziehungen eher als ausschließlich zu betrachten, während die Deutschen sie offener sehen. Sie sehen sie gerne als erweiterungsfähig an, mit einem dritten Partner, dessen Identität jedoch nicht wirklich definiert ist. Zu Anfang der Schröderära, erwägte der neue Kanzler eine Ausweitung der Gemeinschaft auf das Vereinigte Königreich. Doch dieses Vorhaben ist am Realitätstest gescheitert, insbesondere am Irakkrieg.

Trotz der hohen Zahl von Antworten, mehr als 12 000 auf jeder Seite, ist es jedoch angebracht, die Ergebnisse dieser Befragung, die keine Meinungsumfrage ist, zu relativieren. Diejenigen, die sich die Zeit zur Beantwortung der Fragen genommen haben, gehören zu einer Gruppe von Personen, die sich bereits für die deutsch-französischen Beziehungen – und somit für die Kultur des Anderen – interessieren. Die Organisatoren dieser Befragung machen daraus übrigens keinen Hehl: Sie hat überwiegend das Milieu der Eliten erreicht. Man darf davon ausgehen, dass die Ergebnisse deutlich anders ausgefallen wären, hätte es sich um eine echte, mit wissenschaftlichen Methoden durchgeführte

**“Dieser Wunsch entspricht der Überzeugung, dass das Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland die Basis ist, auf die sich jeder Fortschritt Europas gründen muss.”**

Meinungsumfrage behandelt, die die unterschiedlichen Schichten der französischen und deutschen Gesellschaft abdeckt. Um nur ein Beispiel anzuführen, es ist zu bezweifeln, dass die Befürwortung des Euro so ausgeprägt gewesen wäre.

Ein jedoch überaus wichtiger Punkt wird der in der Befragung nicht angesprochen: die Kenntnis der Sprache des Anderen. Nun ist die Lage diesbezüglich alarmierend. Man hätte denken mögen, dass der Vertragsabschluss zu einem verstärkten Erlernen der deutschen Sprache in Frankreich und der französischen Sprache in Deutschland führt. Doch genau das Gegenteil ist eingetreten, und zwar in fast katastrophalem Ausmaß. Wie kann ein Paar funktionieren, wenn beide Partner eine dritte Sprache sprechen müssen, um sich zu verständigen? Solange dieses wichtige Problem nicht entschlossen angegangen wird, werden die deutsch-französischen Beziehungen nicht solide verwurzelt sein.

*Die  
vollständigen  
Ergebnisse*

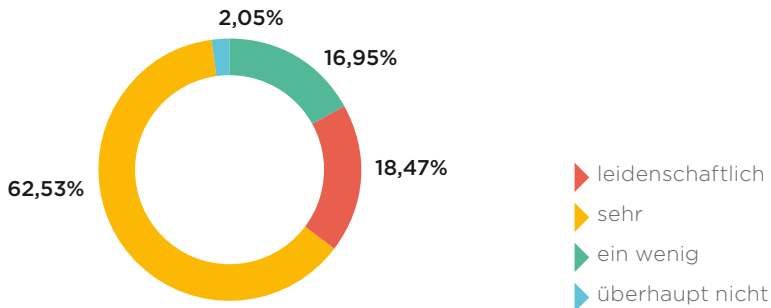




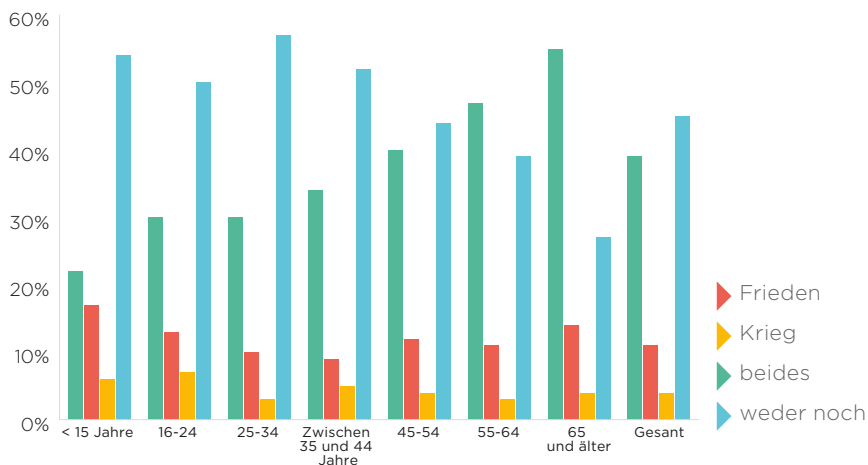
# *der Befragung*



## 1 Mögen Sie Frankreich?

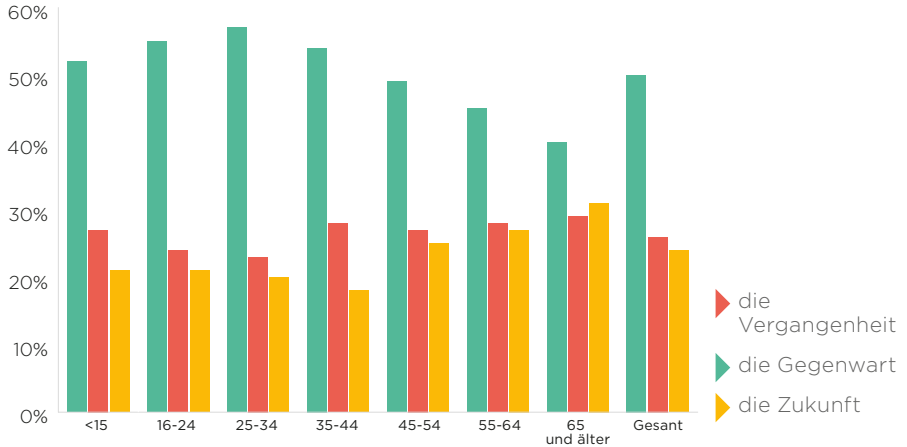


## 2 WENN SIE AN FRANKREICH DENKEN, DENKEN SIE AUCH AN:

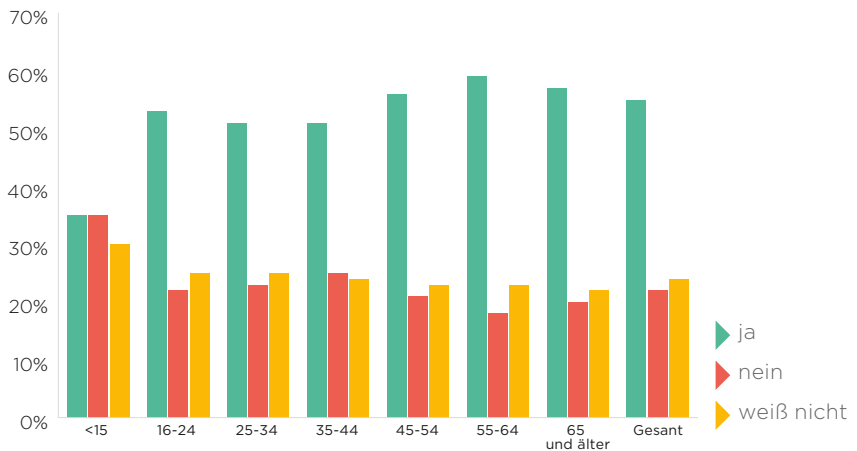




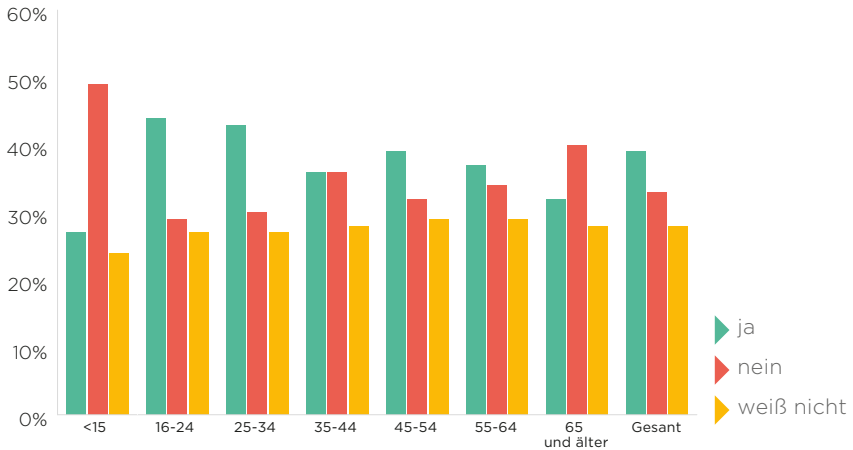
### 3 Wenn Sie an Frankreich denken, denken Sie auch an:



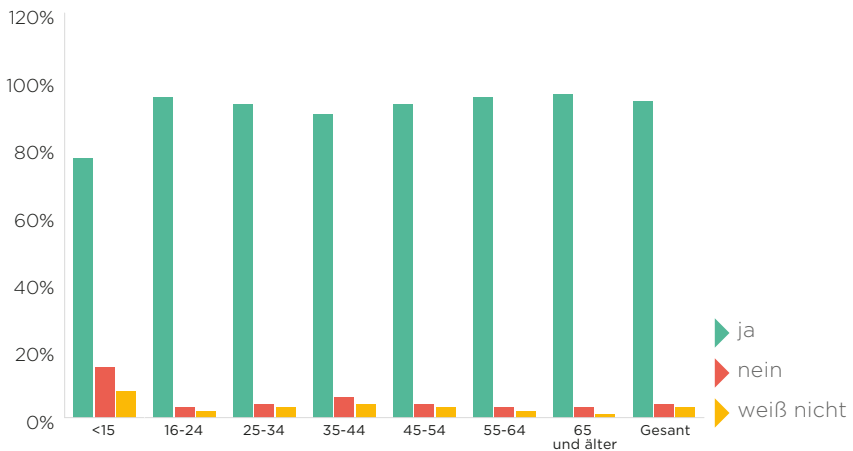
### 4 Würden Sie gerne in Frankreich leben?



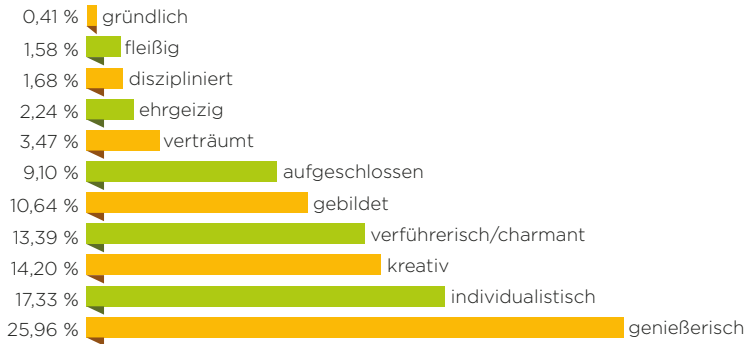
## 5 WÜRDEN SIE GERNE IN FRANKREICH ARBEITEN?



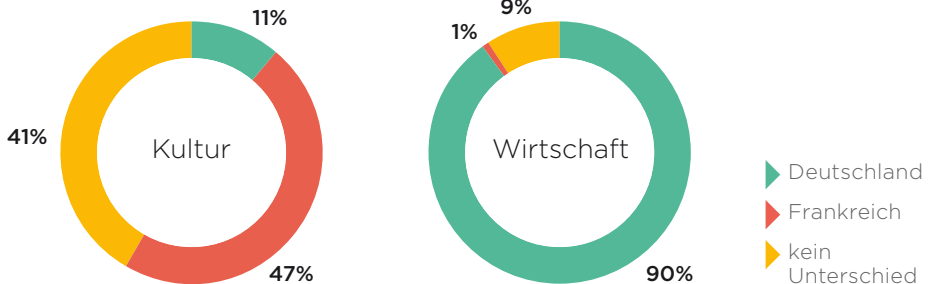
## 6 Würden Sie gerne in Frankreich Urlaub machen?



**7** WELCHE SIND NACH IHRER ANSICHT DIE ERSTEN DREI POSITIVEN EIGENSCHAFTEN DER FRANZOSEN?

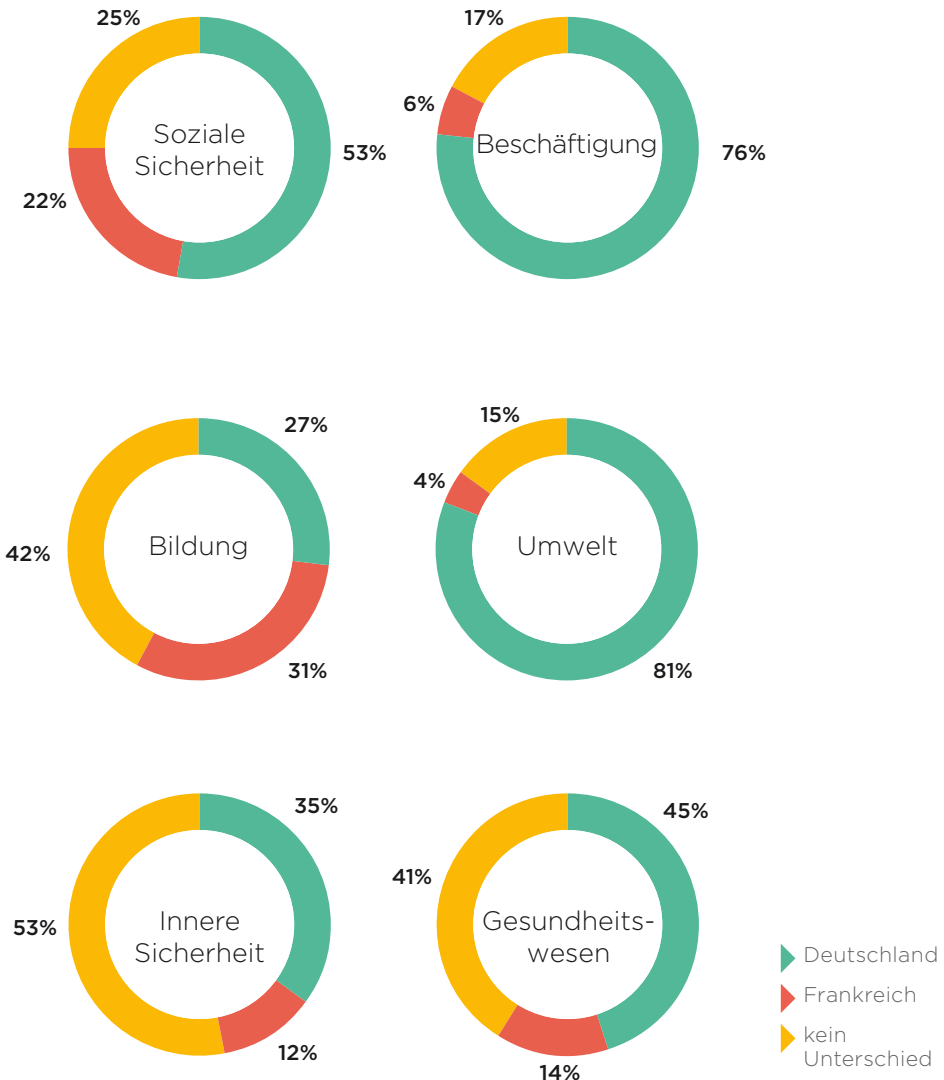


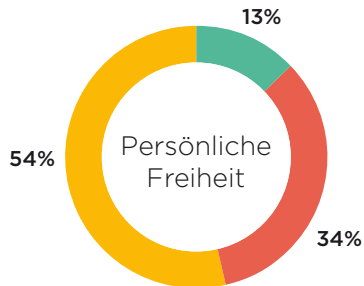
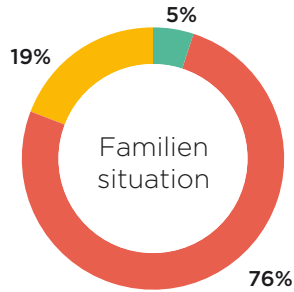
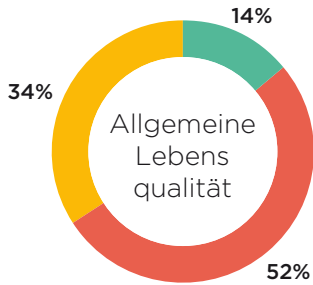
**8** Wo ist in folgenden Bereichen die Situation Ihrer Meinung nach besser?



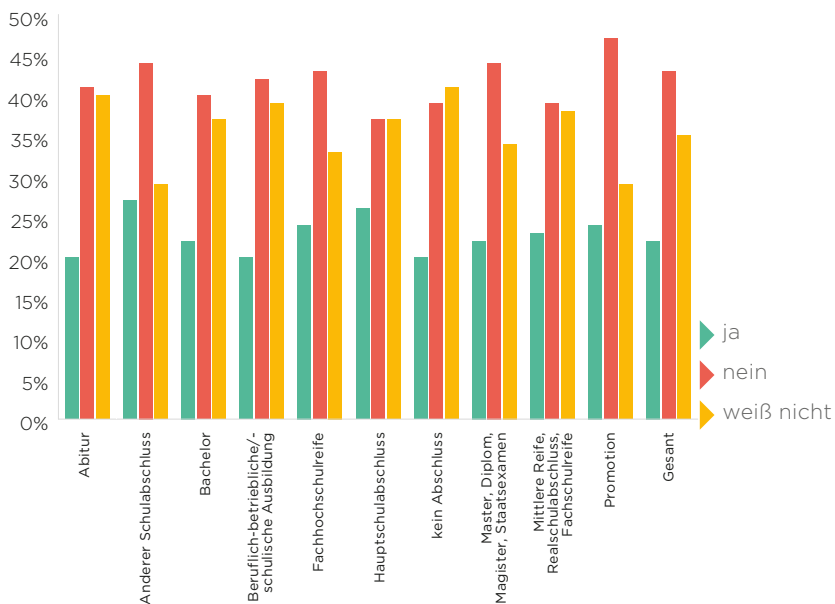
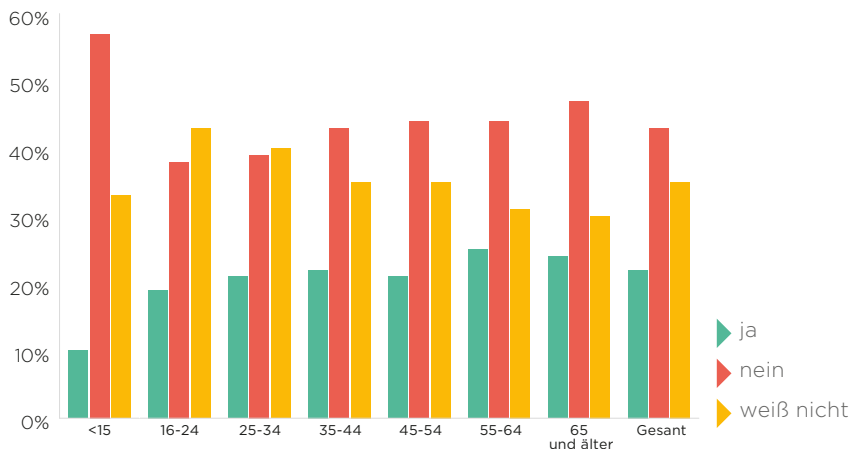


## Wo ist in folgenden Bereichen die Situation Ihrer Meinung nach besser?



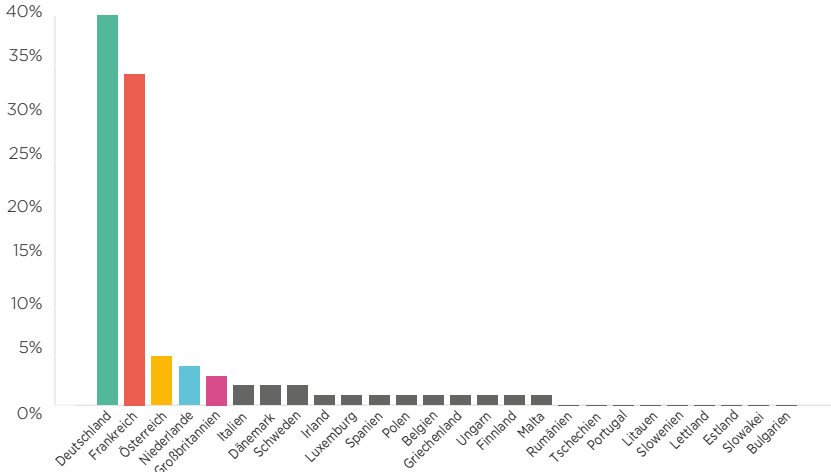


## 9 IST FRANKREICH FÜR SIE EIN MODELL?

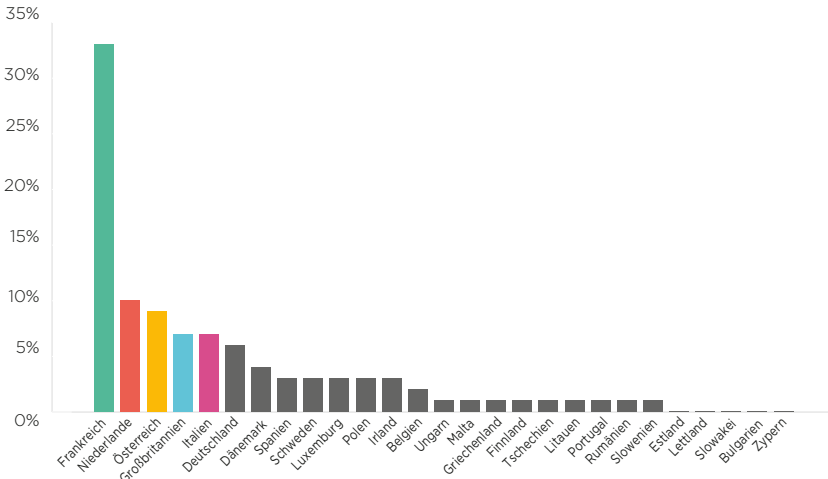


10

*Nennen Sie, unter den Ländern der Europäischen Union in der Reihenfolge die drei, mit denen Sie sich am stärksten verbunden fühlen (Wahl #1)*

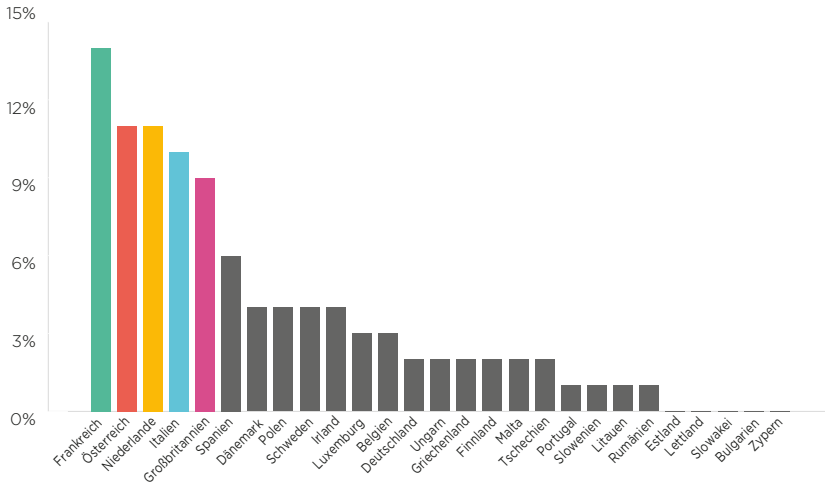


*(Wahl #2)*



10

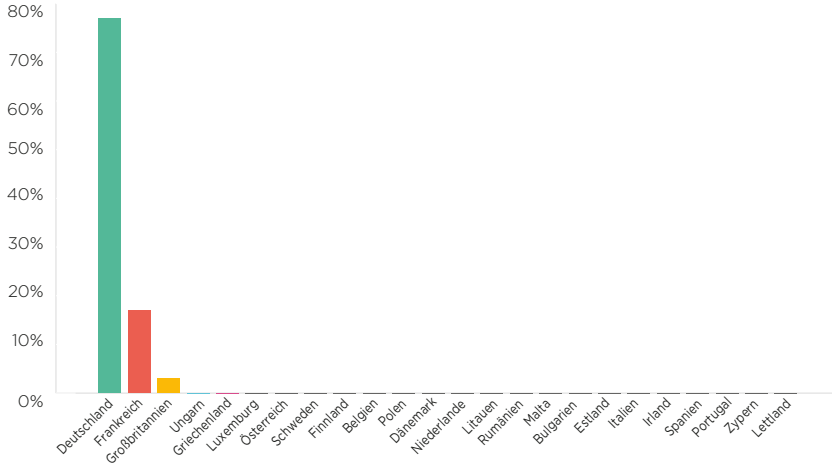
Unter den Ländern der Europäischen Union nennen Sie in der Reihenfolge die drei, mit denen Sie sich am stärksten verbunden fühlen (Wahl #3)



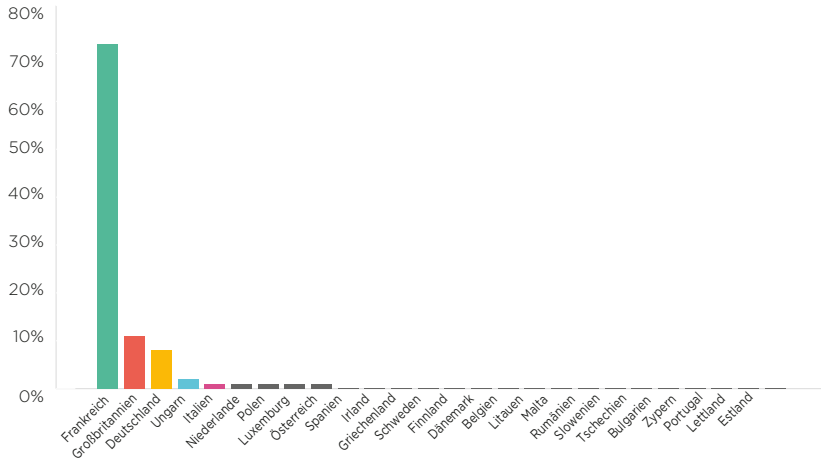


11

Unter den Ländern der Europäischen Union nennen Sie in der Reihenfolge die drei, die Sie für politisch am wichtigsten halten (Wahl #1)

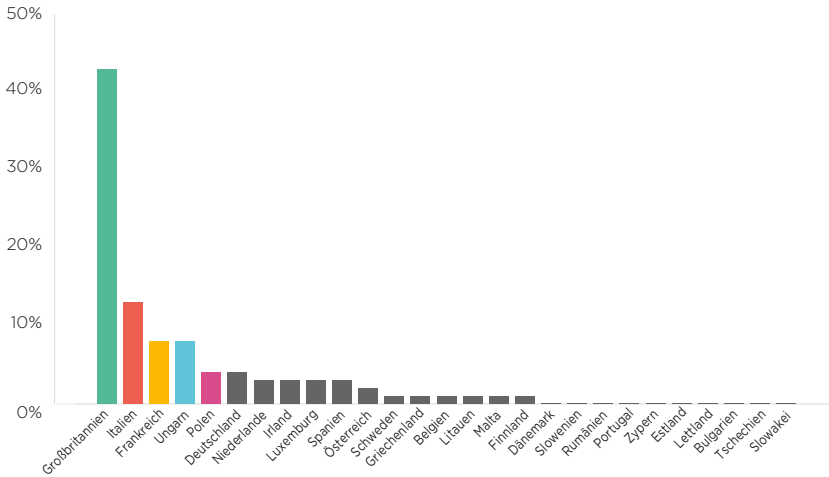


(Wahl # 2)



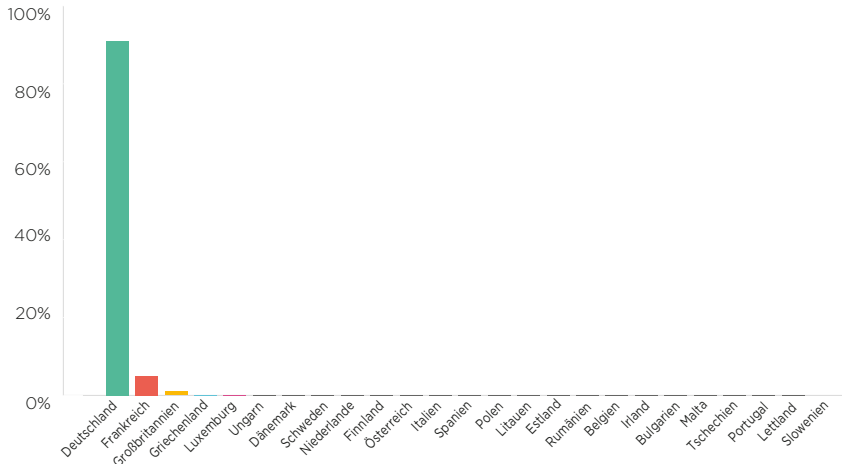
11

Unter den Ländern der Europäischen Union nennen Sie in der Reihenfolge die drei, die Sie für politisch am wichtigsten halten (Wahl #3)

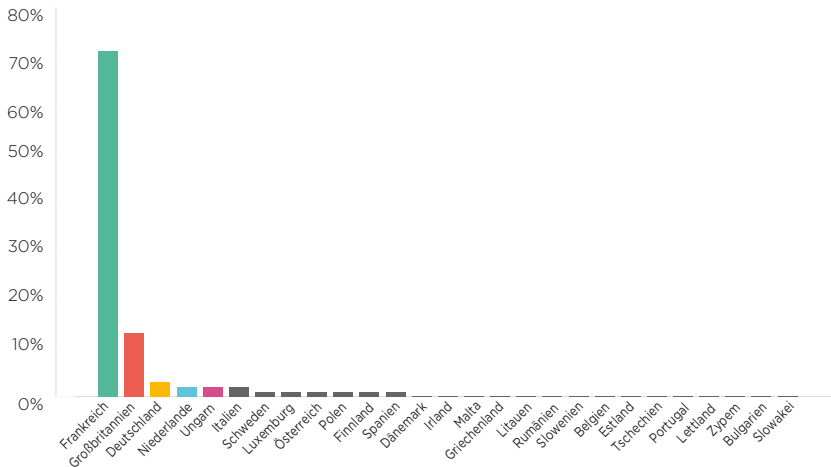


12

Unter den Ländern der Europäischen Union nennen Sie in der Reihenfolge die ersten drei, die Sie für wirtschaftlich am wichtigsten halten (Wahl #1)

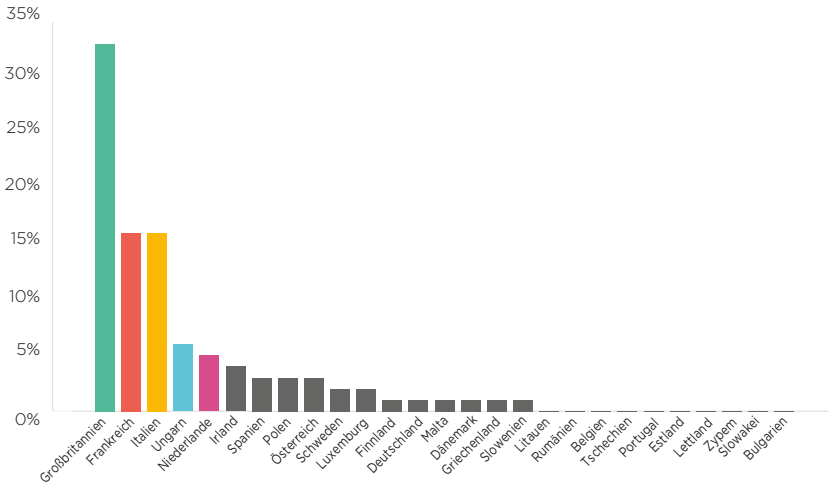


(Wahl #2)



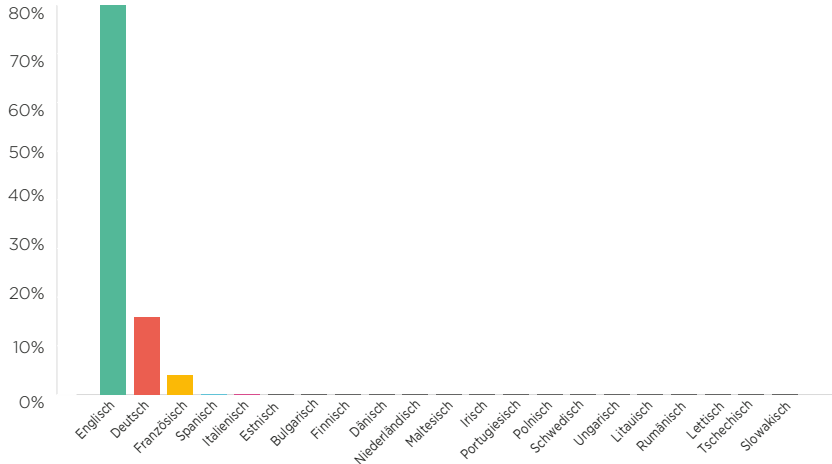
12

UNTER DEN LÄNDERN DER EUROPÄISCHEN UNION NENNEN SIE IN DER REIHENFOLGE DIE ERSTEN DREI, DIE SIE FÜR WIRTSCHAFTLICH AM WICHTIGSTEN HALTEN (WAHL #3)

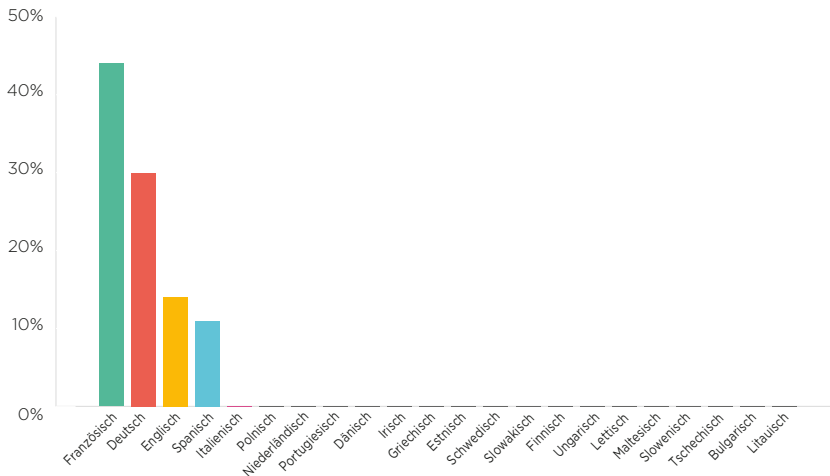


13

Unter den Sprachen der 27 EU-Länder nennen Sie in der Reihenfolge die drei, deren Ausübung Sie für am wichtigsten halten (Wahl #1)

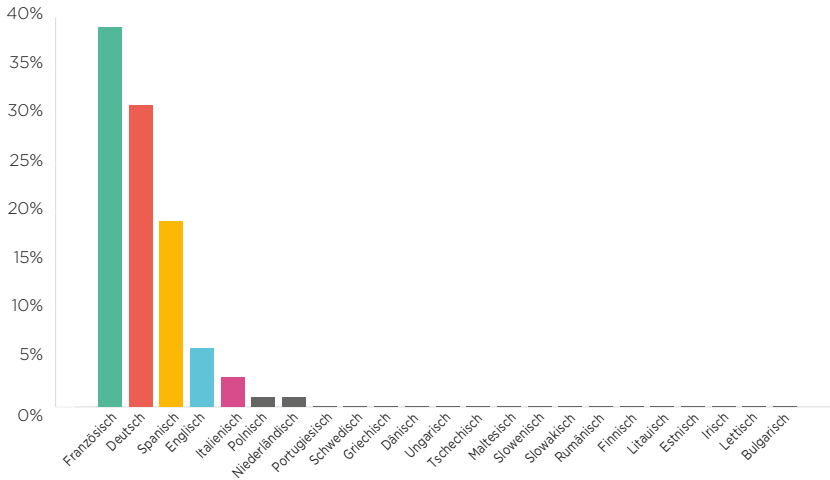


(Wahl #2)

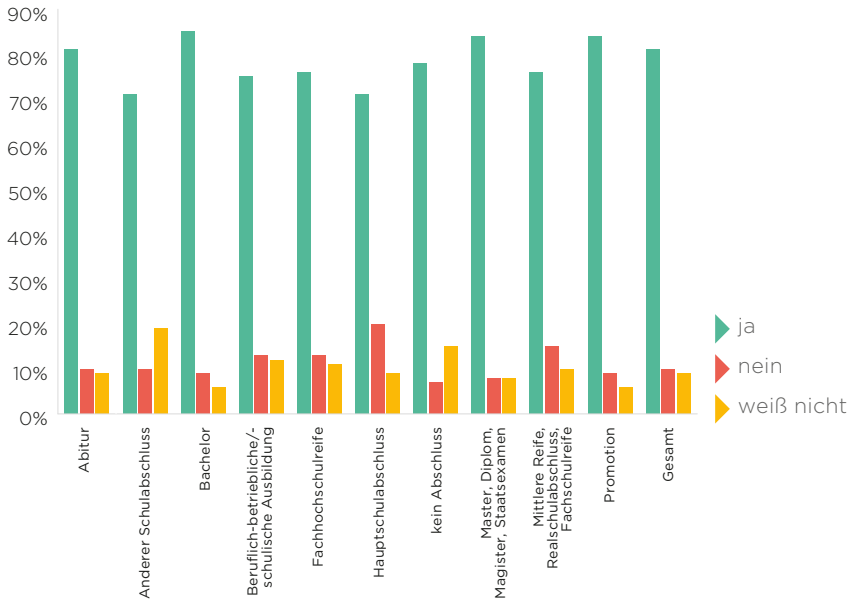
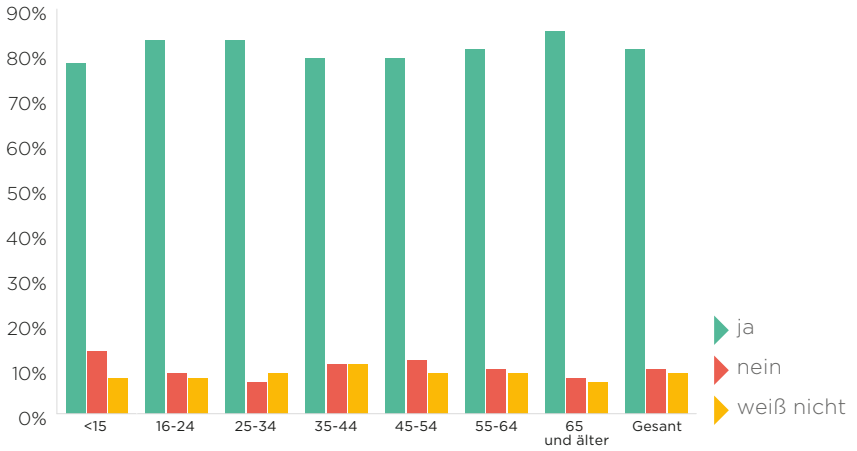


13

Unter den Sprachen der 27 EU-Länder nennen Sie in der Reihenfolge die drei, deren Ausübung Sie für am wichtigsten halten (Wahl #3)

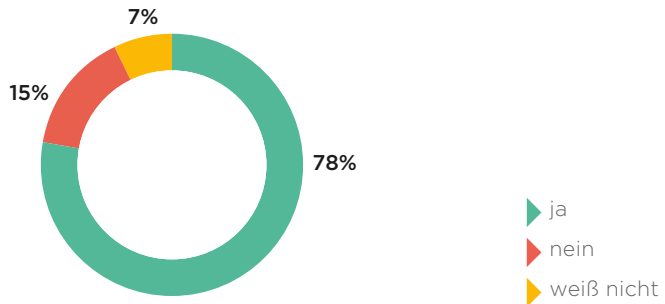


## 14 Wollen Sie den Euro beibehalten?



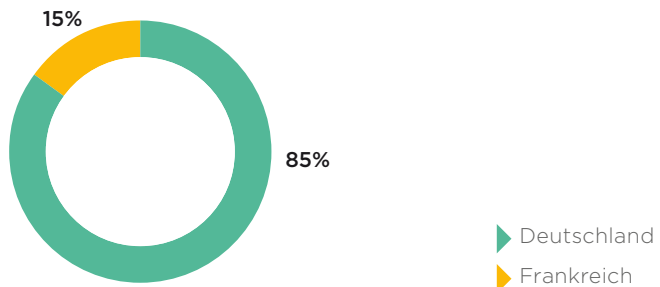
---

15 *Begegnen sich die beiden Partner auf Augenhöhe?*



---

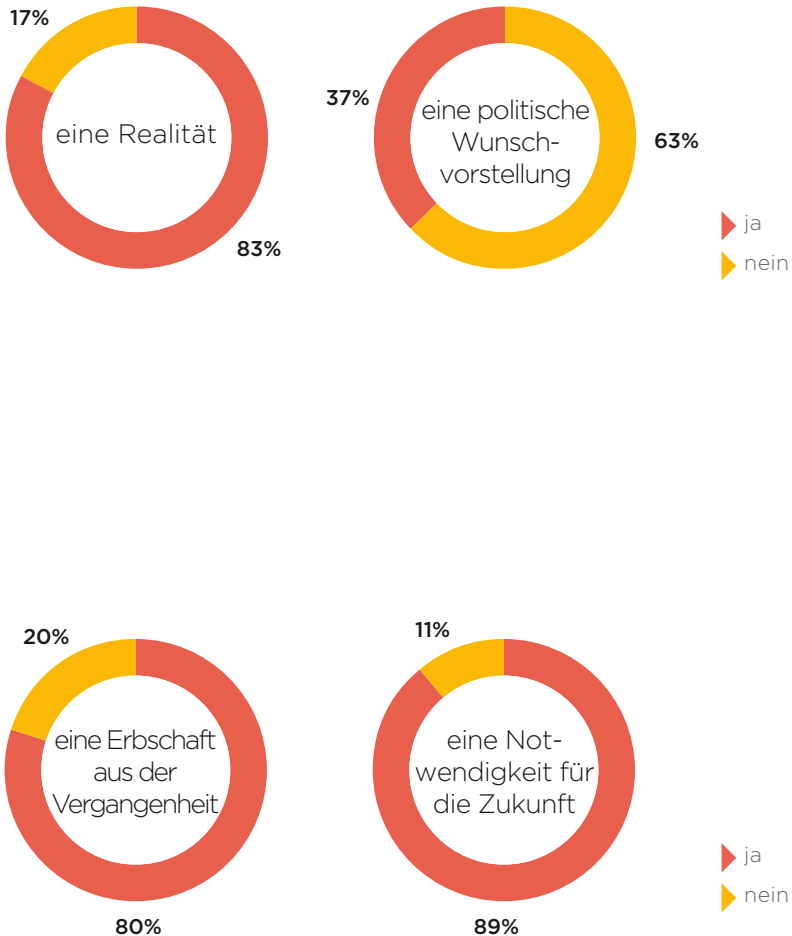
15 **Wenn nicht, welches Land hat die größere Bedeutung?**



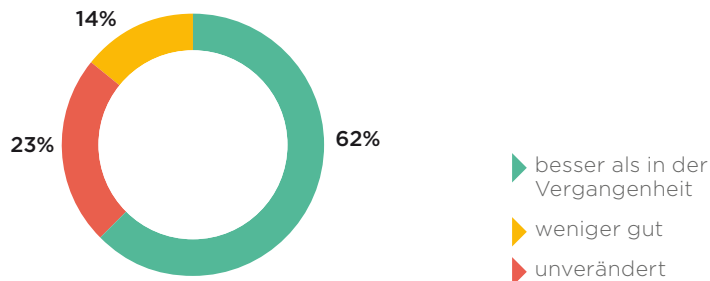


16

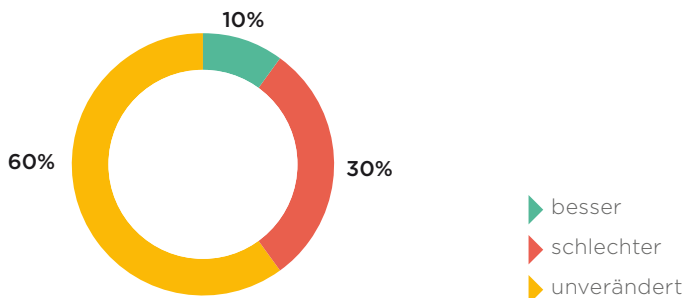
DIE „BESONDERE BEZIEHUNG“ ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND FRANKREICH IST IHRER MEINUNG NACH:



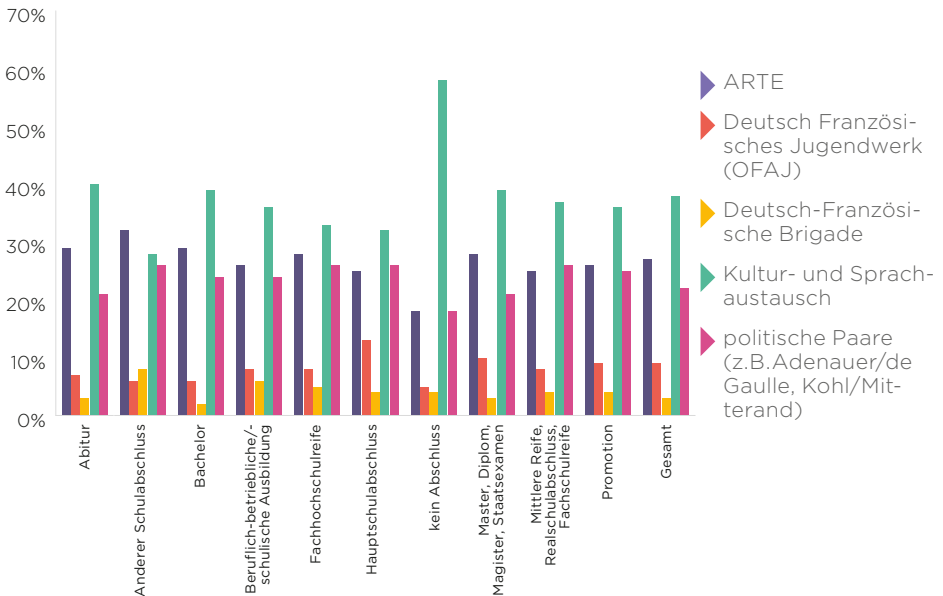
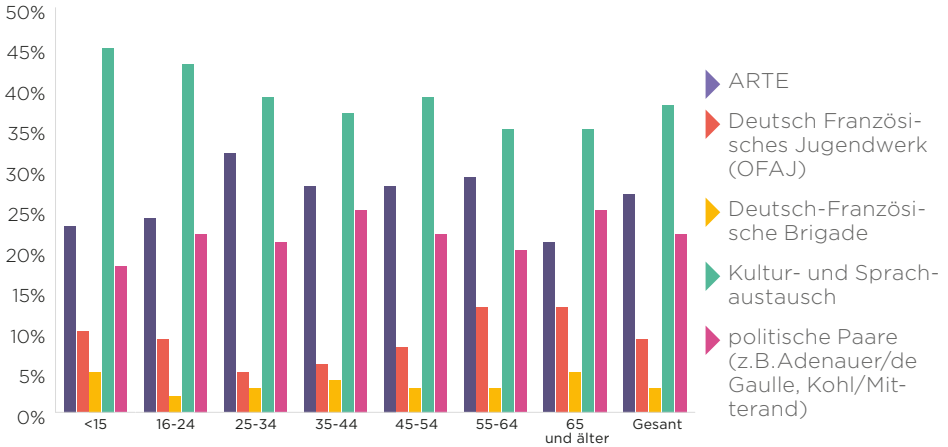
## 16 SIND DIE BEZIEHUNGEN HEUTE...



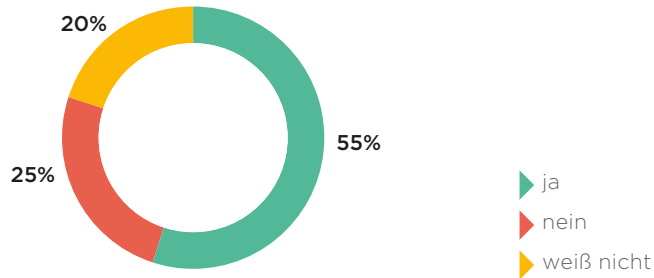
## 17 Glauben Sie, die deutsch-französische Beziehung entwickelt sich unter Kanzlerin Merkel und Präsident Hollande



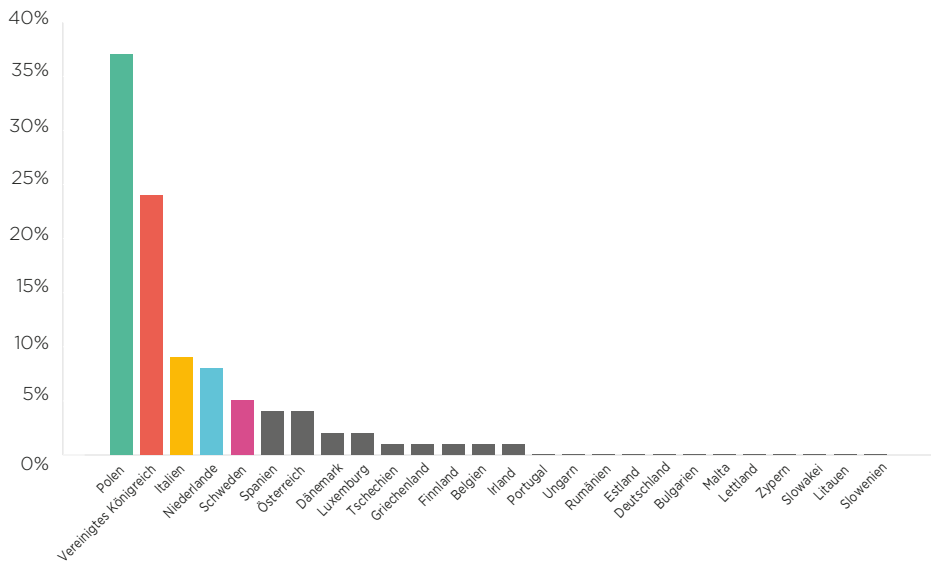
# 18 Was symbolisiert ihrer Meinung nach am besten die deutsch-französischen Beziehungen?



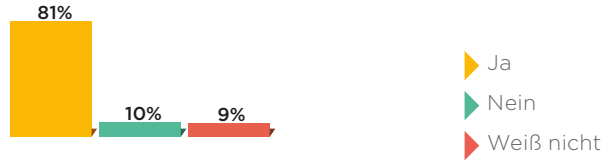
## 19 *Scheint Ihnen ein anderes, vergleichbares Partnerland wünschenswert?*



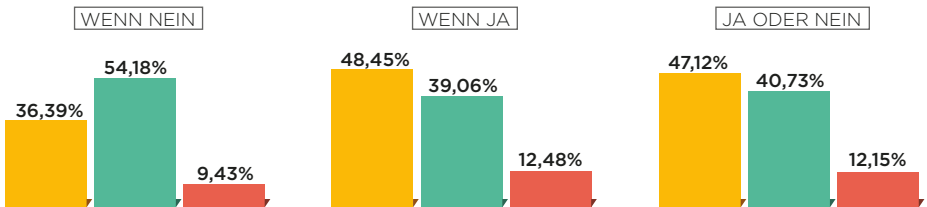
## 19 WENN JA, MIT WELCHEM ANDEREN MITGLIEDSSTAAT DER EU WÜRDEN SIE SICH EINE ÄHNLICH TIEFE BEZIEHUNG WÜNSCHEN?



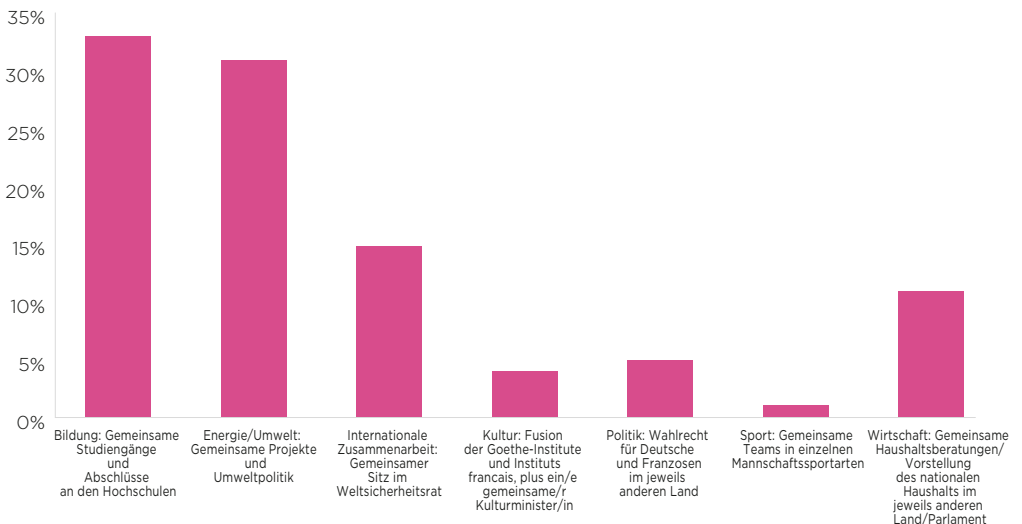
## 20 Wollen Sie den Euro beibehalten?



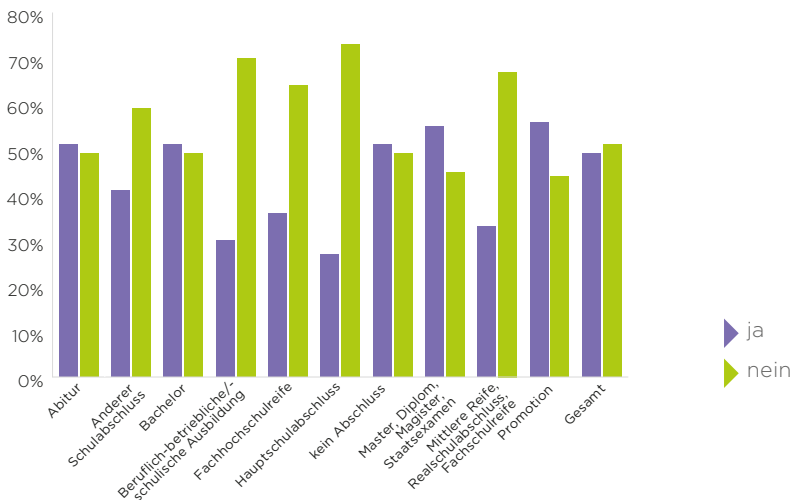
Vertreten Sie in diesem Jahr 2012 die Auffassung, dass das deutsch-französische Paar die europäische Politik bestimmen soll?



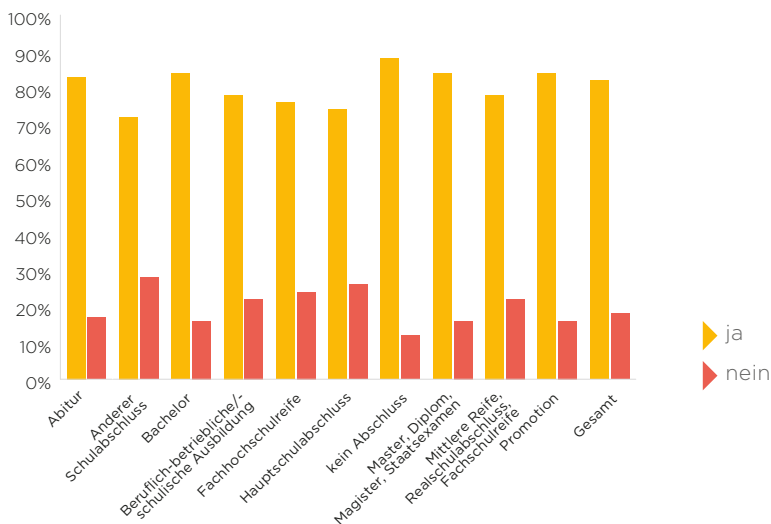
## 21 Um die deutsch-französischen Beziehungen weiter auszubauen, welche der folgenden Vorschläge würden Sie für sich in Erwägung ziehen?



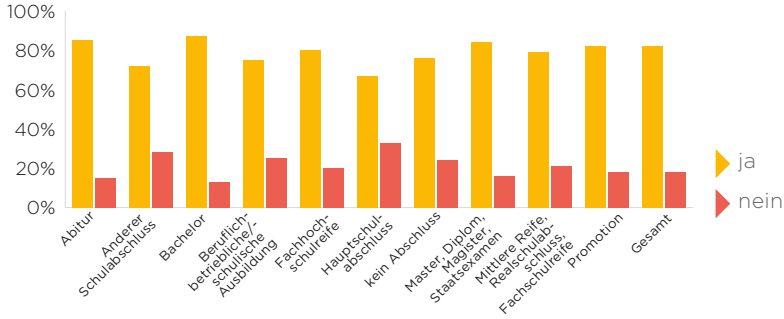
## 22 Haben Sie im vergangenen Jahr ein Buch eines/r französischen Autors/in gelesen?



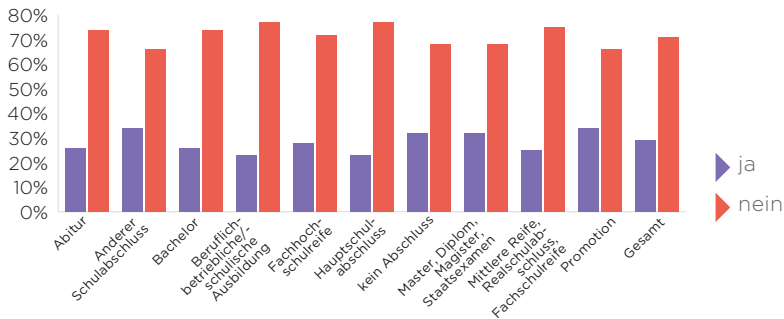
## 23 HABEN SIE IM VERGANGENEN JAHR EIN STÜCK EINES/R FRANZÖSISCHEN MUSIKERS/IN GEHÖRT?



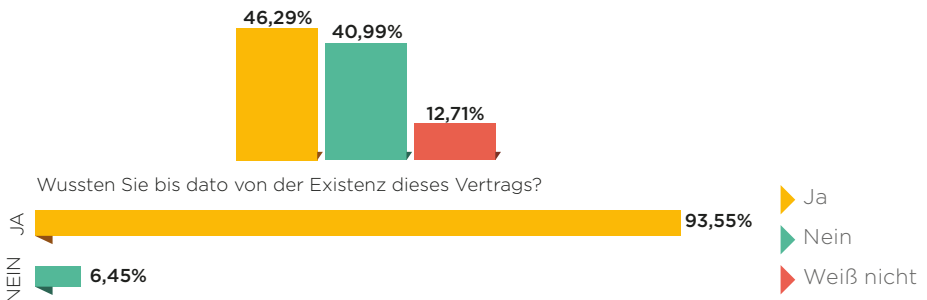
**24** *Haben Sie im vergangenen Jahr einen französischen Film gesehen?*



**25** *Haben Sie im vergangenen Jahr eine Darbietung/Ausstellung eines/r französischen Künstlers/in gesehen?*



**26** *Vertreten Sie in diesem Jahr 2012 die Auffassung, dass das deutsch-französische Paar die europäische Politik bestimmen soll?*



## Die von Deutschen am häufigsten genannten französischen Künstler?

Haben Sie ein Buch eines/r französischen Autors/in gelesen ?

Jean-Paul Sartre  
 Fred Vargas **Victor Hugo** Anna Gavaldà  
 Michel Houellebecq **ERIC-EMMANUEL SCHMIDT**  
 Emile Zola **Albert Camus** Gustave Flaubert  
**Stéphane Hessel** Honoré de Balzac

Haben Sie ein Stück eines/r französischen Musikers/in gehört ?

**Camille** **Laz**  
 Georges Bizet **Georges Brassens**  
 Edith Piaf **Berlioz** Patricia Kaas  
 Claude Debussy **Ravel** Charles Aznavour  
**SERGE GAINSBOURG** Jacques Brel

Haben Sie eine Darbietung/Ausstellung eines/r französischen Künstlerin/eines Künstlers/in gesehen?

Picasso **Renoir** **Chagall**  
 Matisse **Niki de Saint Phalle** **Degas**  
**Louise Bourgeois** **Rodin** **MONET**

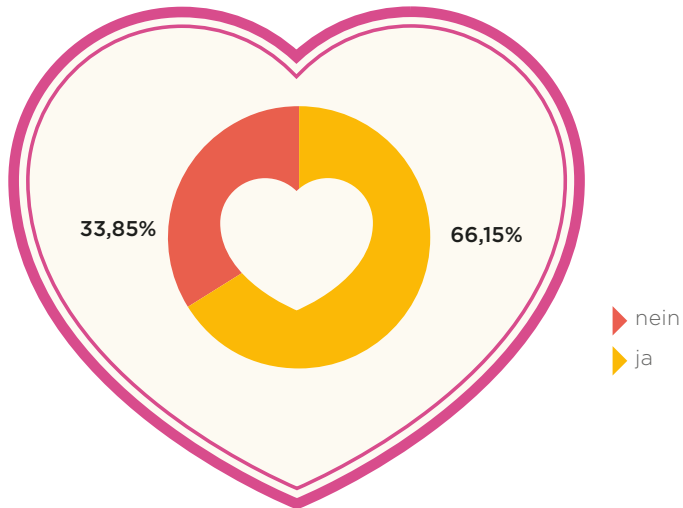
Haben Sie einen französischen Film gesehen ?

*Willkommen bei den Sch'tis*  
**Nichts zu verzollen** **Ziemlich beste Freunde**  
*Die fabelhafte Welt der Amélie*  
*The Artist* **Taxi**

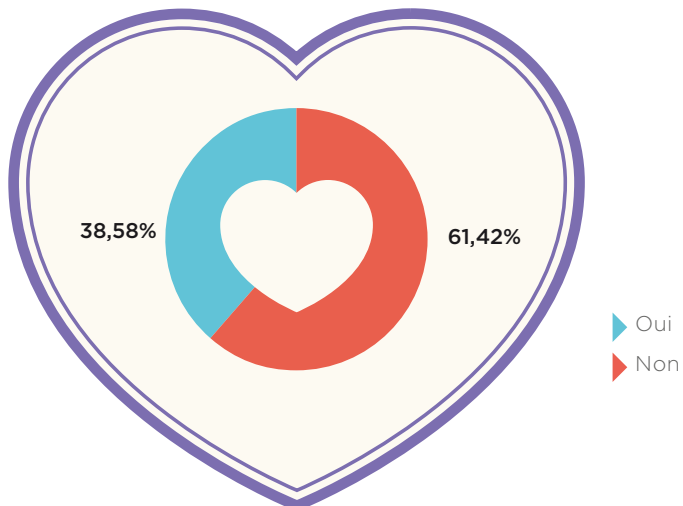


## Und wie steht's mit der liebe?

Hatten Sie schon ein kleines Abenteuer mit einem Franzosen/einer Französin?



Avez-vous eu une aventure avec un(e) Allemand(e)?



# Welches Europa [die Befragten] sich für morgen wünschen ?



Am schönsten wäre ein Europa, auf das man den Text der Europahymne anwenden könnte: „Alle Menschen werden Brüder...“ d. h., dass alle europäischen Staaten wirtschaftlich und sozial auf einem ausgewogenen hohen Niveau miteinander und nebeneinander leben - und den Nationen anderer Kontinente Vorbild sein könnten. (Träumen darf man!)



Ein Europa der Vielfalt, nicht der Gleichmacherei, nicht der Bevormundung. Ein Europa, das seine vielfältigen kulturellen Identitäten gleichberechtigt nebeneinander bestehen lässt, das den vorurteilslosen Austausch möglich macht, das seinen Beitrag zum Frieden in der Welt leistet im Wissen um das Erbe der Aufklärung.

*Ich wünsche mir ein Europa, das zusammengehört und zusammenhält, in dem die einzelnen Länder aber trotzdem eine gewisse Eigenständigkeit bewahren können – ein Europa, das ein Gemeinschaftsgefühl hat: der Stamm im eigenen Land ... aber ganz viele verzweigte Hauptäste in die europäischen Bruderstaaten. Ja, das würde ich mir wünschen – und neue Fahnen fände ich gut: In der Mitte, den größten Teil ausmachend, die Fahne des eigenen Landes – eingeraht von den vielen kleinen Fahnen aller anderen europäischen Länder.*

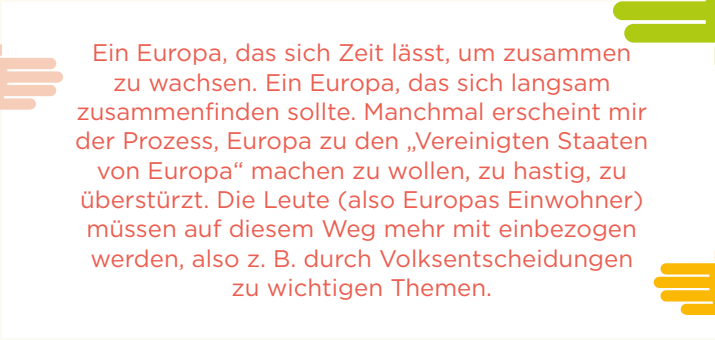
**Föderalistisch und weiterhin divers was Kultur und Sprache angeht.  
Keine zu enge politische und wirtschaftliche Verflechtung**





*Ein Europa das sich als vielfältige Einheit mit einem gemeinsamen politischen Selbstbewusstsein zeigt. Hierbei müssen die demokratischen Strukturen bis in die Spitze, aber auch bei allen beteiligten Staaten einen unverrückbaren Bestandteil darstellen. Die kulturelle Individualität der einzelnen Staaten sollte weder eingeschränkt werden, noch die politische Gemeinsamkeit verhindern. Dieses Europa sollte sich über seine Bedeutung in der Weltgemeinschaft der Zukunft im Klaren sein, wenn die politischen und wirtschaftlichen Kräfte sich nach Asien und in andere Regionen der Erde verlagern sollten.*

**Eines, in dem alle Beteiligten sich auf Augenhöhe begegnen, sich austauschen und sich gegenseitig bereichern. Nicht nur ein Europa der Politiker und Unternehmer, sondern der Völker.**



Ein Europa, das sich Zeit lässt, um zusammen zu wachsen. Ein Europa, das sich langsam zusammenfinden sollte. Manchmal erscheint mir der Prozess, Europa zu den „Vereinigten Staaten von Europa“ machen zu wollen, zu hastig, zu überstürzt. Die Leute (also Europas Einwohner) müssen auf diesem Weg mehr mit einbezogen werden, also z. B. durch Volksentscheidungen zu wichtigen Themen.

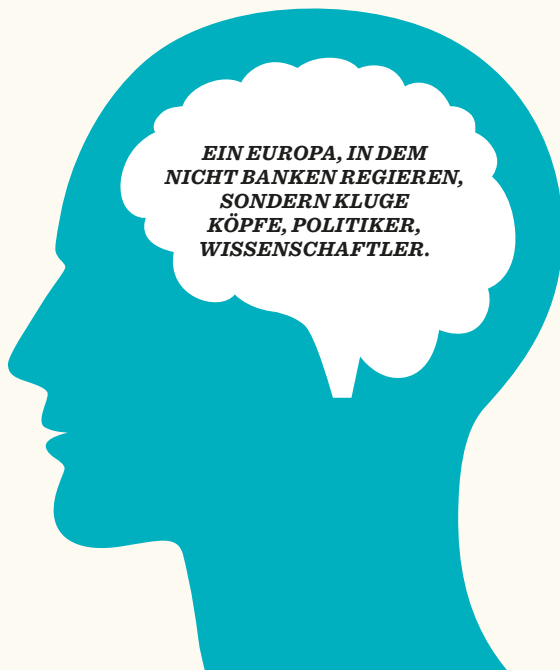


Ein Europa mit einer klaren Vision (Wirtschaft? Kultur?) mit klaren demokratischen Strukturen, das den Bürgern **ERKLÄRT** wird.

Ich **wünsche** mir ein Europa der **Nationalstaaten** mit viel kultureller und politischer Zusammenarbeit ohne übermäßigen **überstaatlichen** Einfluss, das die Eigenart und Identität eines jeden Landes noch erkennen lässt, damit die Vielfalt dieses **Kontinents** nicht verloren geht.



~~~~~  
*Ein Europa, das vielfältig bleibt. Dem Zeit gelassen wird, in den Euro hineinzuwachsen und das aufgeschlossen ist für die Kultur, die Nöte und Sorgen der anderen Völker. Das den Wert der Demokratie weiterhin zu schätzen und zu schützen weiß. Bei einem der ersten „Schüleraustausche“ in den 50er Jahren war ich als Jugendliche dabei, der „Erbfeind“ noch drin in den Köpfen der Erwachsenen. Wie schön, dass aus einer Erbfeindschaft eine solch belastbare (hoffe ich doch!) Freundschaft wurde.*  
~~~~~

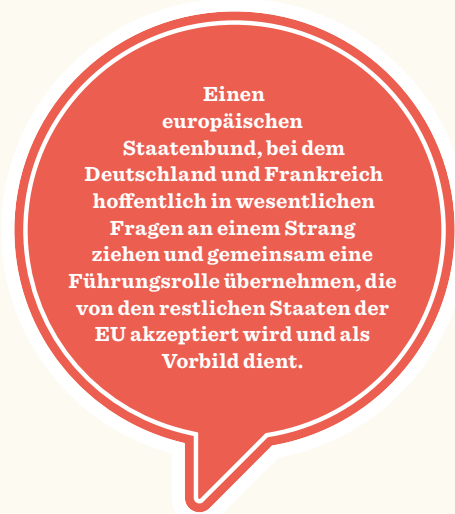


**EIN EUROPA, IN DEM  
NICHT BANKEN REGIEREN,  
SONDERN KLUGE  
KÖPFE, POLITIKER,  
WISSENSCHAFTLER.**

---

*Ein Vorschlag: Europa muss emotional erfahrbarer werden. Warum nicht die existierenden zwischenmenschlichen Beziehungen dazu benutzen? Gestern trafen sich Hollande und Merkel in Reims sehr zeremoniell. Schön. Aber wäre es nicht viel besser gewesen, 5000 deutsch-französische Paare einzuladen – einmal quer durch die Bevölkerung, von den Großeltern, die sich bald nach dem Krieg kennen lernten, über die Eltern, die vielleicht 1980 zueinander fanden, bis zu den Jugendlichen, die sich gerade erst getroffen haben? Vor allem von letzteren hätte man wenigstens 1/3 dabei haben sollen, weil bei denen die Beziehungen noch nicht fest sind und das Werden noch ein täglicher Prozess ist, was sinnbildlich auch für Europa steht. Pathos kann dabei nicht aufkommen, denn die feiern sich selbst.*

---



**Einen europäischen Staatenbund, bei dem Deutschland und Frankreich hoffentlich in wesentlichen Fragen an einem Strang ziehen und gemeinsam eine Führungsrolle übernehmen, die von den restlichen Staaten der EU akzeptiert wird und als Vorbild dient.**




**EIN EUROPA,  
DAS NICHT  
NUR EINE  
WIRTSCHAFTS-  
GEMEINSCHAFT  
SONDERN  
AUCH EINE  
SOZIALE  
GEMEINSCHAFT  
IST.**





**EIN POLITISCH,  
WIRTSCHAFTLICH,  
SOZIAL UND  
KULTURELL  
GEEINTES EUROPA**



*Ein Europa mit  
einem starken deutsch-  
französischen Paar,  
denn das ist das schönste  
Symbol, das es seit dem  
zweiten Weltkrieg gibt  
und das man niemals  
vergessen sollte.*

EIN EUROPA, IN DEM  
KULTUR DIE GRUNDLAGE  
DER GEMEINSAMEN  
POLITIK BILDET,  
DENN NUR KULTUR  
KANN DIE VÖLKER  
ZUSAMMENFÜHREN,  
DAMIT SIE GEMEINSAM  
EINE ANDERE WELT  
AUFBAUEN.



# EIN EUROPA

*EIN STÄRKERES UND AUF INTERNATIONALER EBENE GEEINTES,  
IM DIENSTE SEINER BÜRGER,  
EIN DEMOKRATISCHERES UND TRANSPARENTERES.*

**DA ICH SELBST 1949 MIT DEM TEAM UM ROBERT SCHUMAN -  
JEAN MONET - ADENAUER - DE GASPERI  
ZUSAMMENGearbeitet habe, steht es mir vielleicht  
schlecht an, auf diese Befragung zu antworten. Ich  
denke, dass derzeit eine gewisse Zahl von Ländern, die  
wir in Europa aufgenommen haben, da nichts zu suchen  
haben. Wir sind viel zu zahlreich, um ernsthaft  
arbeiten zu können, und unsere Volkswirtschaften  
sind viel zu unterschiedlich.**

Endlich ein geeintes Europa schaffen. Bestimmte Aufgabenfelder können wahrscheinlich föderalistisch organisiert werden, um die Funktionsweise zu verbessern, ohne dass die Staaten dafür auf Ihre Eigenständigkeit verzichten.



Ein geeintes Europa, nicht nur auf deutsch-französischer Ebene, sondern umfassender, mit den anderen Mitgliedsstaaten.



**DIE FRANZÖSISCHE  
KREATIVITÄT**



**DIE DEUTSCHE  
GRÜNDLICHKEIT**



*Europa, großes verletztes Kind, richte Dich auf vor den Großen mit Deinem Geist voller Erfahrung. Du wirst Deine Erfahrung nutzen können, Deine Kreativität, Deine dank der Vielfalt geeinte Kraft. Europa – zum Spielen hast Du keine Zeit mehr. Wachse schneller heran, zu einem Europa, das allen europäischen Bürgern ermöglicht, sich ohne Schwierigkeiten in jedem europäischen Land einzugliedern.*

Ein Europa, das den Mut hat, ein neues Kapitel des europäischen Aufbauwerks zu schreiben, mindestens genauso, wenn nicht noch anspruchsvoller als das der Gründerväter, denn die Anliegen von heute und von morgen sind nicht weniger wichtig, nicht weniger schwierig.

*Mehr Willenskraft, das Ende einer gewissen deutschen Arroganz. Was man uns anbietet ist nichts als Abbau, Abbau, Abbau!*







# *L'Allemagne et nous*

Résultats de la grande enquête «l'Allemagne, la France et vous ?»  
proposée par Radio France, ARTE, ARD et Deutschlandradio  
pour le cinquantième anniversaire du Traité de l'Élysée.



**arte** ARD<sup>®</sup>

**Deutschlandradio**  
Deutschlandfunk Deutschlandfunk Kultur Deutschlandfunk Nova

**ParisBerlin**

# L'Allemagne et nous ?

Résultats de la grande enquête «l'Allemagne, la France et vous ?»  
proposée par Radio France, ARTE, ARD et Deutschlandradio  
pour le cinquantième anniversaire du Traité de l'Élysée

## COMITÉ DE PARRAINAGE

Daniel Cohn-Bendit, député européen

Alfred Grosser, politologue

Daniel Goeudevert, ancien président de Volkswagen

Diane Kruger, comédienne

Hanna Schygulla, comédienne

## EXPERTS

Henri de Bresson, rédacteur en chef du magazine ParisBerlin

Norbert Wagner, Fondation Konrad Adenauer

Angelica Schwall-Düren, ministre des Affaires européennes  
du Land de Rhénanie-du-Nord-Westphalie

Béatrice Angrand et Markus Ingenlath, secrétaires généraux de l'OFAJ

Jean-Louis Bianco, Fondation Jean Jaurès

Jean-Paul Bled, Fondation Charles De Gaulle

Bernard Guetta, éditorialiste à France Inter

Pascale Joannin, Fondation Robert Schuman

Anne-Marie Le Gloannec, Sciences Po

## CONCEPTION/COORDINATION

Jérôme Bouvier, médiateur de Radio France

## ILS ONT PARTICIPÉ À L'ÉLABORATION DE L'ENQUÊTE:

**Équipe projet:** Burkhard Birke, Deutschlandradio (dRadio)/Jérôme Bouvier, Radio France (RF)/ Helga Schmidt, Westdeutscher Rundfunk (WDR)/Michael Thieser, Saarländischer Rundfunk (SR)/ Bertrand Vannier, Radio France (RF)/Françoise Lecarpentier, ARTE France, Marco Nassivera ARTE GEIE. **Suivi Scientifique:** Sabine von Oppeln. **Traductions:** Coline Granet-Cornée, Josie Mély, Marie-Thérèse Schmidt. **Internet:** Catherine Cadic, [espacepublic.radiofrance.fr](http://espacepublic.radiofrance.fr) / David Zurmely, ARTE GEIE. **Réalisation:** All Contents, en coopération avec ParisBerlin. **Illustrations:** Marie-Charlotte Brière. **Contacts:** Michael Thieser, Saarländischer Rundfunk (SR), Postfach, 66100 Saarbrücken, [mailto: mthieser@sr-online.de](mailto:mthieser@sr-online.de)/Jérôme Bouvier, Radio France, [mediateur@radiofrance.com](mailto:mediateur@radiofrance.com)/ **Impression:** GALAXY IMPRIMEURS, France; papier Creator Mat



L'amitié  
MUTUELLE

*du peuple français*

et du peuple allemand

[est] LA  
BASE

sur laquelle [peut]

SE CONSTRUIRE

*l'union de l'Europe,*

mais aussi

la liberté du monde.



---

Le cinquantenaire du Traité de l'Élysée, célébré en janvier 2013 sera l'occasion de réaffirmer la force de cette amitié et son importance dans la poursuite de l'intégration européenne.

Quoi de plus naturel pour les radios et télévisions publiques des deux côtés du Rhin et pour la chaîne franco-allemande ARTE, emblématique de la richesse et de l'originalité de cette amitié, que de permettre aux citoyens français et allemands de dire – cinquante ans après la signature du Traité par Konrad Adenauer et le général De Gaulle – comment ils vivent et ressentent la relation entre leurs deux pays ?

Aussi avons-nous décidé – suite à une réunion de la commission franco-allemande de radio qui s'attache depuis des années à développer les échanges entre les professionnels de la radio de nos deux pays – d'associer nos médias pour diffuser une grande enquête commune et transfrontalière auprès de nos publics. En vingt-huit questions, il s'agissait d'apprécier au plus juste le regard que chacun de nos peuples porte sur l'autre et la façon dont Français et Allemands souhaitent vivre dans l'Europe de demain. Le nombre de réponses obtenues témoigne de l'intérêt que les deux peuples se portent mutuellement : ce ne sont en effet pas moins de 25000 internautes allemands et français qui ont participé à l'enquête entre juillet et novembre 2012. L'analyse des résultats est tout aussi intéressante et montre par exemple que la période qui a immédiatement suivi la Seconde Guerre mondiale compte peu dans le regard que chacun des pays porte à l'autre aujourd'hui. Il est étonnant également

de constater que les préjugés sur l'autre, issus du passé, se sont nettement atténués et que l'avis sur les voisins tient aujourd'hui beaucoup plus compte des réalités qu'à la fin du xx<sup>e</sup> siècle. La grande majorité des personnes qui ont répondu à l'enquête sont par ailleurs unanimes pour inciter les femmes et les hommes politiques de France et d'Allemagne à s'engager résolument pour une Europe forte, solidaire et équitable. L'amitié franco-allemande est donc plus vivante que jamais ! Gageons que ce cinquantième anniversaire donne un nouvel élan à cette amitié pour faire de la coopération entre nos deux pays un moteur de croissance durable, européenne et au service des peuples. Pour conclure, nous tenons d'ailleurs à rendre hommage à Sabine von Oppeln et à son équipe de l'université de Berlin ainsi qu'à l'université franco-allemande de Sarrebruck pour leur engagement et leur appui dans la concrétisation de ce projet. Nous souhaitons également remercier l'Office franco-allemand pour la Jeunesse (OFAJ) et les fondations Robert Schuman, Jean Jaurès, Fondapol, Charles De Gaulle, Friedrich Ebert et Konrad Adenauer pour leur précieux soutien.

**Jean-Luc Hees***Président de Radio France***Véronique Cayla***Présidente d'ARTE***Thomas Kleist***Président de la Saarländischer Rundfunk et de la commission franco-allemande de radio***Willi Steul***Président de Deutschlandradio*

---

# Intro- duction



«*La France, l'Allemagne et vous ?*» C'est le titre du questionnaire auquel ont répondu du 5 juillet au 8 novembre 2012 des Français et des Allemands interrogés sur la relation entre les deux pays et l'avenir de l'Europe. Il a suscité un intérêt exceptionnel. Cette évaluation porte sur 12952 réponses côté français et 12214 réponses côté allemand parvenues à ARTE jusqu'au 5 novembre 2012. Il convient de préciser qu'il ne s'agit pas d'une enquête représentative, mais d'un baromètre d'opinion émanant des personnes qui ont été informées de ce questionnaire via les différentes institutions partenaires. Le groupe d'individus concerné ne reflète donc que partiellement les structures démographiques et socio-professionnelles des populations allemande et française. Mais pris dans leur ensemble, les participants ayant répondu se répartissent de façon relativement équilibrée entre les différentes classes d'âge. Si les réponses ont été plus nombreuses de la part des Allemands d'âge moyen et plus âgés, il apparaît un pourcentage légèrement supérieur des catégories plus jeunes pour les Français. La majorité des réactions émane côté français des 16-24 ans (22,27%), tandis qu'elle concerne côté allemand les 45-54 ans (21,98%). Pour les deux pays, on trouve en deuxième position les 25-34 ans (F: 20,79% / A: 19,60%), suivis des 55-64 ans (F: 15,83% / A: 18,41%), des 35-44 ans (F: 15,35% / A: 16,24%) et enfin des 45-54 ans côté français (15,27%) et 16-24 ans côté allemand (13,29%). De part et d'autre du Rhin, la proportion des participants âgés de plus de 65 ans est d'environ 10% - ce qui met ce groupe en sixième position -, tandis qu'avec un chiffre très inférieur à 1%, la part des moins de 15 ans est absolument négligeable. Pour ce qui est des catégories

---

socio-professionnelles et des niveaux de formation, il s'avère que cette enquête s'est adressée sans conteste plutôt aux élites. Il est permis de penser que les sondés se recrutent principalement parmi ceux qui s'intéressent à la coopération franco-allemande et/ou à l'Union européenne (UE) ainsi qu'à la politique européenne.

Les questions posées dans le cadre de l'enquête se concentrent autour de trois thématiques, les réponses apportées donnant lieu à l'analyse qui suit. Il s'agit tout d'abord des rapports personnels que chaque individu entretient respectivement avec l'«autre», ensuite de la perception du pays voisin et enfin de la coopération des deux pays sur les plans politique et économique. Il s'agit d'un questionnaire à choix multiple (QCM). Une question ouverte complémentaire était posée, qui invitait les personnes interrogées à décrire leur vision de l'Europe de demain. Le libellé des questions a été formulé par les différentes chaînes de radio participantes, puis traduit. Mais la présence de quelques approximations a conduit à des confusions au niveau de certains concepts et rubriques. Ainsi par exemple dans le chapitre consacré à l'appréhension des politiques et des modes de vie respectifs, alors qu'il est fait référence en français à la «*politique familiale*», la version allemande interroge la «*situation familiale*». De même que lorsqu'il s'agit de juger de la «*relation privilégiée*» entre les deux pays, avec dans le texte français le concept de «*volonté politique*», le texte allemand évoque une «*politische Wunschvorstellung*», autrement dit l'idée de ce que pourrait être un rêve quant à la politique. En dépit de ces réserves, il s'agit là globalement d'une étude qui, bien que non-représentative, se fonde sur un nombre de réponses important et permet de dégager des résultats intéressants. En comparant ce baromètre d'opinion avec d'autres enquêtes existantes, la validité de ses conclusions est patente et témoigne d'une continuité éminemment pérenne dans les jugements exprimés. Mais des lignes de rupture sont aussi perceptibles. Il apparaît par exemple que la fascination que la France a exercée des décennies durant sur nombre d'Allemands a perdu de sa vigueur, tandis qu'inversement cette Allemagne considérée par le passé comme «*méchante*» marque désormais des points sur les deux rives du Rhin. Fait non négligeable, l'adhésion inconditionnelle à l'euro démontre clairement que la présente enquête concerne en priorité les élites des deux pays. Or ce sont précisément aussi ces élites qui, dans leurs réponses à la question ouverte, réclament avec véhémence une Europe sociale, proche des citoyens et fondée sur l'écologie par le biais du développement durable.



RELA-  
TIONS  
*personnelles*  
AVEC  
LE PAYS  
VOISIN





# RELATIONS **PERSONNELLES** AVEC LE PAYS VOISIN



Pour ce qui est des rapports individuels avec l'autre pays, le baromètre d'opinion met en exergue des évolutions importantes aussi bien que des constantes. L'évocation des conflits ayant marqué l'histoire de la France et de l'Allemagne est beaucoup moins présente qu'au cours des décennies précédentes, lorsqu'il est question de la représentation que chacun a de l'autre pays. Pour 46% des Français et 45% des Allemands, elle n'est en effet plus assimilée aux notions de guerre et de paix. Alors qu'en 1977, le souvenir de la guerre était le plus prégnant pour un Français sur trois, quand il pensait à l'Allemagne<sup>(1)</sup>. En 1988, 50% des Français et 58% des Allemands étaient d'avis que les deux guerres mondiales avaient laissé des traces profondes dans les relations franco-allemandes<sup>(2)</sup>. Si la place accordée aux conflits du passé a évolué, elle est d'autant plus importante que la personne interrogée est plus âgée et qu'elle se souvient plus de la guerre et de la paix. Citons une exception, à savoir celle des moins de 15 ans, qui associent le pays voisin aux événements dramatiques ayant marqué le xx<sup>e</sup> siècle – ce résultat recoupe d'ailleurs celui constaté lors d'une enquête récente menée auprès des jeunes à la demande de l'Office franco-allemand pour la Jeunesse<sup>(3)</sup>. Mais globalement, l'autre pays n'est pas tant assimilé à la problématique de la guerre et de la paix qu'aux défis qu'il convient de relever aujourd'hui et demain (soit 74% des sondés côté allemand et 88% côté français). Une évolution notable apparaît aussi pour ce qui est de l'attrance ressentie pour le pays voisin. Tandis que l'Allemagne devient de plus en plus séduisante pour un nombre croissant de Français qui souhaitent y vivre et y travailler, la France a perdu de son aura chez les Allemands. Nettement plus de la moitié des Français consultés aimeraient vivre et travailler en Allemagne.

---

(1) *Der Spiegel*, n° 48, 1977, p. 143-154.

(2) Sondage SOFRES sur les relations franco-allemandes paru dans le *Figaro Magazine*, 12 novembre 1988, p.108

(3) Cf. Baromètre des relations franco-allemandes – Édition spéciale jeunes, magazine *ParisBerlin* n° 79, septembre 2012, p. 18, et [www.parisberlinmag.com](http://www.parisberlinmag.com)

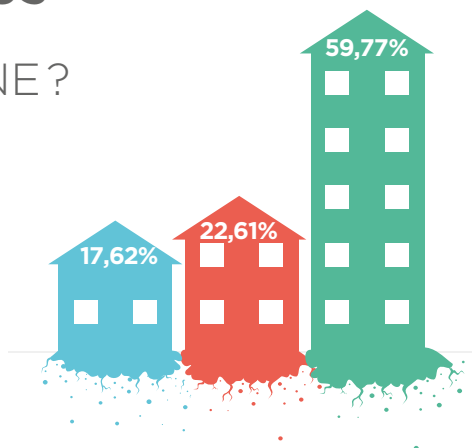
Si également bien plus de la moitié des Allemands interrogés imagineraient volontiers vivre en France, seulement un peu plus d'un tiers d'entre eux pourraient envisager d'y travailler. Ce sont en priorité les personnes d'un certain âge qui seraient tentées par un projet de vie en France. Environ 78% des Français seraient enclins à passer leurs vacances en Allemagne. Peu avant la réunification de l'Allemagne, la situation se présentait très différemment. En effet à l'époque, seulement 28% des Français interrogés considéraient que l'Allemagne méritait qu'on s'y rende<sup>(4)</sup>. Même en 1999, l'envie de travailler et de vivre chez le voisin était encore faible de part et d'autre<sup>(5)</sup>. Il semblerait que la fascination pour l'Allemagne réunifiée ait gagné en vigueur au cours de cette dernière décennie.

Une continuité se dessine en revanche dans la perception de la France en tant que pays de culture. Aussi bien les Allemands que les Français se préoccupent activement de la culture de l'autre. Il existe notamment des échanges intenses en matière de musique et de cinéma, alors que la littérature joue un rôle plutôt minime. Le vif intérêt des Allemands interrogés pour la culture française est avéré. En effet, 82% d'entre eux ont «*écouté au cours de l'année écoulée un(e) chanteur(se) ou un(e) musicien(ne) français(e)*» et «*vu un film d'un(e) cinéaste français*». De leur côté, environ 60% des Français ont entendu un morceau de musique allemand et 51% d'entre eux ont vu un film allemand.



## AIMERIEZ-VOUS VIVRE EN ALLEMAGNE ?

- ▶ ne se prononce pas
- ▶ non
- ▶ oui

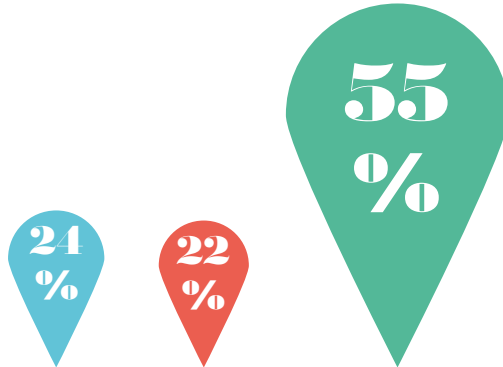


(4) IFOP-ETMAR, Image de l'Allemagne de l'Ouest en France, 24 février 1989.

(5) Le Figaro Magazine, 27 février 1999, p.42-43.

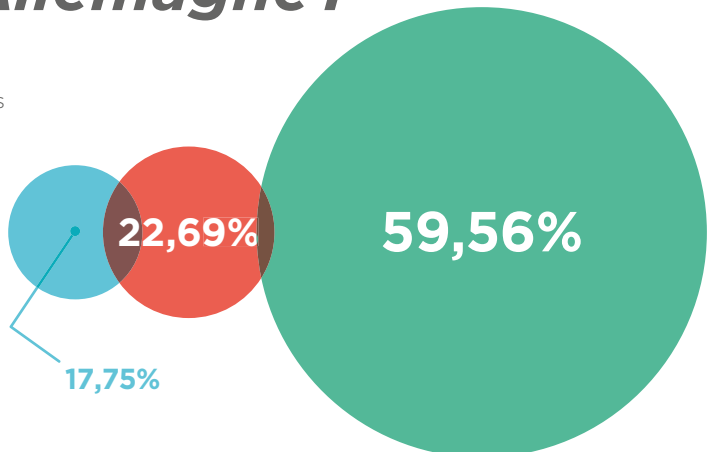
# WÜRDEN SIE GERNE IN FRANKREICH LEBEN?

- ▶ weiß nicht
- ▶ nein
- ▶ ja



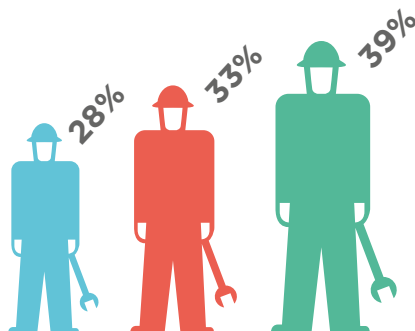
# Aimeriez-vous travailler en **Allemagne**?

- ▶ ne se prononce pas
- ▶ non
- ▶ oui



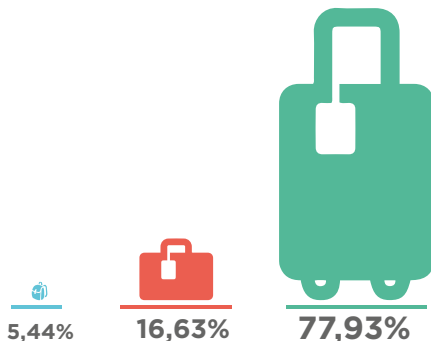
## Würden sie gerne in Frankreich arbeiten?

- weiß nicht
- nein
- ja



## Aimeriez-vous passer vos vacances en Allemagne?

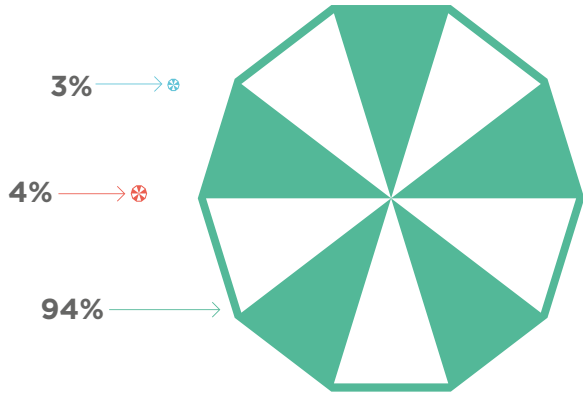
- ne se prononce pas
- non
- oui





## WÜRDEN SIE GERNE IN FRANKREICH URLAUB MACHEN?

-  weiß nicht
-  nein
-  ja



Il semble par ailleurs qu'il y ait amour réciproque : 82% des sondés allemands et 73% des français disent aimer beaucoup voire passionnément le pays voisin.

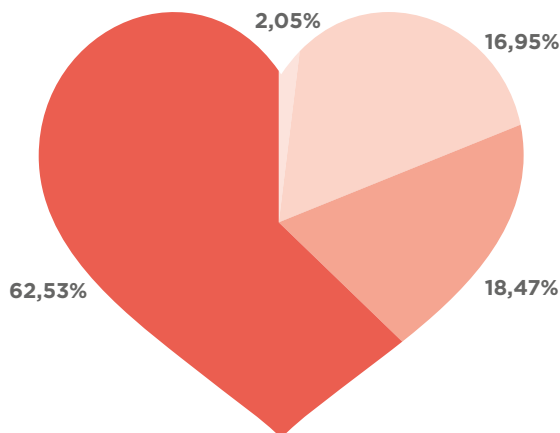
Le fait que les Allemands et les Français sont proches se traduit aussi dans leurs réponses respectives à la question suivante : «*Parmi les pays de l'UE, citez dans l'ordre les trois avec lesquels vous partagez le plus d'affinités ?*»; en effet, chaque côté mentionne en priorité le voisin d'outre-Rhin. Or cela n'a pas toujours été le cas. Dans une enquête comparable réalisée en 1977, les Français consultés avaient mis la République fédérale d'Allemagne en cinquième position de leurs sympathies (derrière le Royaume-Uni, la Belgique, la Suisse et les États-Unis), tandis que chez les Allemands de l'Ouest, la France occupait le quatrième rang (derrière la Suisse, les États-Unis et le Royaume-Uni). La présente enquête montre aussi qu'après avoir cité comme favori le pays partenaire, les personnes interrogées de part et d'autre nomment ensuite aux troisième et quatrième places, des pays dont la culture est proche; ainsi, pour les Français, l'Italie et la Belgique, et pour les Allemands, l'Autriche et les Pays-Bas. En revanche, aucun des deux partenaires ne met les pays d'Europe de l'Est dans le peloton de tête.

<sup>(6)</sup> *Der Spiegel*, n° 48, 1977, p. 143-154.



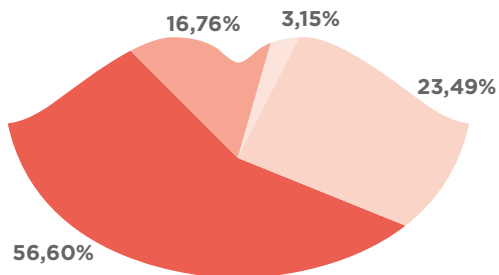
## MÖGEN SIE FRANKREICH?

- ▶ überhaupt nicht
- ▶ ein wenig
- ▶ leidenschaftlich
- ▶ sehr



## Aimez-vous l'Allemagne?

- ▶ pas du tout
- ▶ un peu
- ▶ passionnément
- ▶ beaucoup



“

**Claire Demesmay**  
Politologue à l'Institut allemand de politique étrangère  
(DGAP)

*La fascination mutuelle que Français et Allemands ont longtemps exercée les uns sur les autres n'est plus de mise. Cela peut paraître paradoxal, mais il s'agit en réalité d'une bonne nouvelle. On peut bien sûr regretter qu'au niveau de la société civile, la coopération franco-allemande ne soit plus un réflexe et que les échanges soient devenus moins exclusifs. On peut surtout déplorer que l'apprentissage de la langue du partenaire continue à décliner année après année ou, dans le meilleur des cas, se stabilise à un faible niveau. En même temps, la banalisation de la relation franco-allemande*

*s'accompagne d'un regard apaisé sur le pays partenaire. Le souvenir des conflits n'y occupe plus qu'une place marginale. Loin d'être considéré comme une menace, comme cela a longtemps été le cas, le voisin le plus proche renvoie désormais une image positive, teintée d'estime. On ne le craint plus, mais on aime lui rendre visite. En ce sens, le rapprochement opéré il y a plus de cinquante ans a bien atteint son objectif.*

”



PERCEP-  
TIONS  
RÉCI-  
PROQUES





# PERCEPTIONS RÉCIPROQUES



On constate d'une part une continuité prégnante dans les images classiques relatives à la perception du pays partenaire, d'autre part un glissement en faveur d'une vision plus positive de l'Allemagne.

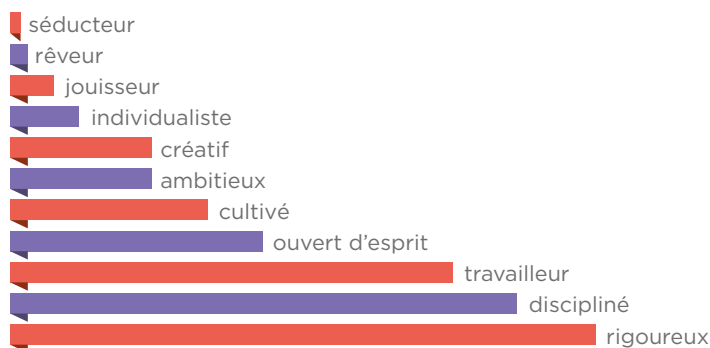
Pour ce qui est des « *trois premières qualités* » attribuées au voisin, les protagonistes des deux côtés tendent à reproduire les mêmes caractéristiques typiques – voire des stéréotypes. Les Allemands sont considérés comme particulièrement rigoureux, disciplinés et travailleurs, tandis que les Français sont censés être avant tout jouisseurs, individualistes, créatifs, séducteurs et charmants.

Pour ce qui relève de l'appréhension des différents domaines de la vie politique et quotidienne, la répartition des opinions n'a rien de surprenant. Tandis que l'ensemble des personnes interrogées considèrent que la culture (A: 47%, F: 42%), la politique familiale (A: 76%, F: 66%) et la qualité de la vie de façon générale (A: 52%, F: 31%) sont meilleures en France qu'en Allemagne, elles pensent que l'Allemagne est mieux lotie en matière d'économie (A: 90%, F: 91%), d'emploi (A: 76%, F: 80%) et d'environnement (A: 81%, F: 71%). Le cliché allemand relatif au « *savoir-vivre français* » continue d'avoir la vie dure, puisque de façon générale la qualité de la vie en France continue d'être vue positivement par les Allemands, tandis que les Français ont tendance à être un brin plus critiques quant à la situation dans leur patrie.

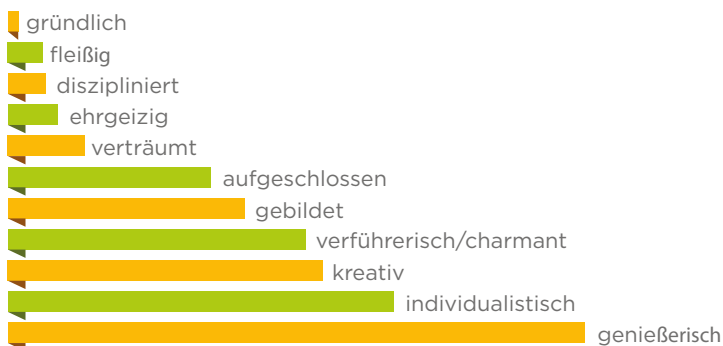
On note en revanche peu de différences dans la perception de la situation dans les deux pays pour ce qui concerne les libertés personnelles (A: 54%, F: 64%), la sécurité intérieure (A: 53%, F: 50%) et l'éducation (A: 42%, F: 36%). Il est enfin intéressant de constater que les Allemands comme les Français continuent d'adhérer fortement à leur système social respectif. Environ 74% des Français préfèrent leur dispositif de sécurité sociale (contre 7% pour le dispositif allemand) et 50% leur système de santé (contre 9% pour le système allemand). Les Allemands privilégient à 53% leur dispositif de couverture sociale (contre 22% pour le dispositif français) et à 45% leur système de santé (contre 14% pour le système français).

Quant à la valeur de l'autre pays en tant que modèle, une asymétrie croissante au profit de l'Allemagne se fait jour. Elle reflète le débat passionné qui a lieu en France quant au modèle allemand. Seuls 22% des Allemands attribuent à la France un caractère de modèle, tandis que 43% d'entre eux rejettent cette opinion. Pour 44% des Français, l'Allemagne un modèle, tandis que 35% d'entre eux lui dénie ce rôle.

## ❓ QUELLES SONT LES TROIS PREMIÈRES QUALITÉS QUE VOUS ATTRIBUEZ AUX ALLEMANDS ?

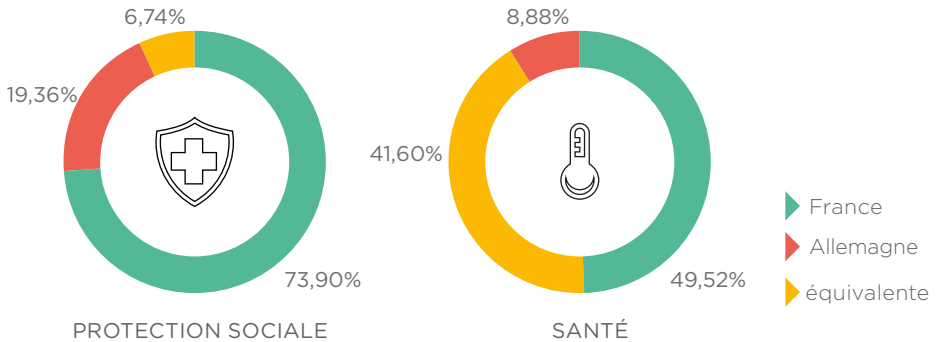


## ❓ Welche sind nach ihrer Ansicht die ersten drei positiven Eigenschaften der Franzosen?

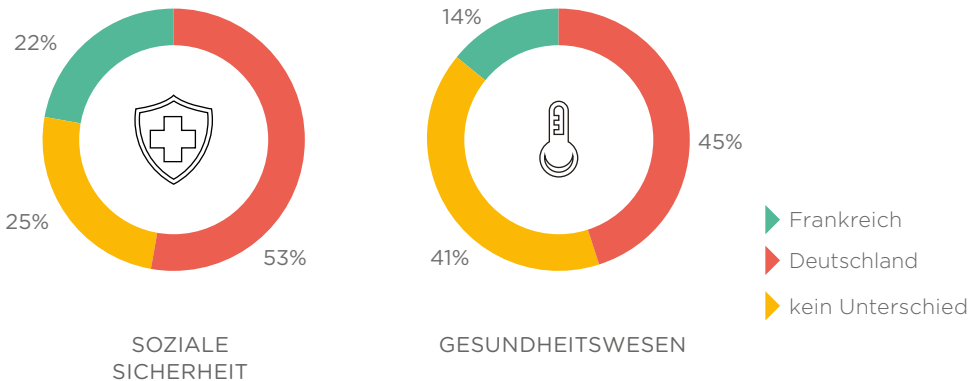




## DANS LES DOMAINES SUIVANTS, OÙ LA SITUATION EST-ELLE LA MEILLEURE SELON VOUS?



## Wo ist folgenden Bereichen die Situation ihrer Meinung nach besser?



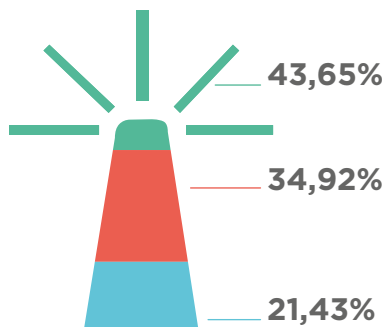


## *L'Allemagne est-elle un modèle pour vous ?*

▶ ne se prononce pas

▶ non

▶ oui

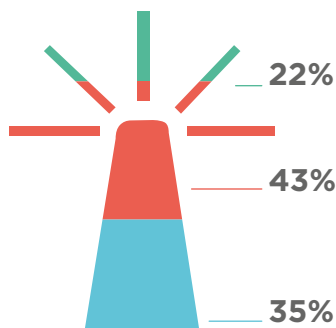


## IST FRANKREICH FÜR SIE EIN MODELL?

▶ weiß nicht

▶ nein

▶ ja





**Joachim Schild**  
Professeur de l'université de Trèves

*Une asymétrie croissante, sur le plan économique comme sur celui des équilibres entre États, pourrait bien grever de plus en plus lourdement les relations bilatérales entre l'Allemagne et la France. Elle se retrouve dans la perception que Français et Allemands ont les uns des autres. Les participants à l'enquête des deux rives du Rhin s'accordent à dire que la République fédérale est le pays le plus important de l'Union européenne, économiquement mais aussi politiquement. Dans le même temps, les Allemands tendent moins que les Français à considérer leur voisin d'outre-Rhin comme un partenaire exclusif. Alors que ces derniers*

*débatent beaucoup du « modèle allemand », en Allemagne, on considère souvent la France comme « l'homme malade de l'Europe », d'une manière qui tourne parfois à la caricature. Ni l'arrogance et la condescendance allemande ni la réticence française à entreprendre des réformes ne vont dans le sens d'une relation plus équilibrée entre les deux moteurs de l'UE, à l'heure où les participants français à l'enquête perçoivent leur État social – aujourd'hui dépassé – comme un modèle et non comme l'une des principales causes du décrochage économique de leur pays.*





*Les*  
***relations***  
**POLITIQUES**  
**ET**  
***économiques***

# LES RELATIONS POLITIQUES ET ÉCONOMIQUES



L'opinion des protagonistes sur la coopération politique et économique semble basée sur une assez bonne connaissance des relations franco-allemandes. Ainsi, 78% des Français et 94% des Allemands interrogés «*connaissaient l'existence [du Traité de l'Élysée] avant de remplir ce questionnaire*» - rappelons que ce traité d'amitié, signé le 22 janvier 1963, est venu poser les bases d'une coopération institutionnalisée entre les deux États.

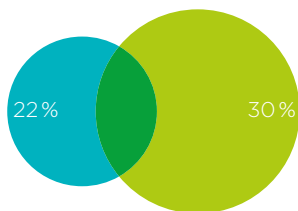
Pour autant, ce ne sont pas les institutions mais en premier lieu les échanges culturels qui, à leurs yeux, «*symbolisent le mieux la relation franco-allemande*». Plus de 60% des participants, français et allemands réunis, citent soit les échanges culturels et linguistiques soit la chaîne ARTE comme symbole de la coopération bilatérale. Les couples politiques, par exemple Konrad Adenauer et Charles De Gaulle ou Helmut Kohl et François Mitterrand, recueillent pour leur part environ un quart des suffrages, signe de la forte personnalisation de la coopération franco-allemande. En revanche, les institutions, comme l'Office franco-allemand pour la Jeunesse, créé par le Traité de l'Élysée, ou la brigade franco-allemande mise en place dans les années 1980, se voient attribuer une importance mineure.

Pour la grande majorité des sondés, la «*relation privilégiée*» entre les deux pays est une nécessité pour l'avenir (F: 88%, A: 89%), ainsi qu'une réalité (F: 73%, A: 83%) et un héritage du passé (F: 80%, A: 80%). Cinquante ans après la signature du Traité de l'Élysée, les participants continuent donc d'accorder une importance toute particulière à la relation franco-allemande, et ce aussi bien d'un point de vue historique que vis-à-vis de l'actualité et dans la perspective de l'avenir.

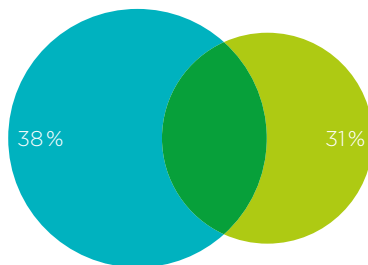
Interrogés sur le rôle des deux pays au sein de l'UE, les participants à une très forte majorité placent l'Allemagne au premier rang des pays les plus importants sur les plans politique et économique, suivie de la France et du Royaume-Uni.



À vos yeux, qu'est-ce qui **symbolise** le mieux la relation franco-allemande ?



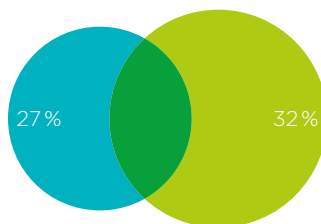
Les couples politiques



Les échanges culturels et linguistiques



L'OFAJ



La chaîne ARTE

3% 3%

La brigade franco-allemande

▶ participants allemands  
▶ participants français



PARMI LES PAYS DE L'UE, CITEZ DANS L'ORDRE LES TROIS QUI VOUS SEMBLENT LES PLUS IMPORTANTS SUR LE PLAN POLITIQUE.

	PARTICIPANTS ALLEMANDS	PARTICIPANTS FRANÇAIS
Choix 1 - <b>Allemagne</b>	77%	74%
Choix 2 - <b>France</b>	72%	59%
Choix 3 - <b>Royaume-Uni</b>	43%	50%

PARMI LES PAYS DE L'UE, CITEZ DANS L'ORDRE LES TROIS QUI VOUS SEMBLENT LES PLUS IMPORTANTS SUR LE PLAN ÉCONOMIQUE.

	PARTICIPANTS ALLEMANDS	PARTICIPANTS FRANÇAIS
Choix 1 - <b>Allemagne</b>	91%	91%
Choix 2 - <b>France</b>	71%	60%
Choix 3 - <b>Royaume-Uni</b>	33%	40%

Le traditionnel triangle réunissant les trois grands États d'Europe de l'Ouest que sont le Royaume-Uni, l'Allemagne et la France garde donc la prééminence pour les Français et les Allemands. Mais l'ordre de priorité évolue lorsque les participants indiquent « *les langues des pays de l'Union européenne, qu'il [leur] semble le plus important de pratiquer* ». Une large majorité d'entre eux, Français comme Allemands, citent en premier lieu l'anglais, la langue universelle (F : 82%, A : 80%), suivie du français (F : 39%, A : 44%), tandis que l'allemand se voit attribuer une place plus secondaire (F : 32%, A : 31%).

Les questions relatives à l'équilibre entre les deux États révèlent des évolutions notables mais aussi des réserves dans les représentations. Une large majorité des personnes ayant répondu au questionnaire considéraient l'Allemagne comme « *plus importante* » (F : 94%, A : 85%) mais dans le même temps, 78% des participants allemands voient la France et l'Allemagne comme « *deux partenaires à égalité* ». Côté français, ils ne sont que 53% à partager cet avis, 41% des participants affirmant même que les deux partenaires ne sont pas à égalité.

---

53% des participants français (contre 25% des Allemands) ne désirent pas de « relation privilégiée avec un autre pays de l'Union européenne » tandis que 55% des Allemands (contre 19% des Français) consultés souhaitent un autre pays partenaire. Au sein de ce deuxième groupe, 27% des Français et 20% des Allemands ne désignent aucun pays en particulier. En dépit des critiques, comparables des deux côtés du Rhin, à l'égard du rôle du couple franco-allemand en Europe, l'Allemagne semble rester un partenaire majeur pour la France aux yeux des participants à l'enquête. Côté allemand, on ne remet pas en question l'importance des deux nations au sein de l'Europe, mais on ne s'interdit pas de sourire à d'autres partenaires. Ce résultat confirme celui d'une étude menée auprès des jeunes français et allemands à la demande de l'OFAJ qui avait permis de constater que la relation franco-allemande n'est pas perçue comme exclusive, en particulier par les Allemands. Mais qui sera l'heureux élu ? 37% des participants allemands souhaitent « une relation privilégiée » avec la Pologne, tandis que le Royaume-Uni arrive en deuxième place, avec 24% des suffrages. Il est placé au premier rang (40%) par les quelques participants français à souhaiter un autre partenaire privilégié, suivi de l'Italie (23%).

Les réserves des participants français se reflètent également dans le fait qu'ils se montrent globalement moins optimistes quant à l'évolution de la relation franco-allemande. Ils ne sont en effet que 25%, contre 62% côté allemand, à estimer qu'elle se porte mieux que par le passé. Ces résultats semblent traduire une sensibilité particulière côté français aux rééquilibres qui se sont opérés lorsque l'ordre géopolitique en vigueur depuis la fin de la Seconde Guerre mondiale a disparu. Les multiples tensions liées à la crise des dettes européennes et à la campagne présidentielle française, concomitantes à la mise en ligne de l'enquête, ont pu également peser sur les résultats. Seuls 17% des Français et 10% des Allemands interrogés estiment qu'avec Angela Merkel et François Hollande, la relation franco-allemande sera meilleure que par le passé, un tiers d'entre eux (F : 33%, A : 30%) s'attendant plutôt à une dégradation. La majorité des participants sont d'avis qu'avec la chancelière et le nouveau président français, les rapports franco-allemands resteront stables (F : 50%, A : 60%).

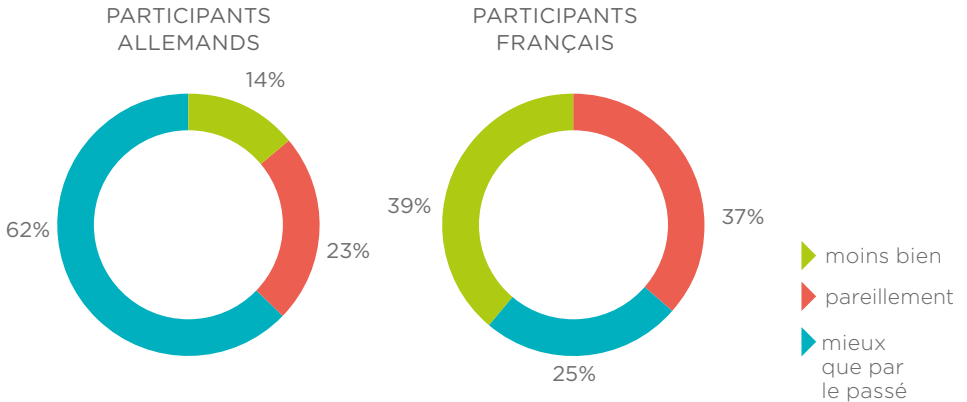
À la question de savoir si le couple franco-allemand doit jouer un rôle leader au sein de l'UE, les participants français se montrent plutôt réservés.

---

<sup>(7)</sup> Cf. Baromètre des relations franco-allemandes - Édition spéciale jeunes, in [www.parisberlinmag.com](http://www.parisberlinmag.com), septembre 2012, n° 79, p. 18.



## Cette relation se porte-elle...



Alors qu'ils sont 81% côté allemand à estimer qu'«*en 2012, [...] il appartient au couple franco-allemand de conduire la politique européenne*», seuls 55% des Français interrogés sont de cet avis, 39% d'entre eux ne voyant pas dans le tandem franco-allemand le moteur de l'UE en 2012. En revanche, les participants des deux rives du Rhin se positionnent clairement en faveur de l'euro. En dépit des multiples débats liés à la crise des dettes dans la zone euro, 86% des participants français et 81% des allemands veulent garder la monnaie unique.

Enfin, pour renforcer la coopération franco-allemande, les personnes consultées misent en premier lieu sur l'éducation (A : 33%, F : 37%), puis sur l'énergie (A : 31%, F : 28%). Un tiers d'entre eux souhaitent ainsi «*développer plus de cursus universitaires et de diplômes communs aux deux pays*», un autre tiers «*avoir une politique de l'environnement commune*». L'économie et l'international occupent la troisième et la quatrième place du classement. On note à ce sujet que dans chaque pays, les répondants privilégient le secteur dans lequel la coopération peut apporter un avantage national. Ainsi, avec 15% de réponses en

faveur de l'international, les Allemands placent en troisième position un domaine dans lequel un approfondissement de la relation pourrait se traduire par la création d'«*un siège commun au Conseil de sécurité de l'ONU*». La République fédérale serait la principale gagnante d'une telle évolution puisque la France dispose déjà d'un siège permanent dans cette organisation. Avec 12%, les sondés français placent en troisième position l'économie, un domaine dans lequel on pourrait envisager des concertations budgétaires et de «*présenter le budget national devant le Parlement de l'autre pays*». En se plaçant ainsi aux côtés de la première puissance économique de l'UE, la France prouverait la solidité de sa politique économique et financière. Les propositions restantes telles que: «*accorder le droit de vote aux résidents français en Allemagne et allemands en France à toutes les élections*», «*fusionner l'Institut Goethe et l'Institut de France, avoir un ministère de la Culture commun*» ou encore «*créer des équipes communes dans certains sports collectifs*» n'ont pas convaincu ni d'un côté ni de l'autre.

POUR RENFORCER LA COOPÉRATION FRANCO-ALLEMANDE,  
LAQUELLE DES PROPOSITIONS SUIVANTES RETENEZ-VOUS ?

	PARTICIPANTS ALLEMANDS	PARTICIPANTS FRANÇAIS
<b>Politique</b>	5 %	7 %
<b>International</b>	15 %	11 %
<b>Éducation</b>	33 %	37 %
<b>Culture</b>	4 %	4 %
<b>Économie</b>	11 %	12 %
<b>Énergie</b>	31 %	28 %
<b>Sport</b>	1 %	2 %

“

**Henrik Uterwedde,**  
Professeur de l'université d'Osnabruk et  
directeur de l'institut franco-allemand de Ludwigsburg

*Ah oui, l'idée de se parler d'égal à égal ! Elle est et demeure un fondement implicite de la coopération bilatérale. Mais les Français considèrent que ce principe est mis à mal, politiquement et économiquement parlant – c'est là le reflet des problèmes économiques actuels, d'une incertitude prégnante ainsi que des controverses récurrentes à propos de l'union monétaire. Le contraste est patent avec les appréciations plus positives de la part des Allemands. C'est seulement à la question relative au choix d'autres partenaires privilégiés que l'on note clairement côté allemand une attitude sceptique à l'encontre du voisin. Il suffit pour s'en convaincre de lire*

*les récentes campagnes d'attaque en règle de la France dans les médias d'outre-Rhin. Et si nous étions capables de porter sur tout cela un regard un peu dépassionné ? Une égalité à cent pour cent n'a jamais été de mise. Chaque pays a ses points forts et ses points faibles. Tous deux ont eu – l'Allemagne il y a dix ans – et ont – la France aujourd'hui – à traverser passagèrement des phases difficiles sur le plan économique. Toutes deux – déjà oublié ? – sont dépendantes l'une de l'autre. Il suffit d'un peu plus de respect pour les particularités du voisin – et il sera dès lors possible d'aborder plus sereinement des déséquilibres qui sont dynamiques.*

”



QUELLE  
EUROPE  
*voulons-*  
NOUS



# QUELLE EUROPE VOULONS-NOUS ?



L'enquête se concluait par une question ouverte: «*Au terme de ce questionnaire, pouvez-vous nous décrire quelle Europe vous voulez pour demain ?*» L'analyse des réponses n'est pas allée sans poser quelques difficultés. Elles étaient en effet plus ou moins détaillées et abordaient un éventail de sujets très large. L'analyse a donc été menée d'une part en dénombrant les occurrences de différents concepts; d'autre part, un corpus de quelque 4000 réponses a fait l'objet d'une analyse qualitative sur la base de catégories définies en amont quant au statut à donner à l'Europe (États-Unis d'Europe, confédération, renationalisation, Europe à plusieurs vitesses) et aux grands axes de la politique européenne (Europe sociale, communauté économique, union politique, diversité culturelle). Les résultats semblent faire apparaître que, au vu de la fréquence des concepts susmentionnés, les participants français souhaitent en premier lieu une Europe «*forte*» et en deuxième lieu une Europe «*solidaire*» et «*juste*». Pour les Allemands, la paix reste la première des préoccupations, suivie toutefois là aussi par une Europe «*forte*». Ce classement témoigne de la persistance des représentations traditionnelles de l'Europe. Depuis la présidence de Charles De Gaulle, les Français attribuent une importance prépondérante à la force de leur continent, à «*l'Europe-puissance*», hier dans le contexte du conflit Est-Ouest, aujourd'hui au sein d'un monde multipolaire. Mais la dimension sociale de la construction européenne occupe elle aussi traditionnellement une place centrale dans les représentations françaises, ainsi que l'a montré entre autres le rejet par référendum du traité constitutionnel européen en 2005. En Allemagne, la construction européenne était destinée dès l'origine à garantir la paix, une préoccupation qui semble toujours d'actualité. Pour autant, l'image d'une Europe forte semble avoir progressé depuis la disparition de l'ordre hérité de la Seconde Guerre mondiale. Cette évolution pourrait bien être liée aux nouveaux défis posés par la mondialisation et au rôle nouveau de l'UE sur la scène internationale.

Les participants français et allemands citent en troisième et quatrième positions une «*Europe démocratique*» et une «*Europe écologique*». Côté français, l'Europe écologique est placée en troisième position, suivie de l'Europe démocratique, tandis que cet ordre est inversé côté allemand, en donnant à la légitimation démocratique de la politique européenne la priorité sur les préoccupations écologiques.

L'analyse qualitative des réponses via le classement en catégories pré-définies fait apparaître que sur le plan de la structure européenne, une large majorité de participants se prononce pour un approfondissement de la coopération. Côté français, les personnes interrogées sont plus nettement favorables que côté allemand à une fédération européenne ou à des États-Unis d'Europe sur le modèle de la République fédérale, des USA ou de la Suisse. Pour leur part, les sondés allemands semblent

#### CLASSEMENT DES CONCEPTS LES PLUS FRÉQUENTS PAR NOMBRE D'OCCURRENCES

##### PARTICIPANTS FRANÇAIS

CONCEPTS	NOMBRE D'OCCURRENCES
Fort/Force	3527
Solidaire/Solidarité, Juste/Justice	1836
Environnemental/Environnement, Durable	1633
Démocratique/Démocratie	876
Paix	452

##### PARTICIPANTS ALLEMANDS

CONCEPTS	NOMBRE D'OCCURRENCES
Frieden/Friedlich	1645
Stark/Stärke	1617
Demokratisch/Demokratie	929
Nachhaltig/Nachhaltigkeit, Umwelt	865
Solidarisch/Solidarität, Gerech/Gerechtigkeit	631



---

favorables aussi bien à une fédération sur le modèle états-unien ou Suisse qu'à une confédération. En revanche, les réponses des participants ne font que très peu de place aux stratégies, aujourd'hui très débattues, relatives à une Europe à plusieurs vitesses et à un noyau dur européen. Par ailleurs, seul un nombre très réduit de participants se montre critique vis-à-vis de l'Europe ou en faveur d'une renationalisation. De manière générale, c'est le souhait d'un approfondissement de la coopération qui domine les réponses venues des deux rives du Rhin. L'Europe doit être plus qu'une confédération d'États et la coopération ne doit pas se limiter à une collaboration interétatique. Néanmoins, on notera aussi que nombre de réponses à la question ouverte laissent apparaître une certaine confusion entre les concepts. Les éléments se rapportant à une confédération et ceux caractéristiques d'une fédération sont ainsi parfois placés sur le même plan.

Parmi les axes de la politique européenne que les participants souhaitent voir privilégiés, l'Europe sociale occupe la première place. Encore une fois, ceci est particulièrement marqué dans les réponses françaises, mais les participants allemands mettent eux aussi l'accent sur la dimension sociale de la construction européenne. En deuxième lieu, les participants des deux pays définissent l'Europe comme une communauté économique. Pour autant, les réponses montrent clairement qu'une simple coopération économique ne saurait suffire à satisfaire les personnes consultées, qui souhaitent une coopération renforcée sur le plan social. Elles aspirent ainsi à une politique européenne définie en fonction des intérêts des citoyens et non pas uniquement au profit des élites (économiques). Néanmoins, à leurs yeux, la coopération renforcée dans les domaines économique et social ne doit pas déboucher sur une harmonisation des systèmes, mais au contraire respecter et encourager la diversité culturelle de l'Europe. Cette préoccupation semble même plus présente que la demande de coopération économique chez les participants allemands, tandis que le classement est inversé chez les protagonistes français. Français et Allemands citent en quatrième position le renforcement de la coopération politique dans la perspective d'une union politique permettant à l'UE de tenir son rang sur la scène internationale. De manière générale, on peut donc conclure que les participants des deux rives du Rhin aspirent à un réel approfondissement de la coopération dans tous les domaines, à une politique européenne proche des citoyens et à la préservation de la diversité culturelle. La crise de confiance vis-à-vis de l'UE si souvent évoquée apparaît peu dans ce baromètre, ce qu'explique sans doute en grande partie le profil des participants.



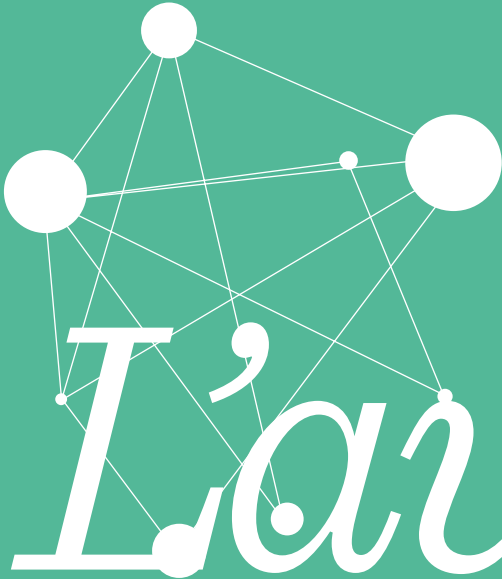
*Cette étude a été réalisée par*  
***Sabine von Oppeln,***  
*(Freie Universität Berlin)*

*assistée de*  
*Christina Heicappel*  
*Nina Ohlmeier,*  
*Sinah Schnells,*  
*et Judith Winkler*

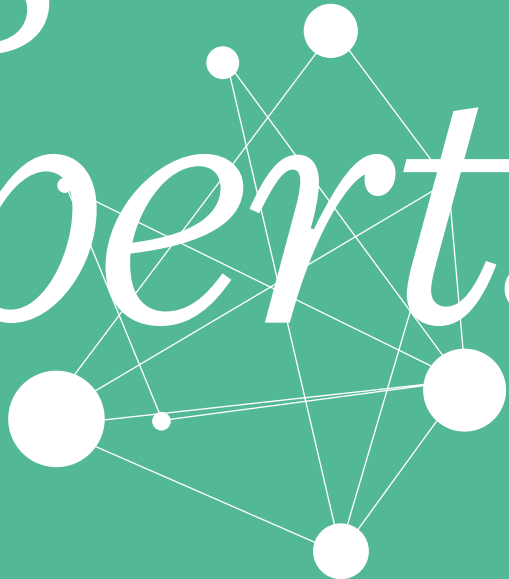
*et commentée par*  
*Claire Demesmay,*  
*Joachim Schild,*  
*Henrik Uterwedde,*

*avec le soutien de l'université franco-allemande*





*L'avis  
des  
experts*



# PLUS FORTS FACE AUX DÉFIS DE DEMAIN

*par Angelica Schwall-Düren*

*Ministre des Affaires européennes du Land  
de Rhénanie-du-Nord-Westphalie*

L'enquête de Deutschlandradio, Radio France, ARTE et ARD met à mon avis en exergue un point : la relation entre Français et Allemands est aujourd'hui – du moins de l'avis de ceux ayant répondu au questionnaire – plus normale que jamais. L'attirance qu'exerce le pays voisin reste avérée. Les Français apprécient la stabilité économique et politique de l'Allemagne, tandis que pour les Allemands, la France continue d'être considérée comme une terre de culture. On ne peut que se réjouir du fait que l'image de l'Allemagne se soit nettement améliorée et que la fascination des Français pour l'Allemagne réunifiée ait pris tellement de vigueur au cours de la dernière décennie qu'une majorité des participants à l'enquête peut envisager d'y habiter et d'y travailler.

**“ L'Europe se forge sur  
un mode éminemment  
pratique.”**

Je trouve remarquable que la thématique de la paix et de la guerre soit passée au second plan par rapport aux études antérieures. Cela aurait été impensable il y a cinquante ans : car le Traité de l'Élysée de 1963 qui a fondé sur le plan formel l'amitié franco-allemande que nous connaissons par-delà les frontières et les partis, semblait à l'époque par trop ambitieux à d'aucuns. Car l'image du pays partenaire restait celle de l'«ennemi héréditaire».

D'où la nécessité de rappeler et de «fêter» au meilleur sens du terme ce Traité de l'Élysée qui a permis de promouvoir un processus aussi intense de meilleure compréhension et de coopération entre la France et l'Allemagne. La France est aujourd'hui le partenaire privilégié de l'Allemagne en Europe – et ceci par-delà les frontières partisans.

Ceci se reflète également dans les étroites relations entre la France et la Rhénanie-du-Nord-Westphalie, avec un réseau très dense au niveau des appariements scolaires (environ 900) et des jumelages de communes (249); l'existence de nombreux programmes et instituts favorise par ailleurs un dialogue intense ainsi que des échanges culturels. La Rhénanie-du-Nord-Westphalie dispose de nombreuses écoles bilingues et d'une série de cursus d'études franco-allemandes intégrées. Nous tissons des liens avec notre région partenaire du Nord-Pas-de-Calais à travers moult projets. La coopération économique est elle aussi essentielle, puisque les entreprises françaises figurent dans le peloton de tête en matière d'investissements étrangers en Rhénanie-du-Nord-Westphalie. Autant d'éléments qui prouvent que l'Europe se forge sur un mode éminemment pratique. Et ce dans des conditions que personne de part et d'autre du Rhin ne voudrait voir disparaître – y compris la monnaie commune. C'est pourquoi les protagonistes souhaitent pour l'Europe de demain un approfondissement notoire de la coopération dans tous les domaines, une définition de la politique européenne proche des citoyens et une sauvegarde de la diversité culturelle.

Des idées que j'érigerai volontiers en programme et en devise de l'amitié franco-allemande : car en ces temps difficiles où il convient d'élaborer des solutions pertinentes pour l'avenir de l'Union européenne, notre mission est claire qui consiste à poursuivre sur le chemin déjà tracé et à continuer à travailler ensemble.

# L'EUROPE : UNE OU PLUSIEURS ?

*par Norbert Wagner*

*Fondation Konrad Adenauer, Paris*

En signant le Traité de l'Élysée voilà cinquante ans, Charles De Gaulle et Konrad Adenauer savaient que la réconciliation et l'amitié entre la France et l'Allemagne n'allaient pas de soi et devaient, au contraire, faire l'objet d'un travail de tous les instants. À l'époque, le souvenir de la guerre, encore très vif, représentait une incitation forte. Mais pour les nouvelles générations, cet aspect est de moins en moins prééminent. Pour autant, elles doivent elles aussi continuer de comprendre et d'assimiler le sens qu'ont sur le long terme la coopération et l'amitié entre nos deux pays. Car comme l'a déclaré la chancelière Angela Merkel le 8 juillet 2012 lors des cérémonies de Reims, une chose demeure vraie hier comme aujourd'hui : *« Si nous restons unis, nous pouvons relever tous les défis, dans l'intérêt de nos deux peuples et de celui de l'Europe »*. Cette évolution s'observe également dans le présent baromètre d'opinion. Les conflits armés ayant opposé nos deux nations sont de moins en moins cités pour justifier la coopération bilatérale. En revanche, les défis auxquels nos pays et l'Europe sont confrontés à l'heure actuelle prennent progressivement la première place. Interrogés sur leur attirance pour le pays voisin, les participants à l'enquête se montrent lucides et réalistes. Près de 60% des Français ayant répondu aimeraient vivre et travailler en Allemagne : la relativement bonne santé économique de la République fédérale retient l'attention de son partenaire ultrarhénan. À l'inverse, on ne s'étonnera pas de constater qu'au vu du niveau de chômage nettement plus élevé en France, les Allemands sont moins nombreux à vouloir y travailler. Rien de surprenant non plus à ce que la quasi-totalité des sondés allemands déclarent qu'ils aimeraient passer leurs vacances en France. Les chiffres du tourisme sont assez éloquentes. Là où on constate une évolution en revanche, c'est lorsque 78% des participants français affirment qu'ils passeraient volontiers leurs vacances en Allemagne. Certes, il y a probablement encore loin de la parole aux actes. Mais ce chiffre inspirera peut-être les professionnels du tourisme allemands pour leurs prochaines campagnes de communication. De manière générale, l'intérêt porté au pays voisin de part et d'autre du Rhin semble avoir progressé dans de nombreux domaines, même s'il semble bien

que la France soit légèrement plus tournée vers l'Allemagne que l'inverse. Sur le plan économique, en particulier, la République fédérale est largement prise en exemple: 44% des participants français la considèrent comme un modèle. On notera à ce sujet que la connaissance que les Français ont de la situation économique allemande semble bien meilleure que celle que les Allemands ont de la situation française. Malgré toutes les difficultés passées et les défis présents, et même après plus de cinquante ans d'existence, la nécessité de la coopération franco-allemande n'est pas remise en question. Bien au contraire, la grande majorité des Allemands et des Français sont attachés à la «relation privilégiée» entre les deux pays, par devoir historique, mais surtout en raison d'une responsabilité commune vis-à-vis de l'Europe. Si au sein de notre continent les équilibres ont évolué au cours des dernières années, l'Allemagne et la France se savent dépendantes l'une de l'autre. Ce sentiment de responsabilité vis-à-vis de l'Europe explique l'inquiétude quant à l'évolution actuelle des relations franco-allemandes. Là encore, le présent baromètre d'opinion témoigne de la sensibilité des participants à la conjoncture. L'Europe fait face à de grands défis: l'union économique et monétaire menace de faire éclater l'Union européenne au lieu de la renforcer. Dans sa forme initiale, elle s'est avérée insuffisante pour garantir la croissance et la stabilité en Europe. Nous devons en tirer les conséquences. Le paquet fiscal constitue une première étape, une étape importante, dans cette voie. D'autres doivent suivre, qui renforceront et prolongeront sur le plan politique l'union économique et monétaire. La question centrale à cet égard est finalement la suivante: quelle Europe et combien d'Europe voulons-nous? Depuis que François Hollande a remplacé Nicolas Sarkozy à l'Élysée et depuis le changement de gouvernement qui s'est ensuivi, des différences entre l'Allemagne et la France en matière économique et financière se font plus nettement sentir. Les deux pays semblent également défendre des visions plus divergentes de la finalité de l'UE. Mais s'ils restent tous deux résolus à faire avancer l'Europe, alors notre continent saura faire face aux défis qui semblent aujourd'hui presque insurmontables et même sortir renforcé de la crise. Quelle Europe et combien d'Europe? Cette question cruciale sous-tend les réponses des participants. D'une part, on les sent conscients que nombre de problèmes ne peuvent être aujourd'hui résolus que dans le cadre européen. De l'autre, ils ont à cœur de préserver autant que possible la diversité du continent. «L'unité dans la diversité» est une caractéristique essentielle de l'Europe. Une Europe qui, pour reprendre les termes de la chancelière Angela Merkel à Reims le 8 juillet 2012, *«s'appuyant sur nos valeurs communes, soit un havre de paix et de prospérité dans le monde du xx<sup>e</sup> siècle et occupe avec assurance la place qui lui revient»*.

# SARKOZY DÉMENTI

*par Bernard Guetta,  
éditorialiste à France Inter*



Bonne nouvelle, nous nous décomplexons. À voir les réponses faites à ce questionnaire binational, les Français perdent de leur complexe de supériorité tandis que le sentiment d'infériorité des Allemands recule. Nous, Français d'après-guerre, qui avons si longtemps regardé l'Allemagne avec condescendance, comme un pays non seulement vaincu mais également, et surtout, de peu de poids, qui savait faire des voitures mais n'avait pas de vision internationale, et dont il n'y avait rien à apprendre, voilà soudain que nous aimerions y vivre et y travailler à près de 60% et même – c'est encore plus frappant – y passer des vacances pour près de quatre cinquièmes d'entre nous.

La France, ses élites culturelles en tout cas, dément ainsi le Nicolas Sarkozy des débuts de son mandat qui tranchait toutes les conversations sur l'importance de l'Allemagne d'un définitif: «*Ah oui? Et vous aimeriez y passer vos vacances?*». Eh bien oui, M. le président, la réponse est «*oui*» et, comme ce ne sont pas des plages ensoleillées qui nous y attireraient, force est de constater que c'est une réussite, économique mais aussi culturelle, puisque Berlin redevient une, voire la capitale artistique de l'Europe, où courent et s'installent tant de jeunes créateurs, notamment français, car l'Europe y vibre de toutes ses nationalités.

La France a compris que l'Allemagne n'était plus provinciale et, parallèlement, les Allemands qui avaient si longtemps et tant été fascinés par la France ne sont plus qu'un tiers à pouvoir envisager d'y aller faire leur vie professionnelle. Le temps n'est plus où l'Allemagne ironisait sur la «*grande nation*» car les Allemands sont beaucoup moins nombreux à considérer qu'ils n'en constitueraient qu'une petite.

Les perceptions réciproques se rééquilibrent et c'est une bonne nouvelle pour l'unité européenne, car aucune union durable ne peut se fonder sur une inégalité d'aura. Nous nous regardons, nous-mêmes et l'autre, comme moins inégaux, inférieur ou supérieur. Nous nous regardons, sans complexe, pour ce que nous sommes. Cela permettra à l'Allemagne d'oser finir par formuler une politique étrangère dont nous, Français,



devrons tenir compte plutôt que d'attendre des Allemands qu'ils adoptent la nôtre. Pour peu que nous sachions le faire des deux côtés, nous aurons à apprendre à débattre sur un pied d'égalité, à nous connaître et sortir d'une situation malsaine où l'un admettait d'être un nain économique parce que l'autre était un nain politique et l'inverse.

Les Français ne peuvent plus penser que «l'intendance suivra» puisque l'Allemagne les suit politiquement. Ils vont devoir reprendre en main leur économie. Les Allemands ne peuvent plus se contenter d'être à 100%

**“ Les perceptions réciproques se rééquilibrent et c'est une bonne nouvelle pour l'unité européenne car aucune union durable ne peut se fonder sur une inégalité d'aura ”**

atlantistes parce qu'ils n'osaient pas avoir une politique étrangère. Ils vont devoir devenir acteur de la scène internationale. Les deux poids lourds de l'Union européenne ont à jeter, aujourd'hui, les bases d'une union politique, et la conscience de ce qu'ils sont et de ce qu'est l'autre était la condition sine qua non, non pas suffisante mais nécessaire, de la tâche qui les attend.

# UN MÊME DÉSI D'EUROPE

*par Jean-Louis Bianco*

*Fondation Jean Jaurès*

L'enquête analysée par Sabine von Oppeln est passionnante, même si elle est en pratique adressée plutôt aux élites. Ainsi, l'adhésion inconditionnelle à l'euro est sans aucun doute beaucoup moins partagée chez les citoyens de nos deux pays que ne le laisseraient croire les résultats du questionnaire.

Cette enquête nous apporte plutôt de bonnes nouvelles, pour certaines inattendues. Je n'aurais pas imaginé que plus de la moitié des Français consultés aimeraient vivre et travailler en Allemagne! Peu avant la réunification, ils n'étaient que 28% à considérer que l'Allemagne méritait qu'on s'y rende. Je n'aurais pas imaginé non plus que 82% des Allemands aient écouté l'an passé un chanteur ou un musicien français et vu un film d'un cinéaste français.

**“ Pour les qualités attribuées au voisin, on reste largement dans les stéréotypes. ”**

Peu prévisible, mais rassurant, le fait que pour chacun le voisin d'outre-Rhin soit le pays avec lequel on partage le plus d'affinités. On a oublié qu'en 1977 les Français consultés n'avaient mis l'Allemagne qu'en cinquième position, tandis que la France occupait pour les Allemands la quatrième place. Que de chemin parcouru malgré les difficultés présentes de l'Europe et du couple franco-allemand !

En revanche, pour les qualités attribuées au voisin, on reste largement dans les stéréotypes. Les Allemands sont rigoureux, disciplinés et travailleurs et les Français sont jouisseurs, individualistes, créatifs, séducteurs et charmants. Évidemment, et ce n'est pas surprenant au vu des débats actuels, seuls 22% des Allemands attribuent à la France un caractère de modèle, alors

qu'une courte majorité des Français reconnaissent en l'Allemagne un modèle. Autre bonne nouvelle: pour l'immense majorité des sondés, la «*relation privilégiée*» entre les deux pays est une nécessité pour l'avenir, en même temps qu'une réalité et un héritage du passé.

Relative surprise, 78% des Allemands voient la France et l'Allemagne comme «*deux partenaires à égalité*», alors que le chiffre pour les Français n'est que de 53%.

Enfin, une question centrale: quelle Europe voulons-nous? Les Français souhaitent en premier lieu une Europe «*forte*» et en second une Europe «*solidaire*». Pour les Allemands la paix reste la première des préoccupations, suivie par une Europe forte. Parmi les axes que la politique européenne doit privilégier, figure pour tous au premier rang l'Europe sociale. Au total, de bonnes bases: une relation franco-allemande forte, un désir d'Europe. Reste à faire le travail: refonder la relation franco-allemande par des échanges beaucoup plus larges dans la société civile (jumelages d'hôpitaux, d'instituts infirmiers, de sections de partis politiques...), par l'accroissement des échanges scolaires (une semaine par an, par exemple), nécessité d'avoir fait un semestre d'études dans un autre pays européen pour l'obtention du baccalauréat...

Reste aussi à redonner confiance dans l'Europe, à lui donner un sens. Vaste programme !

# UNE ENQUÊTE SUR FOND DE CRISE

*par Pascale Joannin*

*Fondation Robert Schuman*

La Fondation Robert Schuman se réjouit de s'être associée à la diffusion de cette enquête qui a rencontré une vaste audience. Plus de 25 000 personnes y ont répondu, quasiment autant de Français que d'Allemands. Cela témoigne d'un réel intérêt, des deux côtés du Rhin, pour la relation franco-allemande. Toutefois, il convient d'indiquer que cette enquête n'est pas un sondage, car il n'en possède pas toutes les règles méthodologiques, notamment en termes de représentativité. Au regard de certaines réponses, il est légitime de penser que les personnes qui ont répondu se situent majoritairement dans une catégorie qui connaît bien la coopération franco-allemande. Ainsi, par exemple, 78 % des Français et 94 % des Allemands qui ont répondu connaissent l'existence du Traité de l'Élysée !

Néanmoins, ce questionnaire fournit un précieux témoignage dans trois domaines : les relations entretenues avec le voisin, la perception de ce voisin, et l'importance économique et politique du tandem franco-allemand.

1) En ce qui concerne la relation personnelle avec le pays voisin, il convient de noter d'emblée que la relation franco-allemande n'est plus principalement caractérisée par l'histoire et la guerre (46 % des Français et 45 % des Allemands), mais plutôt par les défis qui s'imposent aux deux pays et qu'il faut relever ensemble (74 % des Allemands et 88 % des Français). Sans doute est-ce là l'un des effets de la crise. C'est rassurant, alors que le dialogue politique entre les deux pays semble marquer le pas. Par ailleurs, il faut insister sur une évolution notable de l'attrait ressenti pour le pays voisin. L'Allemagne devient de plus en plus attractive pour un nombre croissant de Français qui souhaitent y vivre et y travailler (60 % des Français). Cela est sans aucun doute lié à la meilleure résistance de l'Allemagne face à la crise et à ses meilleurs résultats économiques. A contrario, la France semble avoir perdu un peu de sa capacité d'attraction auprès des Allemands (39 % seulement aimeraient y travailler), même s'il est évident pour les Allemands que la qualité de vie y est meilleure. Le couple franco-allemand reste irremplaçable. Tant les Français que

les Allemands nomment leur voisin d'outre-Rhin comme le pays avec lequel ils partagent le plus d'affinités dans l'Union européenne.

2) Sur la perception et l'image du pays voisin, l'enquête nous rappelle que les stéréotypes ont la vie dure. Les Allemands sont majoritairement considérés comme rigoureux, disciplinés et travailleurs, tandis que les Français sont qualifiés de jouisseurs, individualistes, créatifs, séducteurs et charmants.

**“ Il convient de noter d'emblée que la relation franco-allemande n'est plus principalement caractérisée par l'histoire et la guerre, mais plutôt par les défis qui s'imposent aux deux pays et qu'il faut relever ensemble. ”**

De même, pour les Allemands, les atouts de la France sont la politique familiale (76%) - ce qui s'explique en partie par la différence du taux de natalité en Allemagne par rapport à celui de la France -, la qualité de vie (52%) et la culture (47%). Pour les Français, les atouts de l'Allemagne sont l'économie (91%), l'emploi (80%) et l'environnement (71%).

Enfin, et sans doute à cause de cela, il existe une asymétrie croissante entre les deux pays quant à une reconnaissance du voisin en tant que modèle: si 44% des Français attribuent ce qualificatif à l'Allemagne,

seuls 22% des Allemands le reconnaissent à la France. Là encore, la perception économique est prépondérante.

3) Pour ce qui est de la coopération des deux pays sur le plan politique et économique, les résultats sont très intéressants. En effet, malgré tout ce qui vient d'être relevé sur la prégnance de l'économie dans les réponses aux deux premiers domaines, il est surprenant de constater que la priorité – accordée par ceux qui ont répondu à l'enquête – soit la

**“ Le sentiment de confiance est plus fort en Allemagne du fait peut-être d'une meilleure santé de l'économie, alors que les Français sont plus pessimistes quant à l'avenir en général. ”**

culture (60%). Ce sont les échanges culturels qui symbolisent le mieux la relation franco-allemande. Vive ARTE, le cinéma et la littérature!

Il peut donc apparaître contradictoire que les mêmes personnes placent l'anglais comme la langue la plus importante à pratiquer et non la langue du voisin (80% des Allemands et 82% des Français). Il n'est donc pas si étonnant que les trois États membres de l'UE considérés comme les plus importants soient l'Allemagne (74%-91%), la France (59-72%) et le Royaume-Uni (33-50%) tant en matière politique qu'économique.

Pour autant, la relation franco-allemande reste majoritairement perçue comme une relation d'avenir (88% des Français et 89% des Allemands).

En France, 55% des sondés disent même ne pas envisager d'autres relations privilégiées avec un autre pays, contre seulement 25% en Allemagne. Ces derniers sont 55% à imaginer une autre relation privilégiée possible. Mais aucun pays ne franchit une nette majorité.

Cependant, si pour 81% des Allemands, le couple franco-allemand a un rôle de leader en Europe, seuls 55% des Français sont du même avis. Ils sont 25% seulement à estimer qu'il se porte mieux que par le passé (contre 62% des Allemands), et les atermoiements actuels du couple ne convainquent guère.

En conclusion, le sentiment de confiance est plus fort en Allemagne du fait peut-être d'une meilleure santé de l'économie, alors que les Français sont plus pessimistes quant à l'avenir en général.

S'agissant enfin de la question ouverte: «Quelle Europe voulons-nous?», les tropismes français prennent le dessus. Du fait d'une certaine image (représentation) de puissance et de solidarité qui caractériserait leur pays, une majorité des Français souhaiterait une Europe «forte» et, en deuxième lieu, une Europe «solidaire» et «juste». Pour les Allemands, tenaillés entre l'histoire et l'avenir, la paix reste la première des préoccupations, suivie d'une Europe «forte» sans doute liée au nouveau rôle de l'Allemagne dans la mondialisation et sur la scène internationale.

Les deux pays se rejoignent sur les deux points suivants: une Europe démocratique et une Europe écologique qui arrivent en troisième et quatrième positions, les Allemands plaçant la démocratie devant l'écologie quand les Français donnent précisément le résultat inverse.

Cette étude est un témoignage: la bonne entente entre la France et l'Allemagne est populaire. Elle compte, en tous cas, des militants souvent ignorés, mais des citoyens très motivés.

# RÉINVENTER LES RELATIONS

*par Béatrice Angrand et Markus Ingenlath*  
*Secrétaires généraux de l'OFAJ*

En premier lieu, il faut se féliciter du nombre de participants à cette grande enquête d'opinion et, parmi eux, de la proportion de jeunes qui se sont sentis concernés par cette approche. Ce constat confirme l'Office franco-allemand pour la Jeunesse (OFAJ) dans son action. En effet, l'OFAJ s'engage depuis cinquante ans à rapprocher les jeunes des deux pays par des programmes sportifs, linguistiques, culturels ou professionnels profitant chaque année à près de 200 000 bénéficiaires, issus de tous les horizons. Grâce à ces programmes de mobilité entre la France et l'Allemagne qui associent d'autres pays d'Europe, les jeunes font l'expérience de la découverte de l'altérité, et donc de soi-même. Ils participent – et ainsi s'identifient – à la construction du lien franco-allemand, une aventure rare, souvent enviée, unique dans l'histoire du monde. Les études d'évaluation portant sur les effets des programmes de l'OFAJ attestent que ces derniers déclenchent un engagement et une expérience identitaire tout à fait spécifiques. Les résultats de cette étude confirment aussi que la diversité des échanges entre les deux pays depuis cinquante ans a créé des liens profonds qui n'ont guère d'équivalents dans l'histoire. L'attachement de nos citoyens à ce modèle reste fort, même à l'heure où les offres de mobilité internationales se multiplient et où la crise interroge la place de l'Europe dans le monde. La coopération entre Radio France et Deutschlandradio en est un bel exemple. La réconciliation entre la France et l'Allemagne est un processus définitivement achevé. Il ne faut jamais cesser de nous en réjouir. Mais cela nous oblige à inventer de nouveaux fondements pour la relation franco-allemande, particulièrement au sein de nos sociétés civiles. L'OFAJ quant à lui met tout en œuvre pour que les nouvelles générations y contribuent largement. Le succès de cette entreprise dépendra de notre capacité à démontrer que la relation entre nos deux pays a des effets positifs et concrets sur le quotidien des jeunes. Cette enquête le reflète: la préoccupation première des jeunes à l'heure actuelle est l'insertion dans la vie professionnelle. Quoi d'étonnant dans une conjoncture de crise économique qui a vu le taux de chômage des jeunes en Europe doubler en quatre



ans? C'est pourquoi la formation professionnelle et l'accès au monde de l'entreprise doivent constituer un champ d'intervention privilégié, avec pour but prioritaire la mise en place pour les jeunes générations d'une offre de mobilité qui soutienne et favorise leur employabilité. Le rapport Gallois commandé par le premier ministre Jean-Marc Ayrault l'été

**“ La « réconciliation » entre la France et l'Allemagne est un processus définitivement achevé. Il ne faut jamais cesser de nous en réjouir. ”**

dernier recommande notamment de doubler d'ici à cinq ans le nombre de places pour les apprentis et de rejoindre ainsi le modèle allemand. Une telle harmonisation permettrait de développer les échanges dans ce domaine, de faciliter l'accès à la formation dans le pays voisin et de renforcer ainsi la mobilité des jeunes. Nous avons besoin de réussir à passer le flambeau et de continuer à former, en permanence, en France et en Allemagne, un vivier de jeunes familiers de la langue et de la culture du pays voisin. Ce socle de citoyens doit être présent à tous les niveaux de la société et disposer des clés d'une coopération qui n'est jamais acquise, qu'il faut réexpliquer à chaque génération et dont l'Europe a pourtant formidablement besoin pour être stable et durable. La force de la coopération franco-allemande réside dans cette base solide, qui protège de bien des aléas politiques. Les jeunes demeurent, dans un contexte difficile, l'avenir de la coopération entre la France et l'Allemagne.

# LONGUE VIE AUX CLICHÉS!

*par Henri de Bresson*

*Directeur des rédactions du magazine ParisBerlin*

La relation franco-allemande n'a jamais été rectiligne. Elle fluctue en fonction des cycles politiques, économiques, des périodes où ça va bien, ça va mal, indépendamment de l'idée donnée par les dirigeants qui ont souvent intérêt à donner le change. Les embrassades à haut niveau des fameux couples franco-allemands, qu'on ne cesse de rebattre, sont trompeuses, elles ont souvent plus traduit la nécessité d'une entente pour trouver une porte de sortie quand les problèmes se bousculaient à domicile, qu'un réel baromètre de l'état de cette relation. Elles montrent néanmoins que périodiquement, surtout après des périodes de froid, nos dirigeants se sentent contraints d'en revenir à la raison s'ils ne veulent pas être accusés de sacrifier des intérêts essentiels. Malgré des fluctuations émotionnelles qui ne nous épargnent ni aux uns ni aux autres des séances d'auto-flagellations, il y a indéniablement un rapprochement continu des deux sociétés.

Tous les sondages l'attestent, et ils ont été particulièrement nombreux cette année, Français et Allemands voient de plus en plus leur sort lié, se voient comme des partenaires indispensables. Ce qui ne veut pas dire qu'ils se comprennent forcément, ni qu'ils se connaissent si bien. Ils ont du mal à analyser ce qui est mieux chez eux, chez l'autre. On est frappé dans tous ces sondages, ces enquêtes, par la résistance des clichés. Celle-ci ne déroge pas: les Français sont d'abord pour les Allemands des jouisseurs, des individualistes, des créatifs. Les Allemands des rigoureux, disciplinés, travailleurs, toutes qualités qui sont les dernières prêtées aux Français. On ne voit arriver qu'en cinquième position dans l'image qu'ont les Allemands des Français l'idée que ceux-ci peuvent être cultivés, et en quatrième position seulement dans l'image qu'ont les Français des Allemands, que ce sont des gens ouverts d'esprit.

L'enquête réalisée pour les cinquante ans du Traité s'adressait pourtant à des gens intéressés a priori par l'autre pays. Mais cela ne modifie apparemment pas le fait que chacun regarde beaucoup devant sa porte. Les Français, convaincus sans doute d'être la patrie de l'égalité, estiment à

73% posséder le meilleur système de protection sociale, les Allemands, à 53% que ce sont eux. Les choses sont un peu plus équilibrées en matière de santé, mais quand même : les Français pensent à 49,52% que leur système est le meilleur, admettant à 25% que les deux systèmes peuvent être aussi bons. On obtient côté allemand 45 et 41%.


**“ Tous les sondages l’attestent, et ils ont été particulièrement nombreux cette année, Français et Allemands voient de plus en plus leur sort lié, se voient comme des partenaires indispensables. ”**

Le succès économique actuel de l’Allemagne, de ses réformes qui ont relancé l’emploi, l’activité, se ressent : les Français qui ont répondu à l’enquête sont 43% à penser que l’Allemagne est un modèle, alors que les Allemands ne sont que 22% à penser que la France puisse l’être. Du coup l’Allemagne est en vogue : 60% de ces Français vivraient bien en Allemagne, autant aimeraient y travailler, 78% voudraient y passer des vacances. C’est un formidable changement par rapport aux temps pas si lointain où l’Allemagne paraissait glauque et ennuyeuse. Et la France ? Seulement 39% des Allemands y travailleraient, mais 55% y vivraient quand même bien et 94% s’y rendraient bien en vacances. On se bichonne.

# UNE LANGUE POUR DEUX ?

*par Jean-Paul Bled*

*Professeur émérite à l'université de Paris-Sorbonne,  
membre du Conseil scientifique de la Fondation  
Charles De Gaulle*



---

C'est l'histoire de la bouteille à moitié pleine ou de la bouteille à moitié vide. à la lecture des résultats de l'enquête, les raisons de se réjouir sont nombreuses. Le stade de la réconciliation est dépassé. Les deux peuples sont entrés dans celui de l'amitié. Sur ce point capital, les pères du traité de janvier 1963 ont donc atteint leur objectif. Comment ne pas s'en féliciter ? Ce souhait s'accorde avec la conviction que l'entente entre la France et l'Allemagne est le socle sur lequel progrès de l'Europe doit s'appuyer. Il est aussi intéressant d'observer que l'idée d'« Europe-puissance », ancrée dans l'héritage gaullien, fait des progrès en Allemagne qui y fut longtemps réticente. Les recompositions géopolitiques intervenues depuis le tournant du siècle n'y sont pas étrangères. On pourra également noter que les Français tendent à avoir une vision plus exclusiviste de la relation franco-allemande quand les Allemands en ont une vision plus ouverte. Ils la voient volontiers élargie à un troisième partenaire, sans que son identité soit vraiment définie. Au début de l'ère Schröder, le nouveau chancelier avait envisagé une extension de l'union au Royaume-Uni. Ce projet n'avait pas résisté à l'épreuve des faits, notamment à la crise irakienne.

Il convient cependant, malgré le nombre élevé des réponses, plus de 12000 de chaque côté, de relativiser les résultats de cette enquête qui n'est pas un sondage. Celles et ceux qui ont pris le temps de répondre au questionnaire se recrutent parmi les personnes déjà sensibilisées à la relation franco-allemande et donc à la culture de l'autre. Les responsables de l'opération n'en font d'ailleurs pas mystère : elle a touché essentiellement le milieu des élites. Gageons que les résultats auraient été sensiblement différents s'il s'était agi d'un véritable sondage réalisé

selon des méthodes scientifiques et couvrant les différentes couches des sociétés française et allemande. Pour ne prendre que cet exemple, il est douteux que l'adhésion à l'euro eût été aussi massive.

**“ *L’entente entre la France et l’Allemagne est le socle sur lequel tout progrès de l’Europe doit s’appuyer* ”**

Il est un point pourtant capital qui n'est pas abordé par l'enquête : la connaissance de la langue de l'Autre. Or, sur ce point, la situation est alarmante. On aurait pu penser que la conclusion du traité entraînerait un renforcement de l'apprentissage de l'allemand en France et du français en Allemagne. Or, c'est l'inverse qui s'est produit, et ce dans des proportions presque catastrophiques. Comment un couple peut-il fonctionner si les conjoints doivent parler la langue d'un tiers pour se comprendre ? Tant que ce problème majeur n'aura pas été pris à bras le corps, la relation franco-allemande ne sera pas solidement enracinée.

*Les  
résultats  
complets*

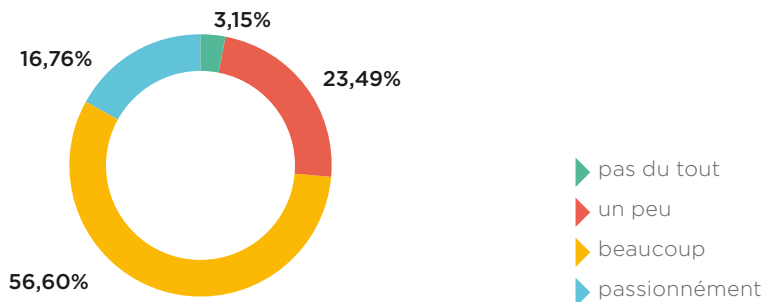




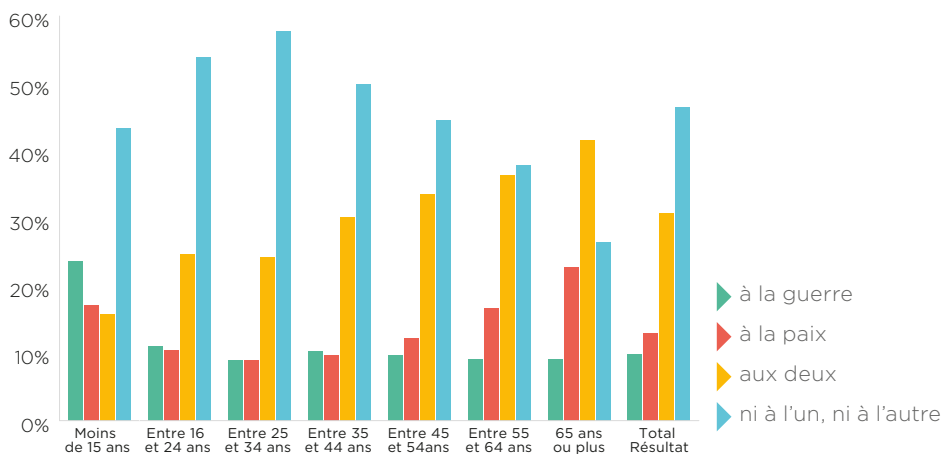
*de  
la grande  
enquête*



## 1 Aimez-vous l'Allemagne ?

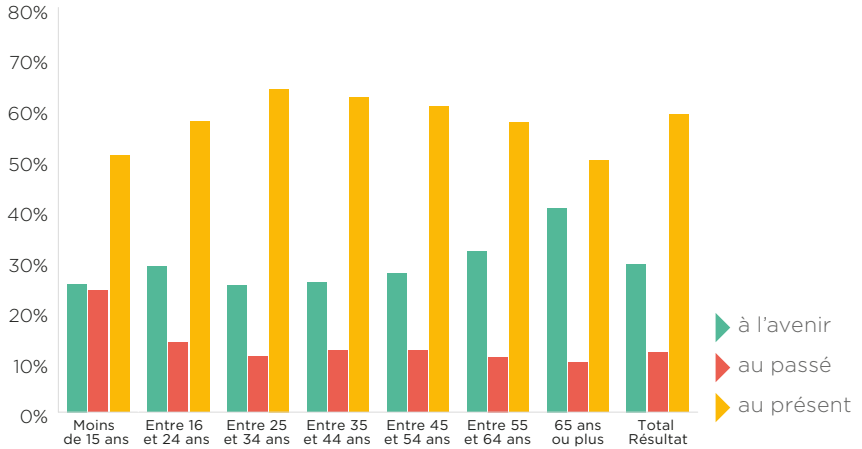


## 2 QUAND VOUS PENSEZ À L'ALLEMAGNE, PENSEZ-VOUS D'ABORD :

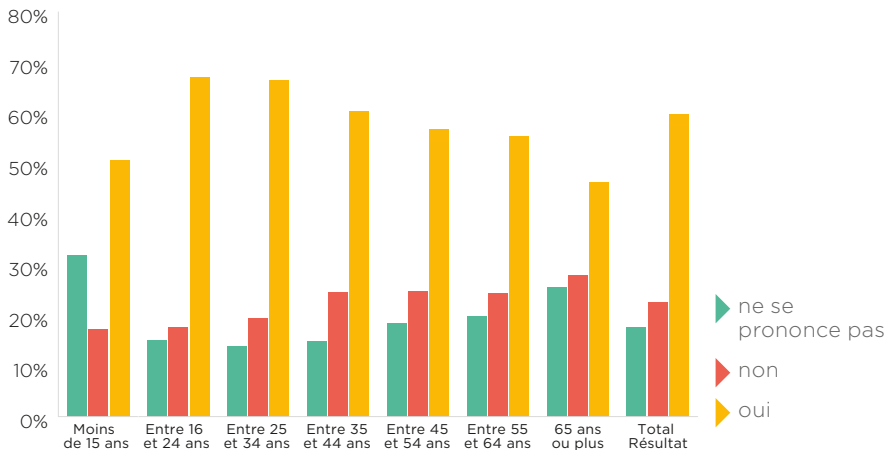




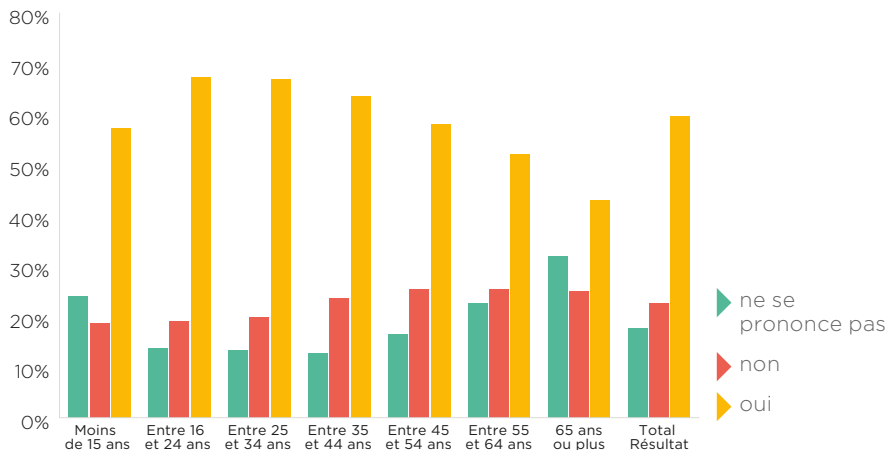
### 3 Quand vous pensez à l'Allemagne, pensez-vous d'abord :



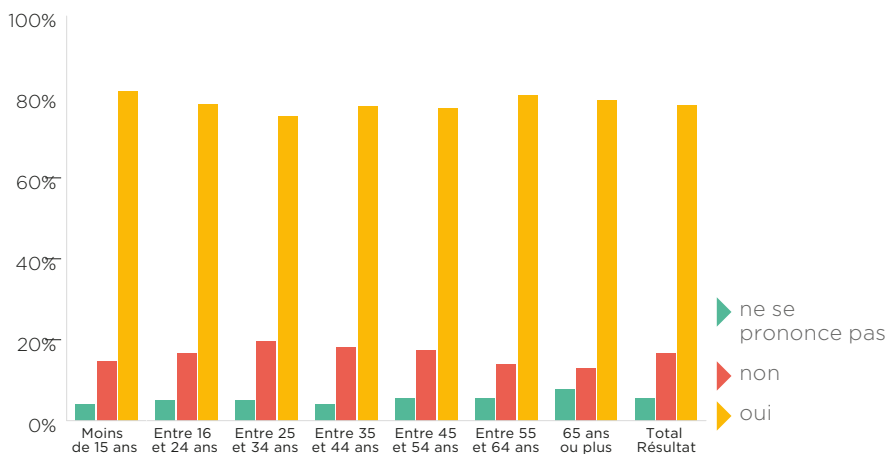
### 4 Aimeriez-vous vivre en Allemagne ?



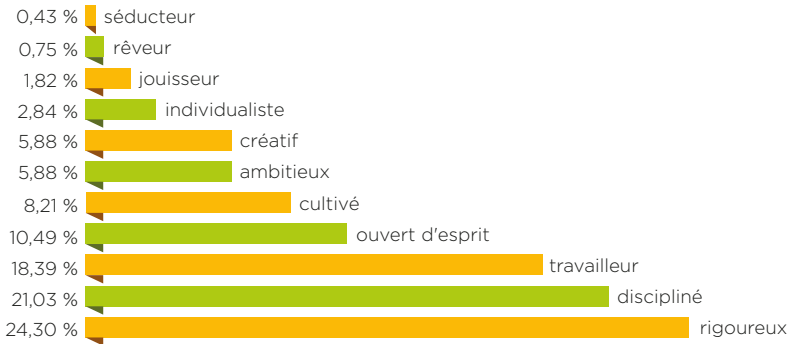
## 5 AIMERIEZ-VOUS TRAVAILLER EN ALLEMAGNE ?



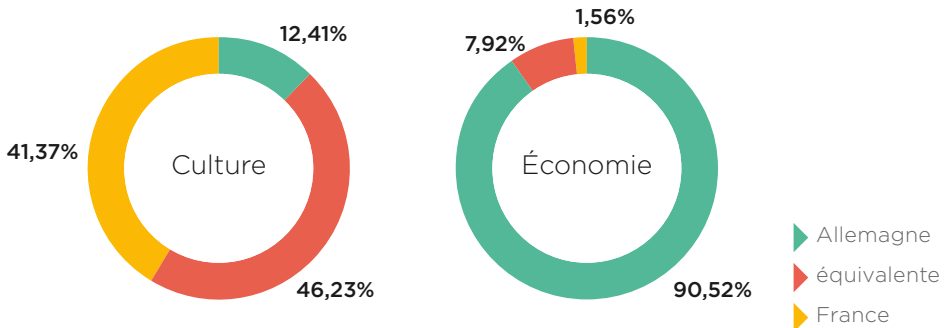
## 6 Aimeriez-vous passer vos vacances en Allemagne ?



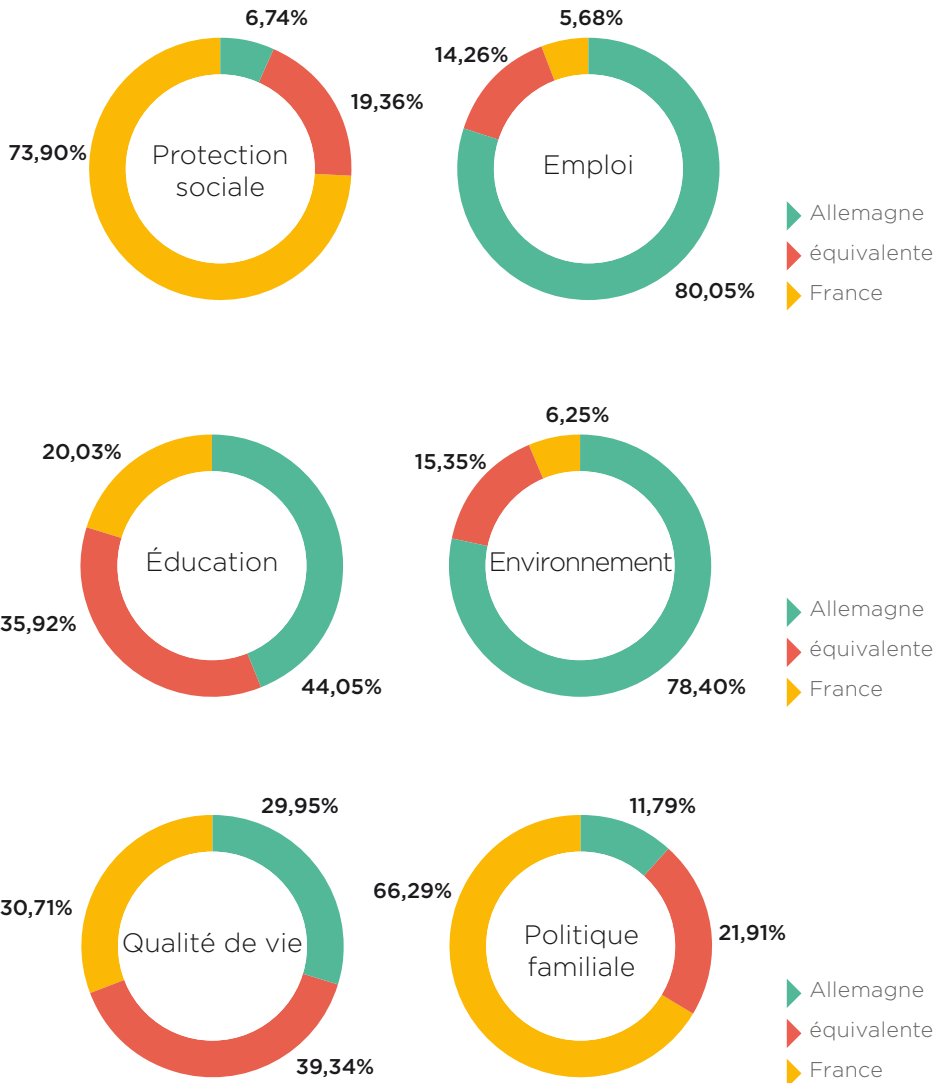
## 7 QUELLES SONT LES TROIS PREMIÈRES QUALITÉS QUE VOUS ATTRIBUEZ AUX ALLEMANDS ?

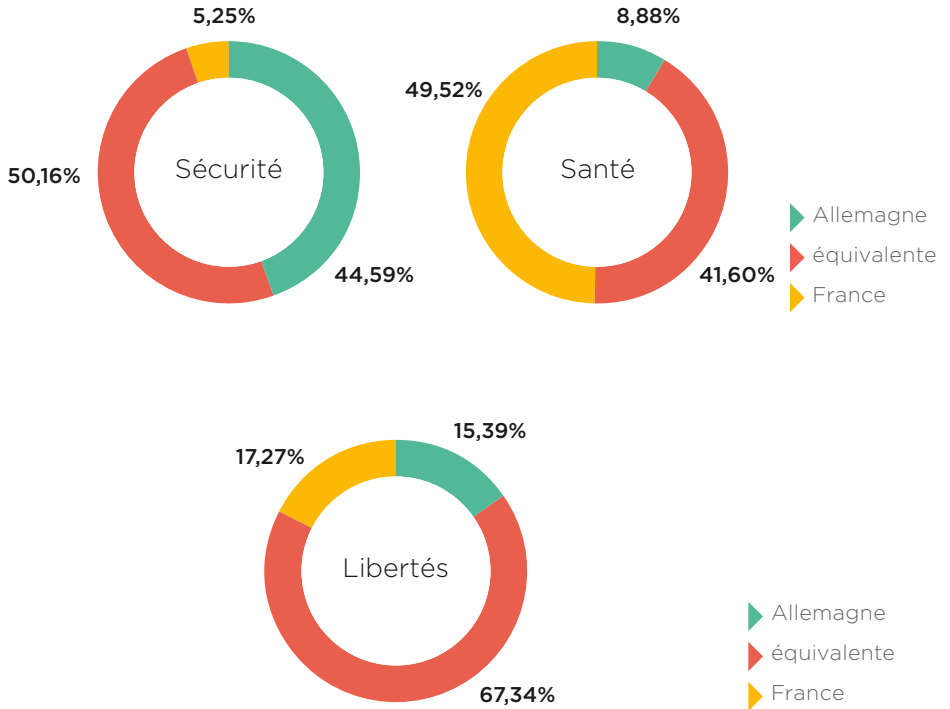


## 8 Dans les domaines suivants, où la situation est-elle la meilleure selon vous ?

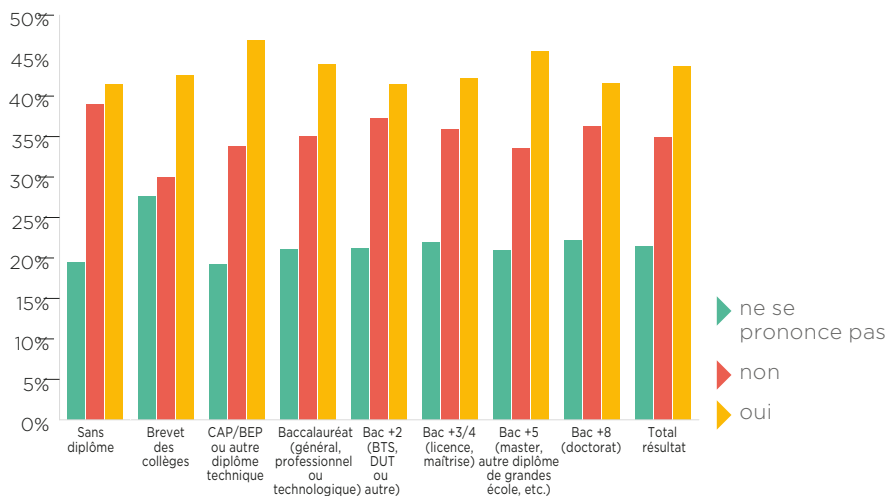
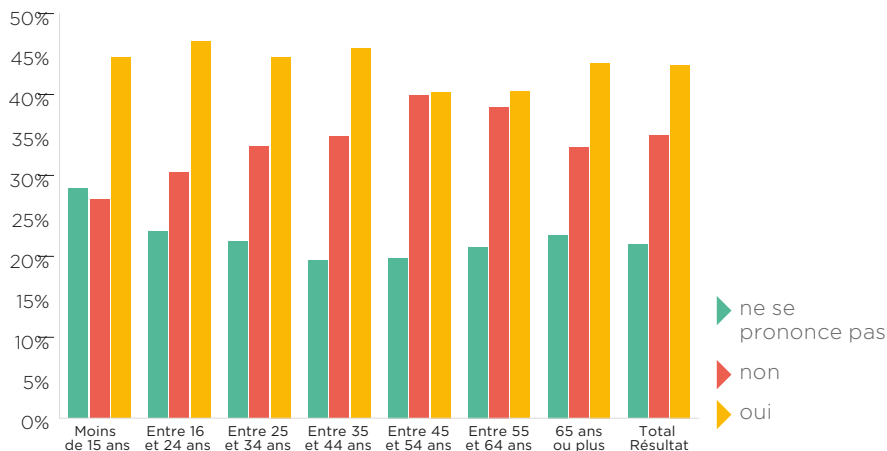


## 8 Dans les domaines suivants, où la situation est-elle la meilleure selon vous ?



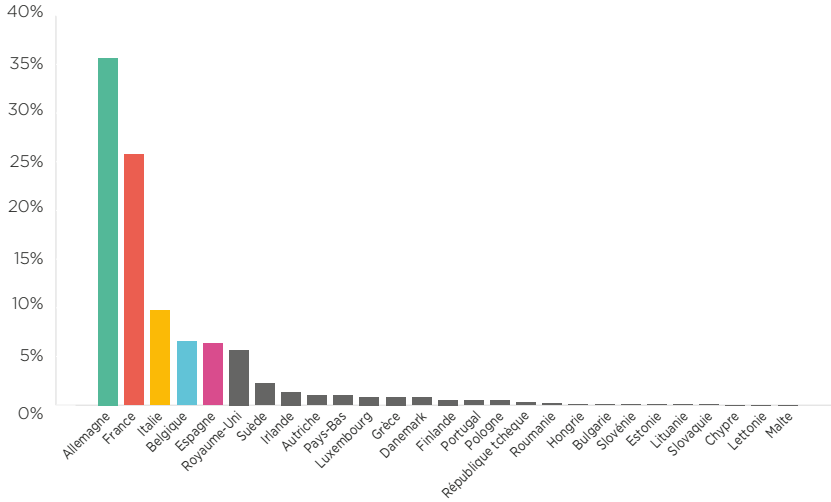


## 9 L'ALLEMAGNE EST-ELLE UN MODÈLE POUR VOUS ?

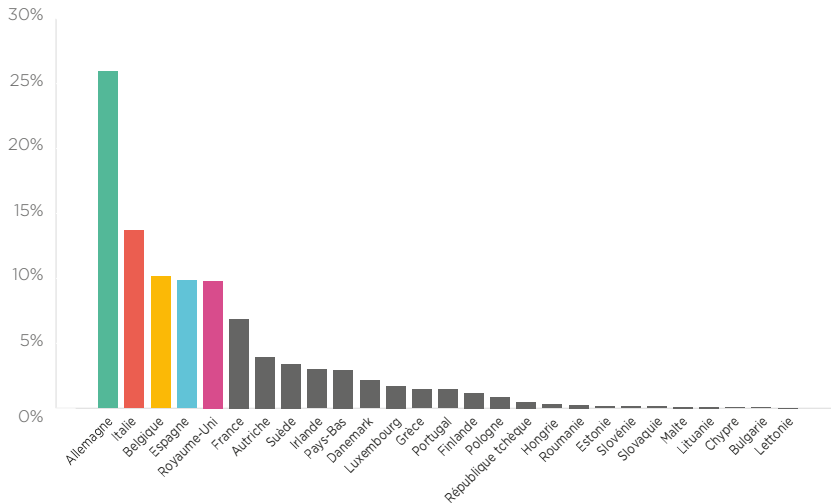


10

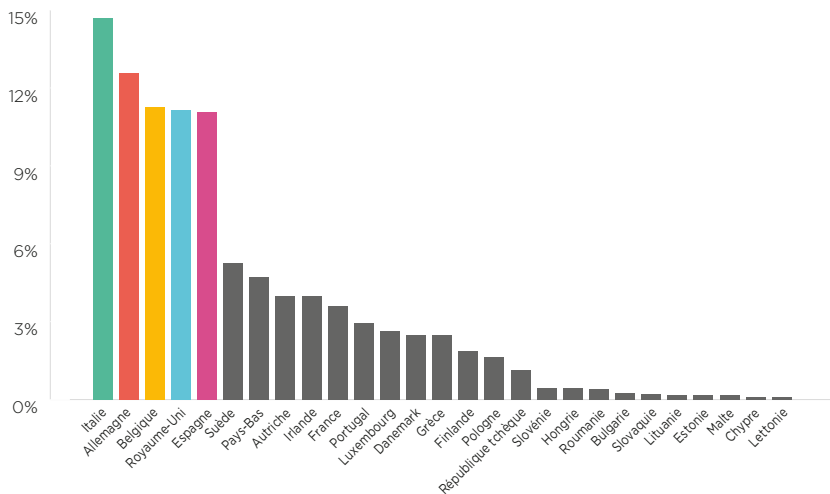
## Avec quel pays de l'UE avec-vous le plus d'affinités ? (Choix n° 1)



## (Choix n° 2)



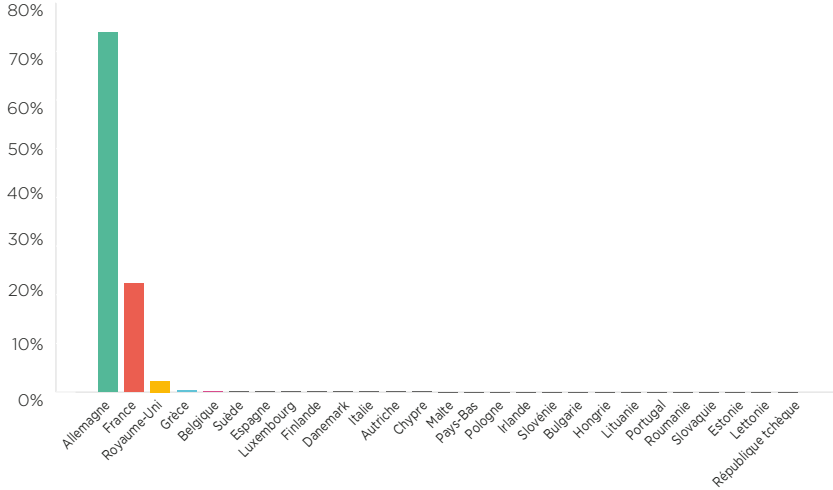
## 10 AVEC QUEL PAYS DE L'UE AVEZ-VOUS LE PLUS D'AFFINITÉS ? (Choix n° 3)



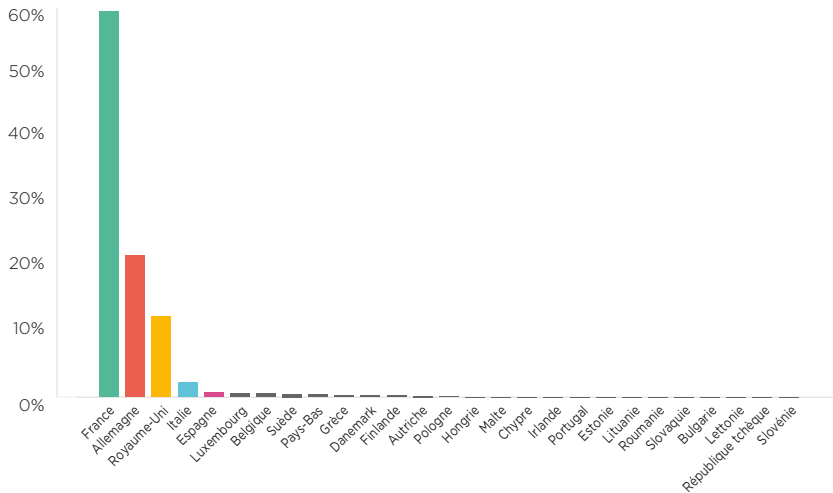


11

Parmi les pays de l'Union européenne, citez dans l'ordre les trois qui vous semblent les plus importants sur le plan politique ? (Choix n° 1)



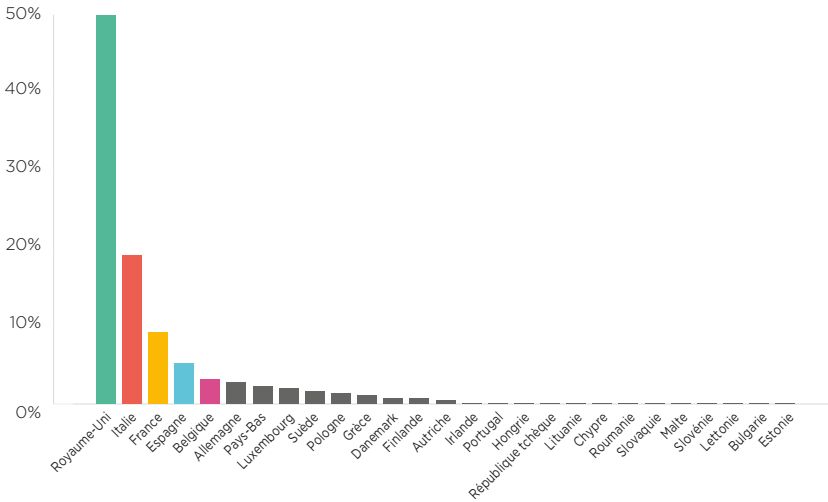
(Choix n° 2)



11

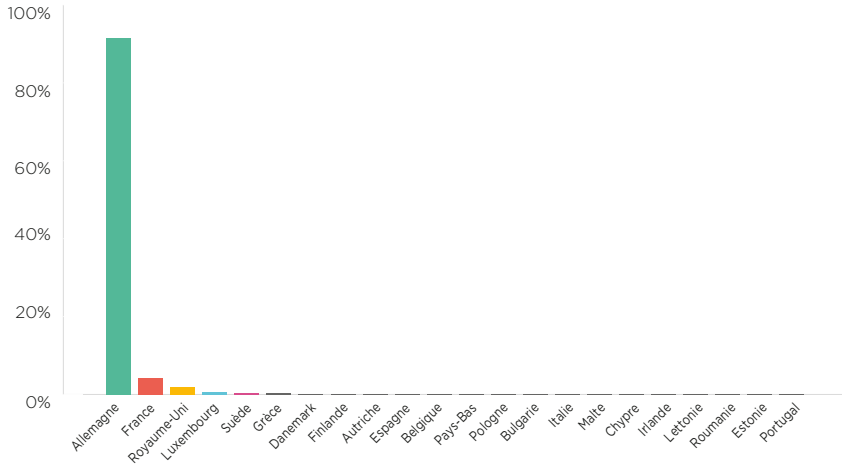
Parmi les pays de l'Union européenne, citez dans l'ordre les trois qui vous semblent les plus importants sur le plan politique ?

(Choix n° 3)

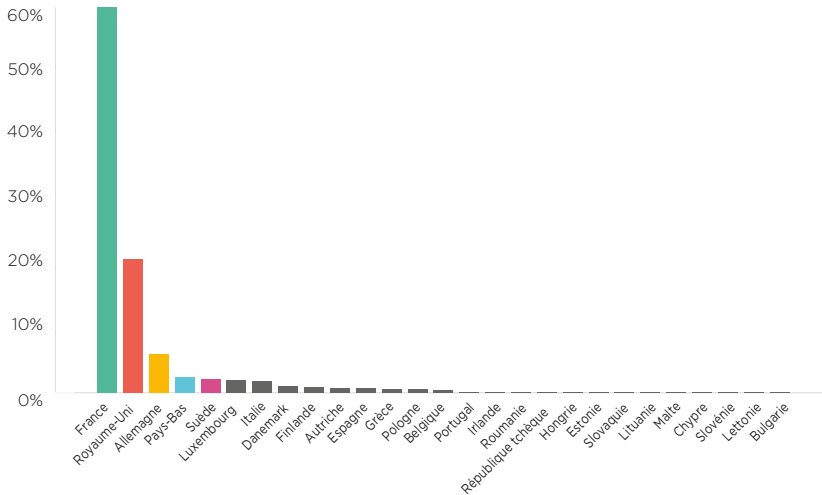


12

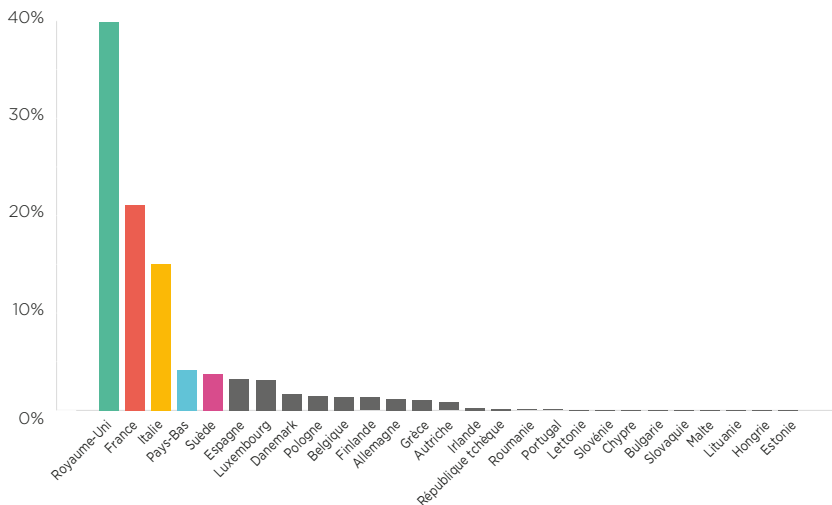
Parmi les pays de l'Union européenne, citez dans l'ordre les trois qui vous semblent les plus importants sur le plan économique ? (Choix n° 1)



(Choix n° 2)

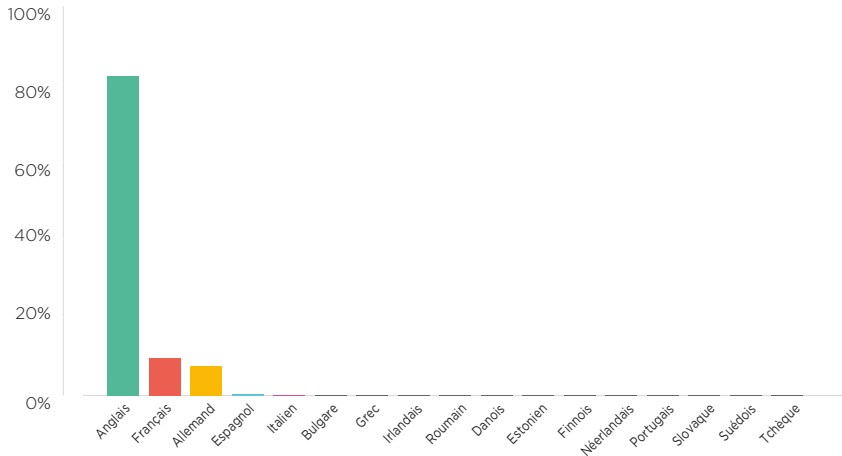


12 PARMIS LES PAYS DE L'UNION EUROPÉENNE, CITEZ DANS L'ORDRE LES TROIS QUI VOUS SEMBLERENT LES PLUS IMPORTANTS SUR LE PLAN ÉCONOMIQUE ? (CHOIX N° 3)

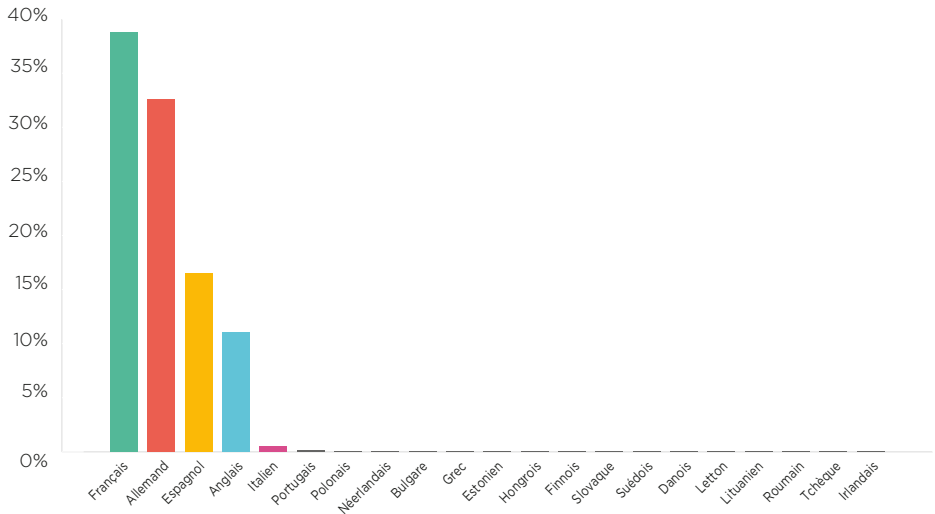


13

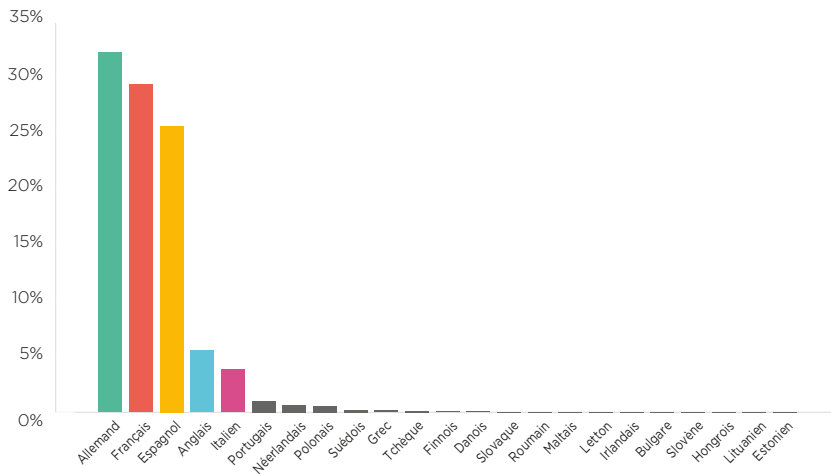
Parmi les langues des pays de l'Union européenne, citez dans l'ordre les trois qu'il vous semble le plus important de pratiquer ? (Choix n° 1)



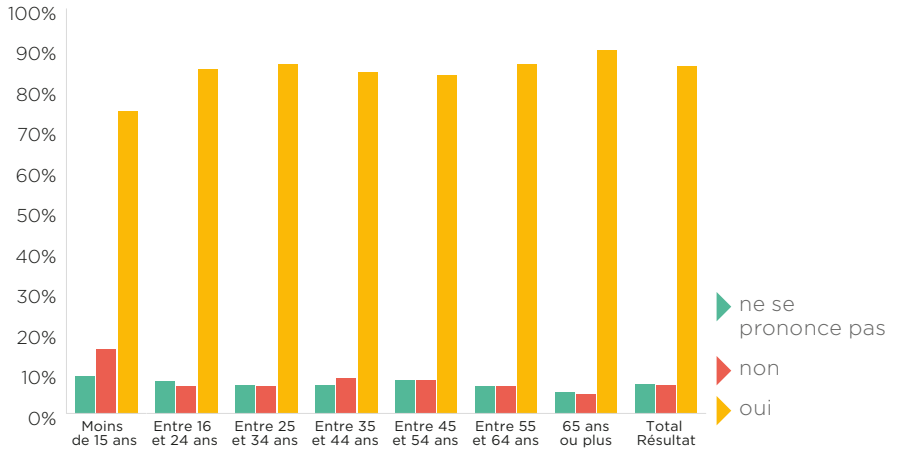
(Choix n° 2)



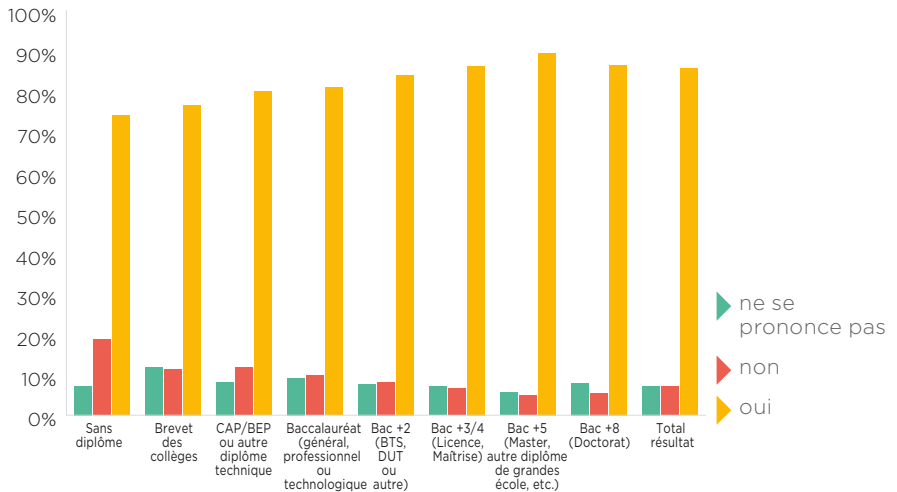
13 Parmi les langues des pays de l'Union européenne, citez dans l'ordre les trois qu'il vous semble le plus important de pratiquer ? (Choix n° 2)



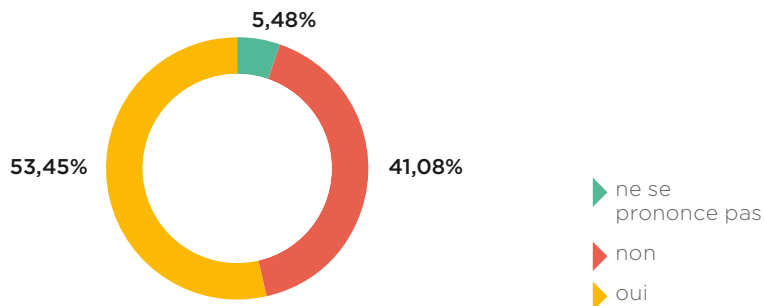
## 14 Voulez-vous garder l'euro comme monnaie ?



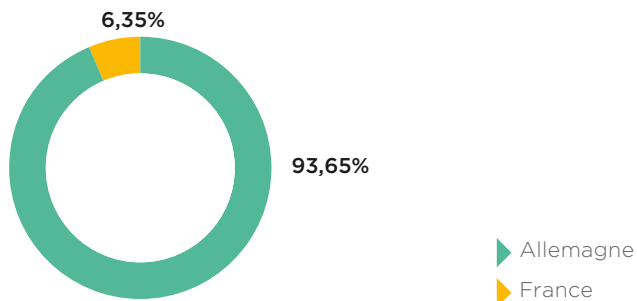
## 14 VOULEZ-VOUS GARDER L'EURO COMME MONNAIE ?



15 *La France et l'Allemagne vous semblent-elles deux partenaires à égalité ?*

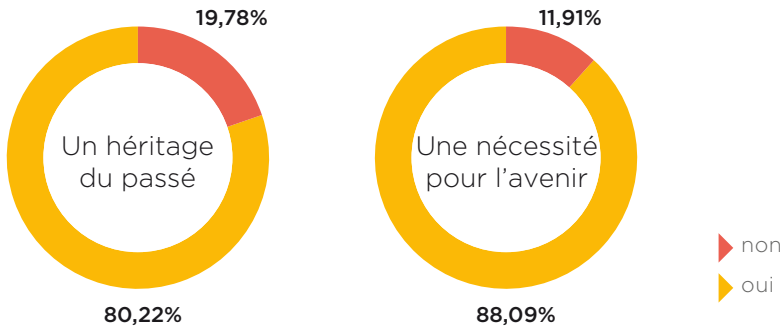
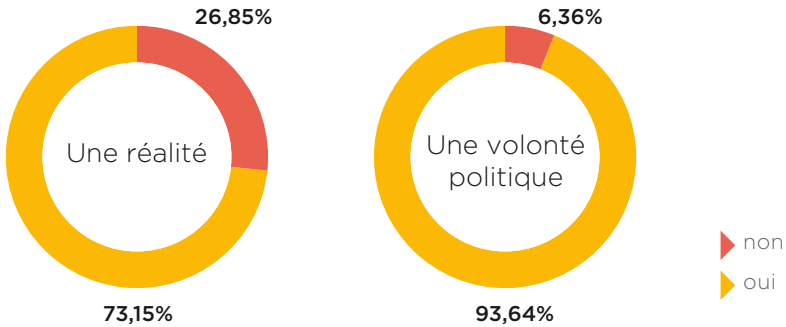


15 **Si non, lequel est plus important que l'autre ?**

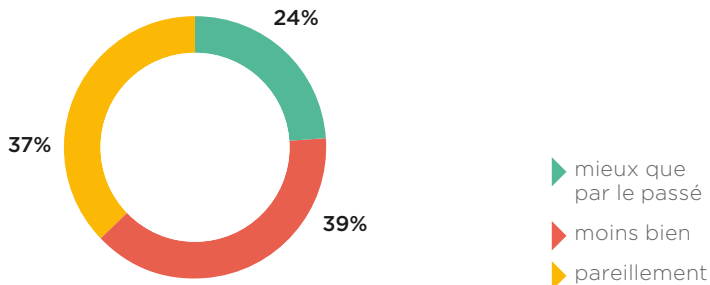




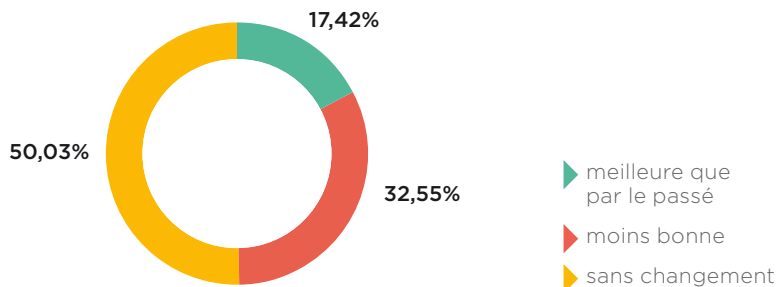
16 LA RELATION PRIVILÉGIÉE ENTRE  
LA FRANCE ET L'ALLEMAGNE EST SELON VOUS :



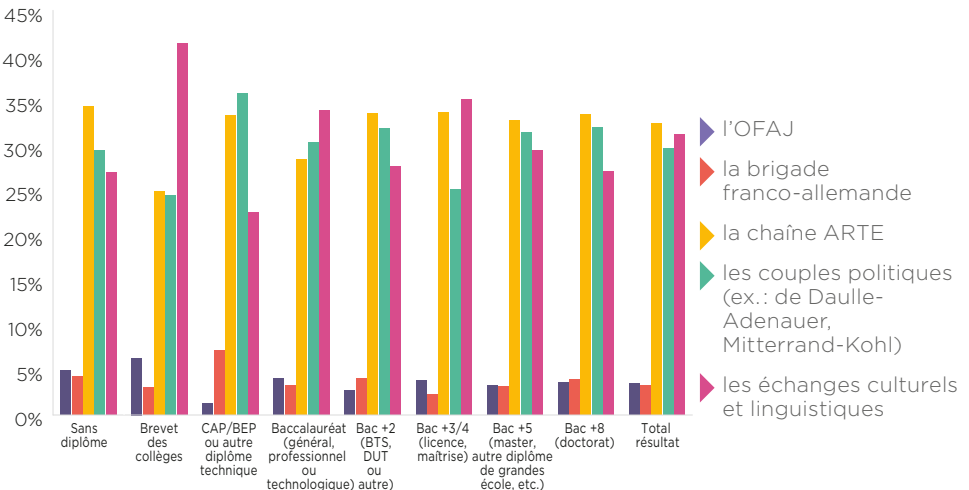
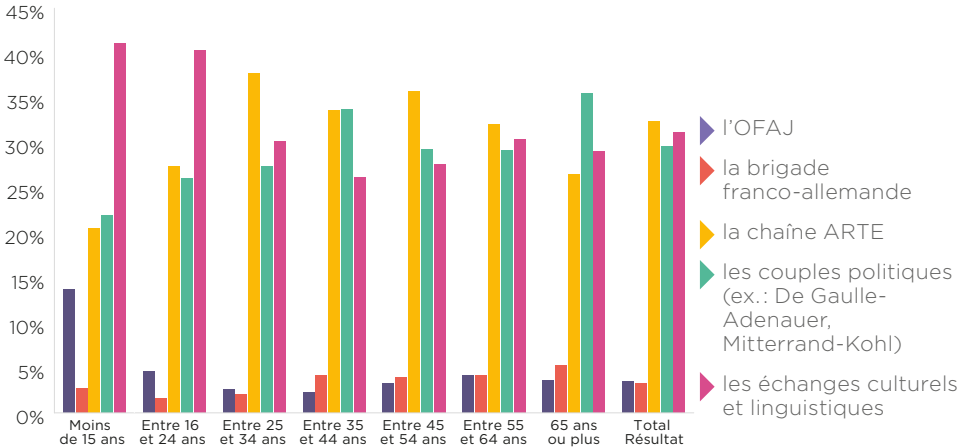
## 16 CETTE RELATION SE PORTE-T-ELLE ?



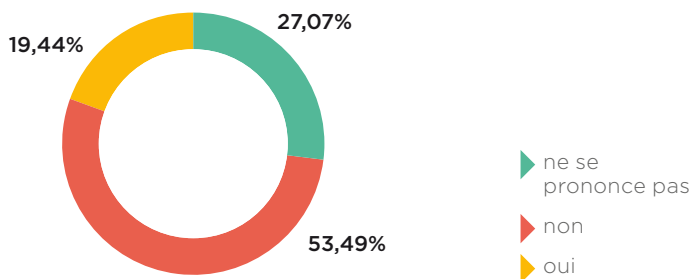
## 17 Selon vous, avec Angela Merkel et François Hollande, la relation franco-allemande sera :



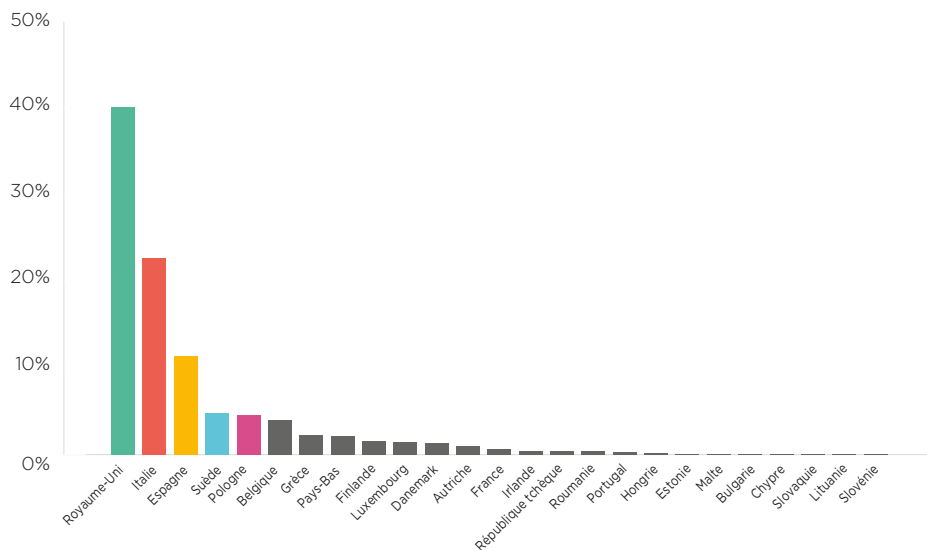
## 18 À vos yeux, qu'est-ce qui symbolise le mieux la relation franco-allemande ?



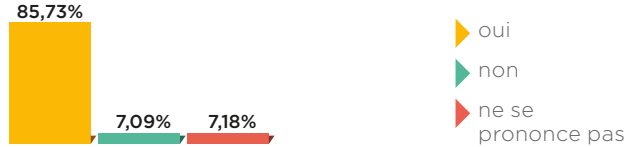
## 19 *Une relation privilégiée avec un autre pays de l'Union vous paraît-elle préférable ?*



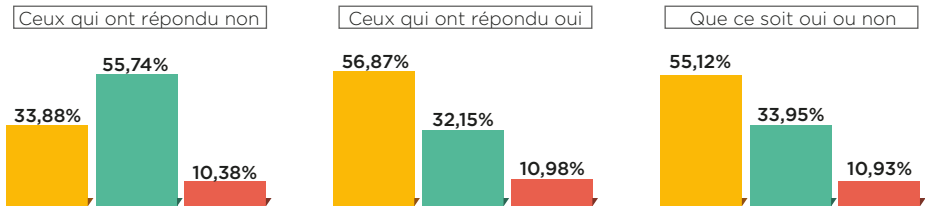
## 19 SI OUI, AVEC QUEL AUTRE ÉTAT-MEMBRE LA SOUHAITEZ-VOUS ?



## 20 Voulez-vous garder l'euro comme monnaie ?

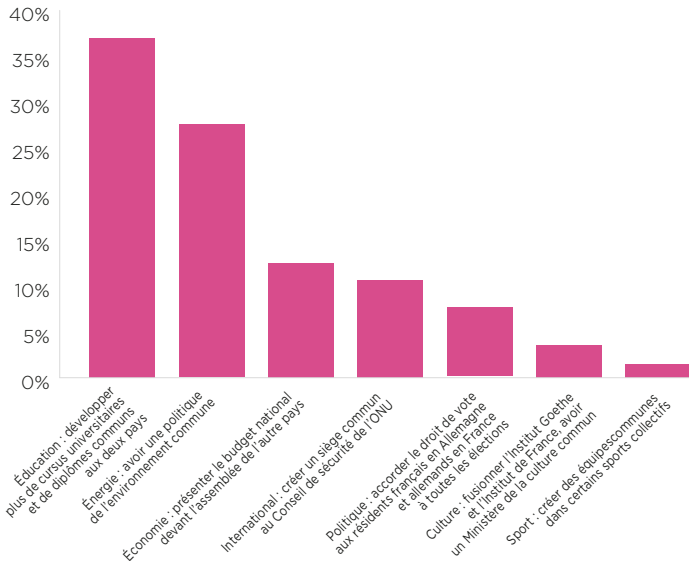


En 2012, pensez-vous qu'il appartient au couple franco-allemand de conduire la politique européenne ?

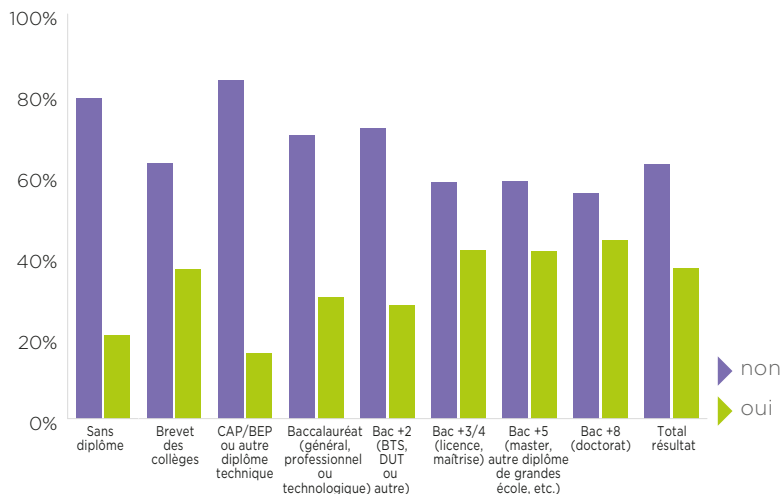


21

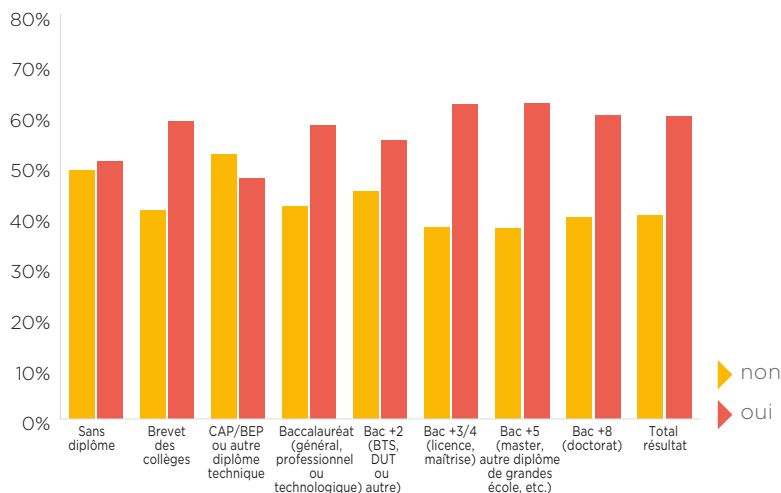
*Pour renforcer la coopération franco-allemande, lesquelles des propositions suivantes retenez-vous ?*



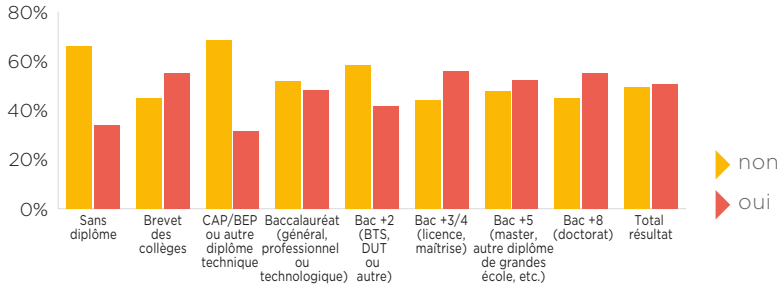
## 22 Au cours de l'année écoulée, avez-vous lu un livre d'un auteur allemand ?



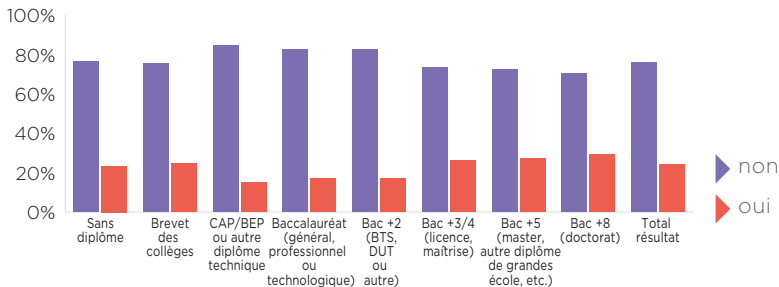
## 23 AU COURS DE L'ANNÉE ÉCOULÉE, AVEZ-VOUS ÉCOUTÉ UN(E) CHANTEUR(EUSE) OU UN(E) MUSICIEN(NE) ALLEMAND(E) ?



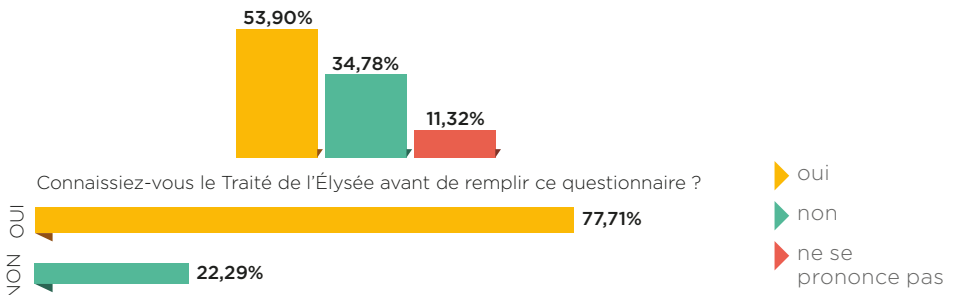
## 24 *Au cours de l'année écoulée, avez-vous vu le film d'un(e) cinéaste allemand(e) ?*



## 25 *Au cours de l'année écoulée, avez-vous vu un spectacle ou une exposition d'un(e) artiste allemand(e) ?*



## 26 *En 2012, pensez-vous qu'il appartient au couple franco-allemand de conduire la politique européenne ?*



## Les artistes allemands les plus cités par les Français ?

*Avez-vous lu un livre d'un auteur allemand ?*

Stefan Zweig Bertolt Brecht  
 Franz Kafka Günter Grass Hermann Hesse Goethe  
 Bernhard Schlink

*Avez-vous écouté un(e) chanteur(euse)  
ou un(e) musicien(ne) allemand(e) ?*

Rammstein Nina Hagen Wir sind Helden  
 Die Toten Hosen Nena Bach Mozart  
 Wagner Beethoven Scorpions  
 Paul Kalkbrenner

*Avez-vous vu le film d'un(e) cinéaste allemand(e) ?*

Fatih Akin Wim Wenders  
 Werner Herzog Christian Petzold  
 Rainer Werner Fassbinder

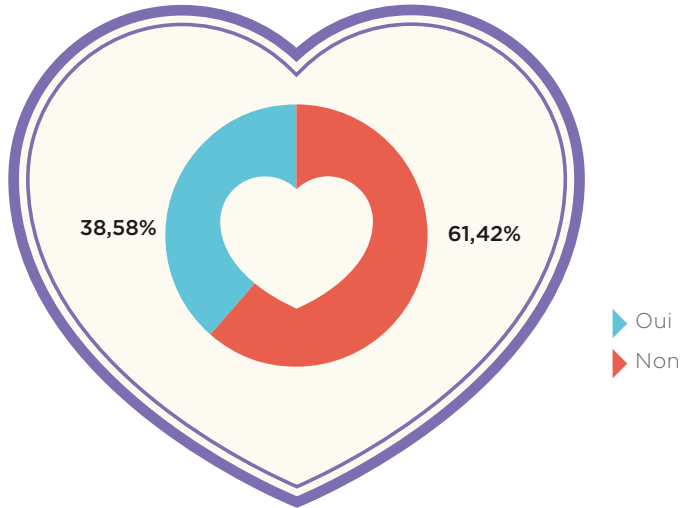
*Avez-vous vu un spectacle ou une exposition d'un(e)  
artiste allemand(e) ?*

Thomas Ostermeier Georg Baselitz  
 Helmut Newton Pina Bausch  
 Gerhard Richter Anselm Kiefer

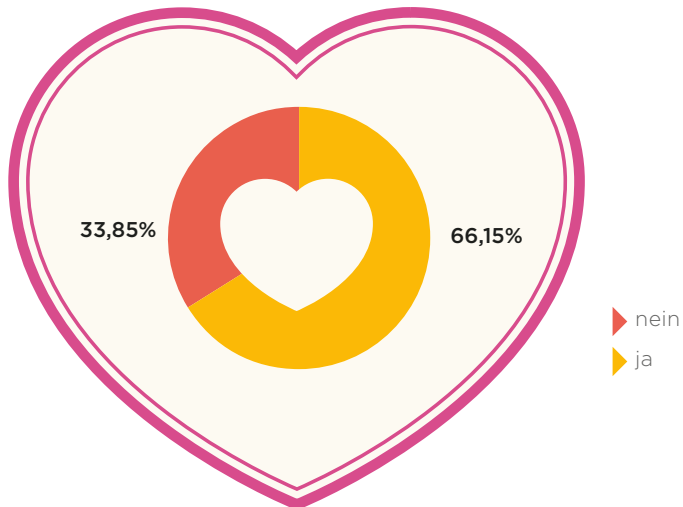


## *Et l'amour dans tout ça ?*

*Avez-vous eu une aventure avec un(e) Allemand(e) ?*



*Hatten Sie schon ein kleines Abenteuer mit einem Franzosen/einer Französin?*



## 28 *Au terme de ce questionnaire, pouvez-vous nous décrire quelle Europe vous voulez pour demain ?*



*L'idéal? Une Europe dont on puisse dire, comme dans les paroles de l'hymne européen, que « tous les hommes sont des frères », c'est-à-dire que tous les États européens coexistent et coopèrent dans un souci d'équilibre et au plus haut niveau sur les plans économique et social – une Europe qui puisse servir de modèle aux nations des autres continents (il est permis de rêver!).*




*Je souhaite une Europe qui forme un tout et soit unie, mais dans laquelle les différents pays puissent toutefois conserver une certaine autonomie – une Europe avec un sentiment d'appartenance commune : le tronc dans chaque pays... et de nombreux rameaux dans les pays frères européens. Oui, c'est ce que je souhaite – et je serais favorable à de nouveaux drapeaux : au centre, occupant le plus grand espace, le drapeau du pays, qui serait encadré par de nombreux petits drapeaux, ceux des autres pays européens.*



Une Europe de la diversité, non de l'uniformisation ou de la mise sous tutelle.  
Une Europe qui traite à égalité ses multiples identités culturelles, qui permette des échanges francs, qui contribue à la paix dans le monde, consciente d'être l'héritière des Lumières.

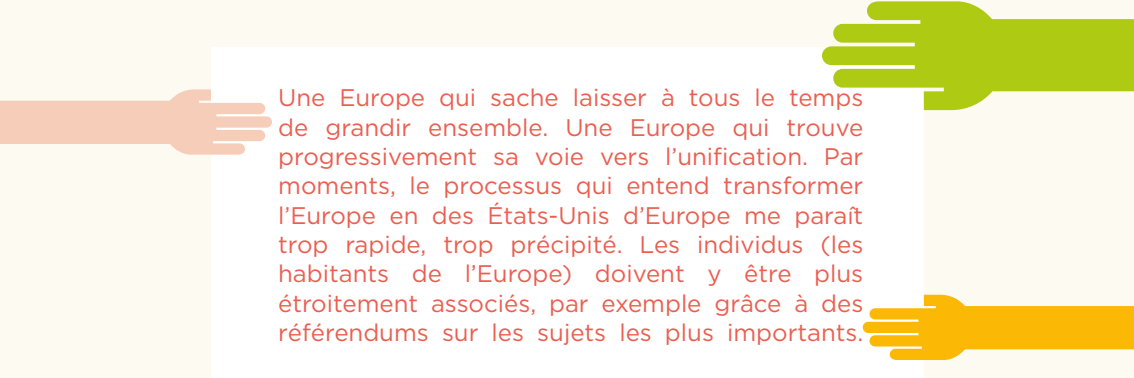
**Fédéraliste tout en restant multiple sur les plans culturel et linguistique. Pas d'interdépendance politique et économique trop étroite.**





*Une Europe qui se présente comme unie dans sa diversité et qui soit dotée d'un sentiment d'appartenance politique commune. Les structures démocratiques doivent en être un élément fondamental essentiel inaliénable, tant au niveau des plus hautes instances européennes que dans tous les États membres. L'identité culturelle de chaque État ne doit pas subir de restrictions, mais elle ne doit pas non plus faire obstacle à une communauté politique. Cette Europe doit définir clairement ce qu'elle veut représenter dans le concert des nations de demain, dans la perspective d'un déplacement du centre de gravité politique et économique du monde vers l'Asie et vers d'autres régions de la planète.*

**Une Europe dont tous les membres soient à égalité, échangent et s'enrichissent mutuellement. Une Europe qui ne soit pas uniquement celle des hommes politiques et des entreprises, mais également celle des peuples.**



Une Europe qui sache laisser à tous le temps de grandir ensemble. Une Europe qui trouve progressivement sa voie vers l'unification. Par moments, le processus qui entend transformer l'Europe en des États-Unis d'Europe me paraît trop rapide, trop précipité. Les individus (les habitants de l'Europe) doivent y être plus étroitement associés, par exemple grâce à des référendums sur les sujets les plus importants.



Une Europe porteuse d'une vision claire (économie? culture?), avec des structures démocratiques claires et qui soit **EXPLIQUÉE** aux citoyens.

Je souhaite une **Europe des États-nations**, liée par une forte **coopération culturelle et politique**, et dans laquelle les instances supranationales n'aient pas un poids exagéré; une Europe qui respecte les caractéristiques et **l'identité de chaque pays**, de telle sorte que la diversité du continent ne disparaisse pas.



~~~~~  
*Une Europe qui reste plurielle. Une Europe à laquelle on laisse le temps de se développer en intégrant l'euro et qui soit ouverte à la culture, aux problématiques et aux difficultés des autres peuples. Une Europe qui sache apprécier la valeur de la démocratie et la préserver. Dans les années 1950, alors adolescent, j'ai participé à l'un des premiers échanges scolaires alors que les adultes avaient encore à l'esprit l'«ennemi héréditaire». Quel bonheur que l'inimitié se soit transformée en une amitié qui résistera – je l'espère – à toutes les épreuves !*  
~~~~~



**UNE EUROPE QUI NE SOIT PAS GOUVERNÉE PAR LES BANQUES, MAIS PAR DES TÊTES BIEN FAITES, DES HOMMES POLITIQUES, DES CHERCHEURS.**

~~~~~

*Ma proposition : permettre une expérience émotionnelle de l'Europe. Pourquoi ne pas s'appuyer sur les relations existant entre les personnes ? En juin, François Hollande et Angela Merkel se sont rencontrés à Reims en grande pompe. Dont acte. Mais n'aurait-il pas été largement préférable d'inviter 5000 couples franco-allemands, de toutes les générations, des grands-parents, qui se sont rencontrés juste après la guerre, aux adolescents, dont la relation est toute récente, en passant par les parents, qui se sont connus dans les années 1980 ? Les jeunes auraient dû constituer au moins un tiers des participants, car à leur âge, les relations ne sont pas encore stables et évoluent chaque jour, ce qui fait écho à la situation de l'Europe. Aucun pathos à redouter lors d'une telle rencontre, qui serait une célébration des Européens eux-mêmes par eux-mêmes.*

~~~~~

Une  
confédération  
européenne au sein de  
laquelle – il faut le souhaiter –  
l'Allemagne et la France parlent  
d'une même voix sur les sujets  
importants et assument ensemble  
un rôle de moteur qui fasse office  
de modèle et soit accepté par  
les autres États de l'UE.



UNE EUROPE,  
UNE COMMUNAUTÉ  
ÉCONOMIQUE  
SOCIALE.  
QUI NE SOIT PAS  
UNIQUEMENT  
MAIS  
ÉGALEMENT  
UNE COMMUNAUTÉ

The illustration shows six stylized human figures arranged in two rows of three. The top row has three figures: two in blue and one in green. The bottom row has three figures: two in blue and one in green.



**UNE EUROPE UNIE  
POLITIQUEMENT,  
ÉCONOMIQUEMENT,  
SOCIALEMENT ET  
CULTURELLEMENT.**



*Une Europe avec un couple franco-allemand fort, car c'est le plus beau symbole qui existe depuis la Seconde Guerre mondiale et qu'il ne faut jamais l'oublier.*

UNE EUROPE OÙ LA CULTURE SOIT LA BASE DE CETTE POLITIQUE COMMUNE CAR SEULE LA CULTURE PERMET DE RASSEMBLER LES PEUPLES POUR QU'ILS CONSTRUISSENT UN AUTRE MONDE ENSEMBLE.



**UNE EUROPE**

PLUS FORTE ET UNIE À L'INTERNATIONAL.  
AU SERVICE DE SES CITOYENS.  
PLUS DÉMOCRATIQUE

**AYANT TRAVAILLÉ EN 1949 AVEC L'ÉQUIPE DE ROBERT SCHUMAN, JEAN MONET, KONRAD ADENAUER, ALCIDE DE GASPERI, JE NE SUIS PEUT-ÊTRE PAS BIEN PLACÉE POUR RÉPONDRE À CE QUESTIONNAIRE, JE PENSE QU'ACTUELLEMENT, UN CERTAIN NOMBRE DE PAYS QUE NOUS AVONS INCLUS DANS L'EUROPE N'ONT RIEN À Y FAIRE, NOUS SOMMES BEAUCOUP TROP NOMBREUX POUR TRAVAILLER SÉRIEUSEMENT, AVEC DES ÉCONOMIES BIEN TROP DIVERGENTES.**

Créer enfin une Europe unie. Certaines activités peuvent probablement être fédéralisées pour un meilleur fonctionnement, sans pour autant que les États renoncent à leur autonomie.



Une Europe unie, non seulement au niveau France-Allemagne mais plus globalement avec les autres pays membres.



LA CRÉATIVITÉ  
FRANÇAISE



LA RIGUEUR  
ALLEMANDE



*L'Europe, grand enfant blessé, relève-toi devant les grands avec ton esprit plein d'expérience. Tu sauras mettre en valeur ton expérience, ta créativité, ta force commune grâce à la diversité. L'Europe – tu n'as plus le temps de jouer. Grandis plus vite pour une Europe qui permet de garantir à tous les citoyens européens une insertion sans problème dans chaque pays européen.*

Une Europe qui ait le courage d'ouvrir une nouvelle page à la construction européenne, aussi sinon plus ambitieuse que celle des pères fondateurs, car les enjeux d'aujourd'hui et de demain ne sont pas moins importants ni moins difficiles.

~~~~~  
*Plus de volonté, la fin d'une certaine arrogance allemande. Ce qui nous est proposé n'est que démontage, démontage, démontage!*